

Das
heilige Abendmahl,
ein Trost für die Bußfertigen.

Eine Predigt

von

E. B. Pusey, Dr. Theol.,

königl. Professor der hebräischen Sprache, Stiftsprediger an der Christus-Kirche und Mitglied des Collegiums von Oriel,

gehalten

vor der Universität in der Cathedralkirche Christi zu Oxford

am

vierten Sonntage nach Ostern.

Aus dem Englischen,

und mit einem Vorworte über die Zustände der anglikanischen Kirche und die theologische Schule, welcher der Verfasser den Namen gegeben,

von

Dr. E. Willmann.

Regensburg, 1844.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

„Das wahre Verständniß dieser Vereinigung des Leibes mit dem Haupte, der wahren Gläubigen mit Christo in diesem Mahle hatten die alten katholischen Väter. Einige empfahlen es dem Volke als deu Balsam der Unsterblichkeit und das erste Schutzmittel gegen den Tod; Andere als eine vergöttlichende Gemeinschaft; wieder Andere als die süßen Leckerbissen unseres Erlösers, als das Unterpfand der ewigen Gesundheit, als das Bollwerk des Glaubens, als die Hoffnung der Auferstehung; noch Andere als die Weise der Unsterblichkeit, als die heilbringende Gnade und Erhaltung des ewigen Lebens. Wollten wir uns alle diese Ausdrücke, welche von der heiligen Schrift, wie von heiligen Menschen, auf dieses himmlische Mahl angewendet werden — wollten wir uns, sage ich, diese Ausdrücke öfters vergegenwärtigen: wie sehr würden dadurch unsere Herzen von der Sehnsucht nach dem Genusse dieses Geheimnisses entflammt, wie oft würden wir nach diesem Brode hungern und nach diesem Weine dürsten!"

Homilien, erster Theil der Predigt über das Sakrament.

Vorwort des Uebersetzers

über die theologische Schule, welcher der Verfasser den Namen gegeben.

Die Predigt, die wir hier dem deutschen Volke übergeben, wurde am 14. Mai d. J. in der Christuskirche zu Oxford gehalten und veranlaßte die Einberufung eines sogenannten Board of heresy oder Glaubensgerichtes, welches ihren Verfasser auf zwei Jahre als Universitätsprediger suspendirte. Er gab sie auf dieses im Druck heraus und unterstützte die darin vorgetragene Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes Christi im heiligen Sakramente des Altares mit einer Menge von Autoritäten aus derselben Kirche, welche ihn verdammte, und welcher er sie als ein Eigenthum, das sich gleichsam verjährt hatte, wieder zu vindiciren suchte. Wie die Predigt selbst besprechen sie den fraglichen Gegenstand im reinsten Geiste der christlichen Liebe, und verdienen nicht nur deßhalb unsere ganze Aufmerksamkeit, weil sie eine Frage abhandeln, welche im engsten Zusammenhange mit der

Gottheit Christi steht und einen der Hauptpfeiler des christlichen Glaubens und Lebens bildet, sondern hauptsächlich auch, weil sie, obgleich aus dem Schooße des Protestantismus hervorgegangen, den lebendigen Geist des katholischen Alterthumes athmen, und der theologischen Schule, welcher sie gleichsam zum Beglaubigungsschreiben dienen, die Brücke bauen, die sie, vielleicht ohne es selbst zu wissen, über die große Kluft schlägt, welche das sechszehnte Jahrhundert befestigt hat.

„Wenn in irgend einem Lande", haben wir in der Einleitung zu Sibthorp's Rücktritt zur katholischen Kirche gesagt, „der Trennung von der katholischen Kirche unlautere Motive zu Grunde lagen, so war es in England der Fall. Die Reformation Englands ging weder von Forschungen im Gebiete der theologischen Gelehrsamkeit, noch von einer Sehnsucht des Volkes nach Veränderung der kirchlichen Zustände aus. Sie war die Tochter der Rache des Monarchen und der Habsucht seiner Minister, und mußte dem Volke durch deutsche Söldnertruppen aufgezwungen werden. Mit furchtbarer Strenge und Grausamkeit verfuhr man gegen die Geistlichen, welche die kirchliche Oberherrlichkeit des Monarchen nicht anerkannten. Sämmtliche Bischöfe des ganzen Landes, mit Ausnahme eines einzigen, wurden unter der Regierung Elisabeths abgesetzt, weil sie sich weigerten, in Sachen der Religion ihrer Autorität sich zu unterwerfen; und die ganze Episcopalverfassung hätte irgend einer reformirten Kirchenordnung (ohne Zweifel der calvinistischen, weil die schweizerischen Reformatoren das Orakel des

neuen Glaubens waren) weichen müssen, wäre sie nicht durch die Eitelkeit des Weibes erhalten worden, dessen Auge sich am Anblicke des festlichen Gepränges weidete und in der bischöflichen Verfassung einen Hauptpfeiler der Aristokratie erkannte.

„Mit der Erhebung der neuen Lehre zur Staatsreligion wurde auch eine neue Liturgie entworfen, oder vielmehr aus alten Liturgien zusammengetragen. Das Common-Prayer-Book ist im Ganzen nichts anderes, als eine Compilation aus dem römischen Missale, dem Sakramentarium Gregors des Großen, den Liturgien der griechischen Kirche mit Einschluß einiger sehr wenigen und gemilderten calvinistischen und lutherischen Formulare, und wesentlich katholisch, katholisch in seinem Ursprunge, katholisch in seiner Form, katholisch in seinen Ausdrücken, katholisch in seiner Lehre, katholisch in jeder und jeglicher Beziehung.

„Fand man es nöthig, eine eigene Liturgie anzunehmen, so erkannte man es für nicht minder wesentlich, ein eigenes Glaubensbekenntniß aufzustellen; denn die Protestanten der damaligen Zeit glaubten sich nicht mit der bloßen Negation begnügen zu dürfen. Die lutherische Kirche erhielt ihre symbolischen Bücher, die anglikanische ihre neununddreißig Artikel, die als Norm aufgestellt wurden. War die Liturgie darauf berechnet, das Volk zu schonen, dessen Majorität nur mit heftigem Widerstreben dem Glauben seiner Väter entsagte, so waren auch diese Glaubensgesetze auf eine Art abgefaßt, welche die neue Lehre der alten bei weitem nicht so be-

stimmt und schroff gegenüberstellte, als die Symbole der Protestanten des Continentes. Uebrigens gilt von ihnen keineswegs, was ich oben von der Liturgie gesagt habe; sie sind ihrem Wesen nach rein protestantisch, und wenn man ihnen eine katholische Auslegung gibt, so fällt es allerdings bei der Allgemeinheit, in der sie größtentheils gehalten sind, einem gewandten Dialektiker, wie Newman, *) nicht schwer, sich zu rechtfertigen; aber unmöglich ist es, den Vorwurf der historischen Unwahrheit von sich abzuwälzen, denn, ihrem Ursprunge und dem Sinne ihrer Verfasser nach, sind sie durchaus protestantisch, und die Behauptung, daß sie vielmehr aus der ältesten Kirche geschöpft seien, als aus dem neu entdeckten Schatze der Reformation, ist durch die aus ihnen selbst hervorgehende Unbekanntschaft der Verfasser mit dem größten Theile der Schriftdenkmale jener Zeiten widerlegt.

„Es konnte unmöglich anders kommen. Diese gefahrvolle Stellung zwischen den beiden Gegensätzen, dem

---

*) In der vielbesprochenen Abhandlung: „Bemerkungen über einige Stellen der XXXIX Artikel“ (Tracts of times. Nro. 90.), welche das Aufhören der Tracts zur Folge hatte, sagt Newman: „Wir sind es der katholischen Kirche, wie der unserigen, schuldig, unser Glaubensbekenntniß so katholisch als möglich auszulegen. Indem wir unsern Artikeln eine katholische Auslegung geben, bringen wir sie in Uebereinstimmung mit unserer Liturgie, und das ist für diejenigen, welche beide Formulare unterschrieben haben, von der höchsten Wichtigkeit. Eine solche Auslegung entspricht dem Geiste Melanchthons, aus dessen Schriften die Artikel wesentlich gezogen sind; denn es ist hinlänglich bekannt, daß ihm seine katholische Richtung den Namen eines Papisten zuzog, mit welchem man von jeher so freigebig gegen die Glieder unserer eigenen Kirche gewesen ist.“

Katholicismus und Protestantismus, mußte das Schicksal eines jeden unvermittelten Mittelsystemes theilen und in sich selbst zerfallen. Es würde mich zu weit führen, das Gemälde der endlosen Religionskämpfe der Protestanten in England vor dem Auge des Lesers aufzurollen. Genug. Aus allen diesen Wirren rettete die anglikanische Kirche ihre Liturgie, ihre neununddreißig Artikel und ihre bischöfliche Verfassung, ja ihre apostolische Nachfolge, die so viel Blut gekostet hatte, in die Gegenwart herüber, und steht noch heute, wie vor dreihundert Jahren auf der Markscheide zwischen Katholicismus und Protestantismus."

Um die Stellung der anglikanischen Kirche in ein noch helleres Licht zu setzen, wollen wir hier einige Stellen aus einer Predigt ausheben, welche ein anglikanischer Geistlicher, der sich im Gebiete der wissenschaftlichen Theologie schon durch mehrere Schriften ausgezeichnet hat, D. Hook, Pfarrer zu Leeds, über Sprüche IV, 25—27 hielt. „Von der Reformation an bis auf unsere Tage", sagt er dort unter anderem, „hat sich der Zweig der katholischen Kirche*), welchem wir angehören, immer zur Ehre gerechnet, zwei Extreme zu vermeiden, auf der einen

*) Nach den Begriffen der anglikanischen Hochkirche ist die katholische Kirche in die drei Zweige gespalten: die römisch-katholische, die griechisch-katholische und die anglikanisch-katholische, welche letztere oft schlechtweg die katholische genannt wird, wie man denn auch alle Sonntage for the good estate of the catholick Church betet, wogegen die eigentlichen Katholiken beinahe nie anders, als römische Katholiken oder Romanisten genannt werden.

Seite das Extrem des Katholicismus, welches der Papismus ist, auf der andern das Extrem des Protestantismus, welches wir den Ultraprotestantismus nennen können. Eine Verbindung mit der einen oder der andern dieser extremen Partien ist, wenigstens vor der Hand, unmöglich. Unsere Liturgie (Common-Prayer-Book) ist ein bleibendes Hinderniß unserer Vereinigung mit den Ultraprotestanten; denn sie ist entschieden katholisch. Es ist bekannt, wie sehr sich die Protestanten des Continentes, sowie unsere Dissenters über den antiprotestantischen Charakter dieses Formulares beschweren. Sie machen uns unsere Ceremonien zum Vorwurfe, welche, bei strenger Beobachtung, unsern Tempeln mehr das Ansehen römisch-katholischer, als protestantischer Gotteshäuser geben; sie bemerken mit Recht, daß unsere Priesterkleidung nicht protestantisch, sondern katholisch ist. Sie tadeln die Absolutionsformel, deren sich der anglikanische Priester unter gewissen Bedingungen zu bedienen berechtiget ist: „Kraft der mir von unserm Herrn Jesu Christo übertragenen Vollmacht absolvire ich dich von allen Sünden im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Sie sagen, er bediene sich derselben Autorität und derselben Worte, wie der Priester der römischen Kirche, und sie haben Recht. Der Sinn dieser Worte kann nicht zweifelhaft seyn, weil sich in der Liturgie von der Einsegnung (Priesterweihe) der anglikanische Bischof, wie der römische, die Gewalt beilegt, demjenigen, welchen er einsegnet, den heiligen Geist mitzutheilen, und zwar damit er Sünden vergeben könne.

„Empfange den heiligen Geist. Wem du die Sünden vergibst, dem sind sie vergeben, und wem du sie behältst, dem sind sie behalten." Die Ultraprotestanten werfen uns vor, wir hätten in unserer Liturgie der Taufe die Wiedergeburt durch den Geist mit der Wiedergeburt durch die Taufe identificirt. Sie beklagen sich ferner darüber, daß unser Katechismus lehre: „der Leib und das Blut Christi werde im heiligen Abendmahl von den Gläubigen wahrhaft und wirklich genommen und empfangen", eine Behauptung, welche ihren Begriffen von diesem Sakramente widerspricht. . . . Und so könnten wir noch manche ähnliche Klagen anführen.

„Aber ebenso unmöglich ist eine Vereinigung mit den römischen Katholiken. Wenn unsere Liturgie einer Vereinigung mit den Ultraprotestanten im Wege steht, so verhindern uns die neununddreißig Artikel an einer Vereinigung mit denjenigen, welche dem Concilium von Trient huldigen und die Oberherrlichkeit des Pabstes anerkennen. Wie könnten wir uns mit Rom vereinigen, so lange es bleibt, was es ist, und wir gegen das Fegfeuer, gegen den Ablaß, gegen die Anbetung (?!) der Bilder und Reliquien und gegen die Anrufung der Heiligen protestiren (Art. XXII)? Während wir gegen die Ultraprotestanten die Lehre von der wirklichen Gegenwart behaupten, verwerfen wir gegen die römischen Katholiken die Lehre von der Transsubstantiation, und verdammen die Sitte, das Sakrament emporzuheben und anzubeten, als nicht nur dem Gebrauche der ursprünglichen katholischen Kirche, sondern auch der Schrift wi-

versprechend (Art. XXVII); wir erklären, daß man ohne Glauben den Leib und das Blut des Herrn nicht empfangen könne (Art. XXIX); wir wollen, daß die Kommunion unter beiden Gestalten ausgetheilt werde (Art. XXX); wir sprechen für die Bischöfe, Priester und Diakone das Recht an, sich zu verehelichen (Art. XXXII); und wir erklären, daß der Bischof von Rom keinerlei Autorität in England besitzt. Niemand kann es läugnen, der redlichen Herzens ist, daß diese Artikel nicht einige der charakteristischen Doctrinen der romanistischen Theologie verdammen, zu verdammen bestimmt sind und um dieser Verdammung willen unterschrieben werden. So lange das Formulare unserer Kirche bleibt, kann von einem Frieden mit Rom nicht die Rede seyn."

Unter dem Einflusse der politischen Ereignisse und des immer weiter um sich greifenden Indifferentismus der ersten Decennien unseres Jahrhunderts war allmählig das rein christliche, das katholische Element der anglikanischen Kirche immer mehr in den Hintergrund getreten. Namentlich war der Grundpfeiler des Katholicismns, die Idee der Kirche, welche das kostbarste Kleinod der anglikanischen Orthodoxie ist, nach und nach aus dem Gedächtnisse des Volkes verschwunden. Ein würdiger Geistlicher der anglo-katholischen Kirche, Sikes, der seitdem in eine bessere Welt eingegangen ist, äußerte, lange vor der Erscheinung der Orforder Abhandlungen, gegen einen jüngeren Freund die merkwürdigen Worte: „Es scheint mir, als könnte ich Ihnen etwas sagen, was Sie wegen Ihrer Jugend wahrscheinlich noch erle-

ben, ich aber wohl nicht mehr sehe, da ich ohne Zweifel bald vom Schauplatze dieser Welt abgerufen werde. Wenn ich unser Vaterland durchwandere, sehe ich aller Orten unter der Geistlichkeit eine große Anzahl höchst liebenswürdiger und achtungswerther Männer, von denen mehrere von einem großen Eifer beseelt nur für das Gute zu wirken verlangen. Aber ich bemerke in ihren öffentlichen Vorträgen eine große Lücke, die Vernachlässigung einer großen Wahrheit. Man hört fast nirgends von der heiligen katholischen Kirche reden. Und doch ist diese große Wahrheit ein Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, der von der höchsten Bedeutung ist. Früher oder später, vielleicht ehe eine geraume Zeit verstreicht, muß sie ihre Rechte zurückfordern. Gegenwärtig hören wir der Kirche mit keinem Worte erwähnen, früher oder später wird man von nichts Anderem mehr reden. Die Verwirrung, in der wir leben, hat ihren Hauptgrund in der Vernachlässigung dieser Doctrin, und wenn sie wieder ins Leben gerufen wird, so wird die Verwirrung noch größer werden. Wehe denen, welche die Vorsehung dazu berufen wird, sie wieder ans Licht zu fördern! Die Gemüther werden nicht darauf vorbereitet seyn, sie in sich aufzunehmen; sie wird ihnen wie eine ganz neue Lehre erscheinen, und die sie hervorgerufen haben, werden nicht wissen, auf welchen Grund und Boden sie treten und nach welcher Seite sie sich wenden sollen. Niemand wird sie verstehen, von allen Seiten wird man sie falsch beurtheilen und von einem Ende

des Landes bis zum andern wird das Wort Papismus wiederhallen."

Politische Ereignisse geben den Anstoß zur Reaction. Die Whigs, welche am Staatsruder saßen, gefährdeten die anglikanische Kirche hauptsächlich durch die fortwährenden Zugeständnisse, die sie sowohl den Dissenters, als den römischen Katholiken machten; durch die Willfährigkeit gegen den von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsch, Abänderungen in der Liturgie zu treffen, und andere Neuerungen einzuführen; durch die gleichzeitige Aufhebung von zehn anglikanischen Bisthümern und ähnliche Maßregeln. Und „wir sehen einander an", sagt der anonyme Verfasser der ersten Abhandlung der Tracts of the times, „und thun nichts. Wir sehen, daß die Kirche in Gefahr ist, und bleiben müßig in unsern Klausen, als lägen Meere und Berge zwischen uns, welche jeden brüderlichen Verkehr abschnitten. Gestattet mir denn, euch aus dieser trägen Ruhe aufzurütteln, um eure Aufmerksamkeit auf die Lage und die Bedürfnisse unserer heiligen Mutter zu lenken, lasset uns der verabscheuungswürdigen Gewohnheit entsagen, über das Uebel zu jammern, das wir vor uns sehen, ohne etwas zu thun, um ihm abzuhelfen.

„Wenn Regierung und Volk ihren Gott so weit vergessen konnten, um die Kirche zu verwerfen, und sie ihrer zeitlichen Vorrechte zu berauben, auf was wollet ihr euch stützen, um das Vertrauen eurer Herden zu gewinnen? Bis jetzt seid ihr in eurer Stellung erhalten worden durch eure Geburt, eure Erziehung, euer Vermö-

gen, eure Verbindungen; aber wenn euch diese zeitlichen Vortheile fehlen, was bleibt den Dienern Christi für eine Stütze? Ist das nicht eine Frage, welche die ernsteste Aufmerksamkeit verdient? Ihr wisset, in welch beklagenswerther Lage sich die Gemeinden befinden, deren Cultus nicht vom Staate bestritten wird; wie sehr die Seelsorger der Dissenters von ihren Herden abhängen. Man möchte fast sagen, sie seien bloße Creaturen derselben. Wäre es euch gleichgültig, wenn man von euch das Gleiche sagen könnte? Wie können wir das Muster der reinen Lehre bewahren, wenn unser Einfluß einzig und allein von unserer Popularität abhängt?

„Jesus Christus hat gewiß seine Kirche nicht ohne Rechte gelassen, sich bei den Menschen Geltung zu verschaffen. Er ist kein harter Gebieter, der uns befohlen hätte, der Welt den Krieg anzukündigen, ohne uns Vollmachtsbriefe mitzugeben, womit wir uns legitimiren könnten. Es gibt Geistliche, die ihre Autorität auf ihre bloße Persönlichkeit, andere, die sie auf ihre Popularität, andere, die sie auf ihre Erfolge, wieder andere, die sie auf die ihnen vom Staat übertragenen Rechte stützen; und ich fürchte, wir haben nur schon zu lange zu den letztern gehört und den wahren Grund unserer Autorität aus den Augen verloren — die apostolische Nachfolge.

„Wir sind nicht aus dem Fleische geboren, noch aus dem Blute, sondern aus Gott. Unser Herr Jesus Christus hat den heiligen Geist seinen Aposteln gegeben; sie haben wieder ihrerseits denjenigen die Hände aufgelegt,

die ihnen nachfolgen sollten; diese haben wieder Andere eingesegnet, und so ist diese heilige Gabe auf unsere gegenwärtigen Bischöfe fortgepflanzt worden, welche uns zu ihren Gehülfen und gewissermassen zu ihren Stellvertretern eingesetzt haben.

„Aus demselben Grunde müssen wir nothwendig diejenigen, welche die Weihe nicht auf diesem Wege empfangen haben, als solche betrachten, die sie überhaupt nicht empfangen haben. Denn wenn die Ordination von Gott eingesetzt ist, so ist sie nothwendig, und wenn sie nicht von Gott eingesetzt ist, wie können wir sie anwenden? Also müssen sie Alle, welche sie bewahren und welche sie empfangen, als nothwendig betrachten; denn wenn Gott Gnadenmittel einsetzt, so sind es wirklich Mittel, wodurch wir Gnaden erlangen.

„So handelt denn, meine Brüder, nach den Grundsätzen, welche ihr bekennet. Man soll nicht von euch sagen, daß ihr eine Gabe vernachlässiget, denn wenn der Geist der Apostel auf euch ruht, so ist das gewiß eine köstliche Gabe. „Belebe die Gabe Gottes, die in dir ist.“ (II. Tim. 1, 6.) Zeiget, daß ihr einen Werth darauf leget, achtet sie höher, als jene Wissenschaft, jene Erziehung, jenen Rang, wodurch ihr euch die Achtung der Menge erwerbet. Redet zu eurer Gemeinde von dieser Gabe. Bald werden euch die Zeitverhältnisse zwingen, davon zu reden, wenn ihr euer Ansehen behaupten wollet. Gehet zur Quelle eurer Autorität zurück, aber wartet nicht, bis ihr von der Welt verlassen werdet. Zeiget von diesem Augenblicke an, daß ihr euch dieses

Vorrechtes rühmet, und daß es euch gesetzliche Ansprüche auf die Achtung eurer Gemeinden gibt. Da und dort hört man die Behauptung, das Volk könne euch eure Gewalt nehmen. Es gibt Leute, welche der Meinung sind, was sie euch gegeben haben, können sie euch wieder nehmen; sie bilden sich ein, diese Gewalt sei an die Güter der Kirche geknüpft, und von diesen Gütern wissen sie, daß sie (wenigstens in politischer Rücksicht) das Recht haben, sich ihrer zu bemächtigen. Mit Einem Worte, sie haben alle möglichen falschen Begriffe von eurer Stellung, und es ist an euch, sie eines Bessern zu belehren."

„Wir sollten", heißt es in der zweiten Nummer der Tracts of the times, welche den Titel führt, die katholische Kirche (the catholick Church), „den Eingriffen des Staates in das geistliche Gebiet fester entgegentreten, als wir es in der neuern Zeit gethan haben. Sollen wir müssig zusehen, wenn uns der Staat als seine Geschöpfe behandelt, wie er Regenten, Soldaten, obrigkeitliche Personen oder andere öffentliche Beamte behandeln kann? Ist es der Staat, von dem wir unsere Autorität haben? Ist es der Staat, der uns unsere Autorität nehmen kann? Hat der Staat das Recht, Kirchengemeinden zu organisiren? Nein; das ist Sache der Geistlichkeit, und Laien, die sich dieselbe anmassen würden, könnten mit dem gleichen Rechte predigen und das Abendmahl reichen.

„Entschuldiget mich, wenn ich die Besorgniß ausspreche, daß wir den Artikel unseres Glaubensbekenntnis-

ses: Eine katholische und apostolische Kirche, nicht in seiner vollen Bedeutung begreifen. Er ist so wichtig, daß wir ihn in allen Glaubensbekenntnissen von Anfang an finden; denn er enthält eine Thatsache, die wir glauben, und eben darum auch in Anwendung bringen müssen. Aber was versteht man heutzutage darunter? Nach den vagen Begriffen unserer Zeit will er nicht weiter sagen, als daß es eine gewisse Anzahl aufrichtiger Christen gebe, die da und dort zerstreut seien. Versteht sich das nicht von selbst? Wer kann es bezweifeln? Wer kann es läugnen, daß es an verschiedenen Orten Leute gebe, welche aufrichtig glauben? Aber was folgt daraus? oder welche Bedeutung kann dieser Umstand haben? Warum sollte er unter die Glaubensartikel aufgenommen werden, und zwar unmittelbar nach dem Artikel von dem heiligen Geiste? Unstreitig kann der einzig wahre und befriedigende Sinn, den wir diesen Worten geben können, und den ihnen unsere Theologen von jeher beigelegt haben, kein anderer seyn, als daß es eine Gesellschaft gebe, die wir apostolisch nennen, weil sie von den Aposteln gegründet wurde und katholisch, weil sie allenthalben ihre Aeste ausstreckt, nämlich die sichtbare Kirche mit ihren Bischöfen, Priestern und Diakonen. Und dieß ist unstreitig eine höchst wichtige Lehre, denn ist es nicht eine gute Botschaft für die Menschheit, daß uns Christus, als er gen Himmel fuhr, nicht Waisen ließ, sondern besonderen Stellvertretern unter die Obhut gab? „Die Nothwendigkeit, an das Daseyn der heiligen katholischen Kirche

zu glauben", sagt der Bischof Pearson in seiner Erklärung des Glaubensbekenntnisses, „zeigt sich hauptsächlich darin, daß Christus die Kirche als den einzigen Weg zum ewigen Leben eingesetzt hat. . . Christus hat nie zwei verschiedene Wege eröffnet, um in den Himmel zu gelangen; er hat seine Kirche nicht gegründet, um einen Theil der Menschen selig zu machen, und neben ihr eine andere Anstalt errichtet, um auch den andern selig zu machen. Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie können selig werden, als allein der Name Jesus, und dieser Name ist unter dem Himmel nirgends gegeben, als in der Kirche. Es ist nothwendig, die katholische Kirche zu glauben, weil ein Mensch, der dieser Kirche nicht angehört, keiner angehören kann. Eine Kirche, die sich einen neuen Anfang beilegt, ist keine Kirche." Unsere Theologen erklären sich übereinstimmend dahin, „daß die Gemeinschaft mit der Kirche wenigstens für diejenigen, denen die Möglichlichkeit gegeben ist, daran Theil zu nehmen, zur Seligkeit ebenso nothwendig ist, als die Sakramente."

Wie es die Aufgabe der Zeit war, die alten Wahrheiten aus ihrem Grabe zurückzurufen, und die Kirche gegenüber vom Staate zu emancipiren, so galt es namentlich auch dem immer mehr überhand nehmenden Unglauben, besonders der sogenannten gebildeten Klassen, mit dem ganzen Ernste der Religion entgegenzutreten.

„Es ist traurig", spricht sich über diesen Gegenstand Newman in einem vor mehreren Jahren erschienenen Werke (Lectures on the prophetical office of

the Church, viewed relatively to Romanism and popular Protestantism) aus, „daß wir genöthigt seyn sollen, Rechte zu erörtern und zu vertheidigen, welche die Christen zu genießen bestimmt waren; daß wir genöthigt seyn sollen, uns in Betreff derselben mehr auf den Verstand, als auf das Gedächtniß zu berufen; Glaubensartikel zu lehren, von welchen man ausgehen sollte; und als bloße Vernunftschlüsse darzustellen, was einst als Fundamentalsätze angenommen war. Wahrlich das Leben ist nicht lang genug, um Alles zu beweisen, was bewiesen werden könnte. . . Es scheint, wir haben es jetzt so weit gebracht, daß wir die Discussion, die Controverse als große Wohlthaten an sich betrachten. Wir rühmen uns, das herrliche und unantastbare Recht zu besitzen, unsere Religion uns selbst zu schaffen; und wir beklagen uns, daß man uns ein schmähliches Joch auflegen wolle, wenn man uns einladet, zu glauben, was so viele weise und fromme Männer schon seit langer Zeit geprüft und festgesetzt haben, oder anzunehmen, was der allmächtige Gott geoffenbaret hat. Wir wollen lieber prüfen, als glauben, und zwar um des seltsamen Glückes willen, daß wir oder unsere Väter zweifelhaft gemacht haben, was an sich keineswegs zweifelhaft war. Wir haben uns selbst Schwierigkeiten in den Weg gelegt; wir haben uns von der geraden Straße entfernt und Einwürfe erfunden, von denen man noch nie etwas gewußt hatte; wir haben vergessen, daß man auch im Angesichte der klarsten Wahrheit, des reinsten Charakters, des vollkommensten Menschen noch etwas auszustellen

finden kann, und daß nichts leichter ist, als Verdacht einzuflößen. Wie man voraussehen konnte, ist uns dieß nur zu sehr gelungen; wir haben Staubwolken aufgewirbelt, die uns jetzt die Sonne verdecken, und es bleibt uns nichts mehr übrig, als im Finstern zu tappen, oder unsern Weg mit der Fackel unserer Vernunft zu suchen, denn wir haben keine andere Leuchte mehr, als sie. . . . Wir haben das Recht zurückgefordert, alle Wahrheiten, sie mögen so heilig seyn, als sie wollen, Wahrheiten, die man früher nie in Frage zu stellen gewagt hatte, mit dem anatomischen Messer unseres Verstandes zu zergliedern. In unsern Augen ist kein Glaube des Menschen würdig, als wenn er mit dem Zweifel begonnen hat; keine Untersuchung philosophisch, als wenn sie durchaus von keinem Grundprincip ausgeht; keine Religion vernünftig, als wenn wir sie uns selbst gemacht haben. Was ist das Ergebniß dieser übermüthigen Selbstsucht? Zeitverlust, Zwiespalt und Irrthum, ohne von den Folgen zu reden, die für die künftige Welt daraus erwachsen! . . .

„Die Meisten der sogenannten Gebildeten verrathen nicht nur Unglauben, sondern sogar Mißmuth, Ungeduld, Zorn, sobald man ihnen über irgend einen Gegenstand der Religion die alte apostolische Lehre vorlegen will. Sie billigen die Befragung des christlichen Alterthumes, wenn es sich darum handelt, zu beweisen, daß diese oder jene Lehre zweifelhaft oder zwecklos sei, mit Einem Worte, wenn es sich darum handelt, zu zerstören; wenn aber die Untersuchungen den Zweck haben, eine

Wahrheit zu retten, oder zu erhalten, so schreien sie laut über Unduldsamkeit. Sie halten sich an ein Princip, wenn sie den Ruhm eines Newton oder Cuvier verkündigen, aber sie verläugnen das Princip, wenn es sich um die Anwendung handelt; denn bei den andern Wissenschaften haben sie es nur mit einer positiven Theorie zu thun, bei der theologischen aber fühlen sie, daß die Praxis in's Spiel kommt. Sie lesen wohl, daß die Studien, die an sich nur Thatsachen zum Gegenstande haben, auf die Beschränkung dessen abzielen, was sie für gut finden, ihre christliche Freiheit zu nennen; aber sie wollen nichts von Beweisen hören, die sie in ihrem Rechte beeinträchtigen, zu denken was ihnen beliebt, und beschweren sich über Gewalt, wenn sie sich einer bestimmten Meinung unterwerfen sollen, und ihre Ansichten nicht mehr nach Willkür wechseln dürfen: ihr höchstes Glück in der Religion besteht darin, Alles in Frage stellen zu können, und sich zu keiner Partie schlagen zu müssen. Mit Freuden ergreifen sie die Freiheit, welche Gott seinem Volke als Strafe verlieh: „die Freiheit des Schwertes, der Pest, des Hungers“ (Jerem. 34, 17.); das Vorrecht, Häretiker oder Ungläubige zu seyn!

„Und wenn nur diese Leute ihre hübschen Grundsätze für sich behalten könnten! Aber sie quälen und beunruhigen ihre ganze Umgebung. Sie rauben denjenigen ihr angeborenes Recht, die sich des Glückes gefreut haben würden, die Wahrheit kennen lernen zu dürfen, ohne sich selbst der Gefahr des Suchens aussetzen zu müssen; sie zwingen diejenigen, sich auf ihre Vernunft

zu stützen, die sich nach Erlösung durch den Glauben sehnen. In einer wohl organisirten christlichen Gesellschaft sollte man diesen Störern der öffentlichen Ruhe Stillschweigen auferlegen, oder sie des Landes verweisen, wie man es in politischen Angelegenheiten macht. Aber in einer Zeit der Verwirrung, wie die unserige ist, sind wir auf Argumente und Discussionen beschränkt, und müssen stets schlagfertig dastehen, wie zur Zeit eines Bürgerkrieges, wo man Waffen bei sich führt, und sich in seinem Hause verschanzt."

Männer, welche den Schmerzensruf der Zeit vernahmen, beriethen sich über die Mittel, der immer drohender werdenden Gefahr zu begegnen und von ihrem Christenthume zu retten, was noch zu retten war. Im Sommer des Jahres 1833 versammelten sich mehrere Theologen von Oxford, mit der merkwürdigen Ausnahme Pusey's, im Hause des verstorbenen Hugh James Rose, damaligen Domestick Chaplain für den Erzbischof von Canterbury, und faßten den gemeinschaftlichen Beschluß, durch das Organ der Presse vor Allem auf die Geistlichen einzuwirken und ihre Aufmerksamkeit namentlich auf die unterscheidenden (distinctive) Principien der Liturgie und der Artikel zurückzuführen, von welchen man allgemein abgekommen war. Unter diesen unterscheidenden Principien verstanden sie diejenigen Lehren, welche die Doctrin der anglikanischen Kirche von allen Neuerungen unserer Zeit, ob katholisch oder protestantisch, unterscheiden, und unter denen eben die Lehre von der Kirche den ersten Rang einnahm. So entstanden die

viel besprochenen Tracts for the times oder zeitgemäße Abhandlungen, die erst in neuerer Zeit (Januar 1841 mit der 90. Nummer) auf den Wunsch des Bischofes von Oxford aufhörten, zugleich erschien auch eine Menge anderer Schriften derselben Tendenz, namentlich Predigten, welche die praktische Seite der neu aufgefrischten Doctrinen hervorhoben und gewisse Pflichten einschärften, von denen man schon seit langer Zeit nicht mehr auf der Kanzel gesprochen hatte, wie die Selbstverläugnung, die Abtödtung des Fleisches, das Fasten, das Almosengeben, den Gehorsam gegen die Kirche, die Achtung für den Cultus und alles Heilige u. s. w. Man besprach auch verschiedene Gegenstände aus der Kirchengeschichte, gab alte theologische Schriften und Andachtsbücher heraus, wie einen Barton Scott, Doddridge und Andere, und eröffnete endlich zu Oxford eine Bibliothek der Kirchenväter in englischen Uebersetzungen (Library of Fathers of the Holy Catholick Church, anterior to the division of the East and West.)

Weil die Bewegung mit der Erscheinung der Tracts for the times begann, wurde sie mit dem Namen Tractanianismus bezeichnet, und weil sie von Oxford ausging, auch Theologie von Oxford, endlich weil Dr. Pusey einer ihrer Haupturheber war, auch Puseyismus genannt.

Ein außerordentlicher Erfolg krönte die Bemühungen der frommen und gelehrten Männer. „Während der vier letzten Jahre", sagte der Bischof von Oxford in seiner am 23. Mai 1842 in der Marienkirche zu Ox-

ford gehaltenen Rede an seine Geistlichkeit, „haben wir die Principien, die man — jedoch mit Unrecht, denn sie sind an keine Localität gebunden — mit Oxford zu identificiren pflegt, mit einer staunenerregenden Schnelligkeit sich entfalten sehen. Sie haben sich während dieses kurzen Zeitraumes nicht nur in der Umgebung von Oxford und in anderen Gegenden Englands fortgepflanzt und befestiget, sondern sie sind von einem Ufer zum andern, von Osten nach Westen, von Norden nach Süden gedrungen und haben überall Platz gegriffen, wo es Glieder unserer Kirche gibt. Ja man kann sagen, daß sie den Hauptgegenstand bilden, mit welchem sich Alle diejenigen beschäftigen, welche irgend eine Theilnahme für die Religion haben. Ich spreche nicht von der Tendenz dieser Principien, ich spreche nur von ihrem Daseyn und von ihrer Entwickelung, als von einer Thatsache. Gut oder schlecht, sie stehen vor uns, und man kann von ihnen sagen, daß sie die merkwürdigste religiöse Bewegung bilden, die wir seit wenigstens drei Jahrhunderten erlebt haben.

„Vorerst möchte ich die Art und Weise bezeichnen, in der sich diese Principien entwickelt haben. Gewiß ist, sie haben Anfangs nicht viele Freunde gefunden, sie wurden nicht mit der Gunst der Großen der Erde beehrt, sie wurden nicht vom Strome der Popularität dahingetragen. Sie traten als wahre Anomalie in einem Jahrhundert der bis auf den höchsten Punkt getriebenen Freigeisterei und Toleranz auf. Viele Personen, deren Beweggründe nicht verdächtiget werden können, und deren

ehrenwerther Name meiner Lobsprüche nicht bedarf, haben sie durchaus verdammt. Manche Andere betrachten sie mit Mißtrauen. Mehrere von denjenigen, welche einflußreiche Stellungen einnehmen, glaubten, wie ich es selbst auch gethan habe, vor der Tendenz dieser Doctrinen warnen zu müssen. Ja diese Grundsätze waren den gröbsten Beschimpfungen ausgesetzt; es gibt keinen irrigen Begriff, keine Verleumdung, die nicht durch das Organ der Presse darüber verbreitet worden wären. Dissenters, Radikale und Ungläubige reichten sich die Hand zu ihrer Bekämpfung, und griffen sie in Ausdrücken an, die ich nicht näher bezeichnen will, aber die wir als Menschen und noch mehr als Christen einstimmig verdammen müssen. . . . Allein die Verfolgung erreicht nie ihren Zweck. Wir fühlen uns von Natur mehr zu denjenigen hingezogen, die wir ungerecht behandelt sehen. Das war auch hier der Fall. Was auch der Werth oder Unwerth dieser Grundsätze seyn mag, ich glaube wirklich, daß die Heftigkeit des Widerstandes, den sie antrafen, mehr als Alles dazu beitrug, ihnen Anhänger zu gewinnen.

„Und was war der Charakter der fraglichen Doctrinen? Was hatten sie denn Anlockendes? Was konnte denn die Leute zu ihrer Annahme bestimmen? Weit entfernt, eine leichte, bequeme, unsern modernen Gewohnheiten und unserem wählerischen Gaumen angemessene Religionsform zu bilden, hat dieses System im Gegentheile den Charakter der Strenge. Es gestattet keine Gemächlichkeit, es dringt auf den Gehorsam, die Selbstver-

läugnung, das Fasten, das Almosengeben und das Gebet, wie es das jetzt lebende Geschlecht noch nie gehört hatte; es fordert jene Achtung für Autorität, welcher der Geist unserer Zeit so sehr entgegen ist; es empfiehlt jene gewissenhafte Aufmerksamkeit auf das Aeußerliche der Gottesverehrung, die unsere Formularien vorschreiben, aber die Welt, welche die Freiheit über Alles liebt, allgemein als überflüssig und lästig verworfen hat. Da dieß der Charakter der religiösen Bewegung ist, die wir hier zu besprechen berufen sind, so müssen diejenigen, welche sich die Mühe geben, darüber nachzudenken, bemerken, daß wir es hier mit einer ganz eigenthümlichen, ganz neuen Erscheinung zu thun haben. Und es ist ebenso einleuchtend, daß ein theologisches System, das sich unter so ungünstigen Umständen entwickelt hat, und für dasjenige der alten katholischen Kirche sich ausgibt, auf jeden Fall das Recht hat, mit Klugheit und Umsicht behandelt zu werden, wie Gamaliel zu einer Zeit anrieth, manche Vergleichungspunkte mit der unsrigen darbietet."

Indem die Schule von Oxford das katholische Element der anglikanischen Religion, das seit dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert, wo es von einigen ihrer ausgezeichnetsten Bischöfe, namentlich einem Laud, Hooker, Bramhall, Bull, Taylor, Andrews gepflegt wurde, immer weiter in den Hintergrund getreten war, da sie, sage ich, das katholische Element geltend machte, und ihre Religion auf das christliche Alterthum zurückführte, konnte es unmöglich anders geschehen, sie mußte

in das Gebiet des (römischen) Katholicismus hinüberstreifen, und die Via Media zwischen Katholicismus und Protestantismus, auf der sie zu wandeln glaubten, war, wie sich der Verfasser einer Abhandlung über den Puseyismus (Puseyism, or the Oxford Tractarian School in The Edinburgh Review, April 1843) ausdrückt, „nicht mehr und nicht weniger, als die nun aufgegrabene und gangbar gemachte „„alte Römerstraße.“ Die bittersten Vorwürfe wurden ihnen deßhalb von ihren protestantischen Gegnern gemacht. So spricht sich namentlich die oben angeführte Abhandlung, nachdem sie gleich im Eingange bemerkt hat, „in unsern Augen sind sie entschieden eine Secte, und weiter nichts“, folgendermassen aus: „Sie waren in der Kunst der Vergiftung noch nicht ganz vollkommen Meister. Statt das Gift mit parfümirten Handschuhen und süßem Backwerke in homöopathischen Dosen, in unsichtbaren Elementen zu geben, konnte ihre Ungeduld die lange Zögerung nicht ertragen, die ein so träger Prozeß mit sich brachte. Sie vertauschten die langsame Abkochung von Kirschlorbeerblättern gegen Blausäure, bis sie endlich in Nummer 90, die mit Recht „die Kunst der Erleichterung des Meineids“ genannt werden kann, eine so starke Dose gaben, daß sie sogar der Straußmagen der Kirche nicht länger verdauen konnte. Mit krampfhafter Anstrengung warfen sie die brechenerregende Mixtur aus und weigerten sich, fernere Präparate aus dem Laboratorium dieser modernen „Subtilen“ anzunehmen.

„Allein obgleich den Oxford Tracts durch die Behörden, die sich durch eine ungewöhnliche Langmuth gegen das allgemeine Aergerniß ausgezeichnet hatten, endlich Stillschweigen auferlegt wurde, war das Gift doch schon zu weit verbreitet, um eine augenblickliche und plötzliche Contreaction zuzulassen. In periodischer Publikation jeder Art und Größe — in Reviews, Magazinen und Zeitungen, in winzigen Flugschriften und dicken Bänden, in Briefen, Dialogen, Erzählungen und Novellen, in Poesie und in „Wahrheit und Dichtung", in jeder Form der Typographie und in jeder Art der Composition waren diese, ja noch weit übertriebeneren Lehren mit allem Eifer verbreitet worden.

„Da sah man deutlich, daß die Via Media, statt in immer gleicher Entfernung zwischen Protestantismus und Romanismus dahin zu ziehen, in einem großen Winkel von dem erstern abging, und nachdem sie eine kurze Strecke eines sumpfigen und Moorgrundes durchzogen, der unter den unsichern Tritten des Wanderers ängstlich stöhnte, in die „breite", gut beschlagene und vollgedrängte Straße einlenkte, welche nach Rom und somit zur „Zerstörung" führte."

Dieß war eine protestantische Stimme, hören wir auch eine katholische. Dr. Wiseman, einer der ausgezeichnetsten Theologen der römischen Kirche in England, schrieb vor nicht langer Zeit an einen römisch-katholischen Pair, den Grafen von Shrewsbury: „Wir können darauf zählen, daß unsere Bemühungen, die Kirche Englands zum Gehorsam gegen den heiligen Stuhl zurück-

führen, auf eine einsichtsvolle Weise und mit Eifer unterstützt werden. Es ist unmöglich, die Schriften der Theologen von Oxford zu lesen, und besonders ihnen in chronologischer Ordnung zu folgen, ohne mit jedem Tage eine größere Annäherung an unsere heilige Kirche, sowohl in Bezug auf Doctrin als Gesinnung in ihnen zu entdecken. Sie haben damit begonnen, daß sie unsere Heiligen, unsere Päbste liebgewonnen: sie achten unsere heiligen Gebräuche und Ceremonien, unsern Cultus, unsere Heiligenfeste und unser Fasten höher, als sie leider von Vielen aus unserer Mitte geachtet werden. Unsere Klöster, unsere Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten ziehen immer mehr ihre Aufmerksamkeit auf sich; kurz Alles, was unsere Kirche betrifft, ist zum Gegenstande der Theilnahme und des Studiums geworden. Ihre Bewunderung für unsere Institutionen und Gebräuche, und ihre Trauer über deren Verlust, bezeugen es laut, wie sehr sie Alles zu schätzen wissen, was katholisch ist, und ich kann es mir kaum denken, wie sie noch lange gewissen Theilen unserer Doctrin zugethan seyn können, und doch die Wurzel, den Grund, die Doctrin selbst verwerfen. In allen ihren Schriften sieht man, daß sie mit der Lehre der anglikanischen Kirche allgemein unzufrieden sind. Sie beschränken sich nicht darauf, diesen oder jenen Artikel zu tadeln, dieses oder jenes als Makel, Lücken, Uebertreibungen zu bezeichnen, sie haben einen Widerwillen gegen das G a n z e; sie gleichen Lastträgern, die unter ihrer schweren Bürde ächzen."

Während auf diese Weise den Oxforder Theologen von beiden Seiten eine durchaus katholische Richtung, ja ein unmittelbares Streben nach Vereinigung mit der römischen Kirche unterlegt wird, weisen jene diese Behauptung selbst entschieden von sich. Hören wir Pusey selbst reden. „Diejenigen", sagt er in einem Rechtfertigungsschreiben an den Bischof von Oxford (A Letter to the Lord Bishop of Oxford, on the tendency to Romanism, imputed to doctrines held of old, as now, in the English Church; by the Rev. E. B. Pusey, D. D. 1840), „welche uns der Annäherung an den Romanismus beschuldigen, scheinen damit eine Probe ihres Eifers für die Reinheit unserer Kirche abzulegen, aber es ist ein falsch verstandener Eifer. Es liegt ein großer Mangel an Ueberlegung in diesen Beschuldigungen. Viele Leute waren gar nicht im Stande, neue Lehren zu fassen. Andere legten eine sehr natürliche Ungeduld an den Tag, als sie ein theologisches System angreifen sahen, das eine große Popularität erlangt hatte, und das sie sich als die Frucht eines geistigeren, erleuchteteren Christenthumes zu betrachten gewöhnt hatten. Es war ihnen zur Gewohnheit geworden, gegen den Papismus zu declamiren, ohne sich viel Mühe zu geben, seinen wahren Charakter zu prüfen, und ohne viel darnach zu fragen, ob sie selbst auf einem festen Terrain stehen, um einen Kampf zu bestehen; man begreift, daß sie unangenehm überrascht wurden, wenn sie sich eine Waffe, die sie leicht handhaben konnten, entrissen sahen, nnd sich nun nach andern umsehen mußten. . . . Sie können

sich einer gewissen Unruhe nicht erwehren, wenn man ihnen zeigt, daß sie sich bis jetzt noch auf feste Argumente gestützt, und daß sie aus Mangel an Beweisgründen sich übertriebene Begriffe über die Irrthümer der römischen Kirche gebildet hatten. Nicht zugeben, daß Rom der Antichrist sei, heißt bei ihnen unsere Kirche verrathen! Zugeben, daß Rom eine wahre Kirche sei, läuft in ihren Augen darauf hinaus, daß wir in ihren Schooß zurückkehren müssen. Man vergißt jene Worte des Bischofes Hall, womit er die allgemeine Ansicht der Theologen seiner Zeit ausspricht, und wofür ihm die dermaligen Alletagsprotestanten auch recht wenig Dank wußten.

„Was Rom gemeinschaftlich mit uns glaubt, macht es zu einer Kirche; was es uns aufdringen möchte, macht es zu einer häretischen Gemeinde. Rom ist eine Kirche, weil es wahre Grundsätze behauptet, aber die Irrlehren, die es hinzugefügt hat, hindern uns an einer Vereinigung mit ihm. Betrachtet man die römische Kirche von der Einen Seite, so ist sie der unserigen völlig gleich, sie ist aus Gott; betrachtet man sie von der andern, so ist sie von der unserigen völlig verschieden, sie ist antichristlich. Mit andern Worten, Rom behauptet die Grundveste, aber es zerstört sie im nämlichen Augenblicke; es behauptet sie im Prinzipe, es zerstört sie in den Consequenzen. Insofern es sie behauptet, ist es trotz seiner Makel eine wahre Kirche; insofern es sie zerstört, ist es trotz seiner schönen Außenseite eine Kirche der Bösen. Würde es sie nicht behaupten, so wäre es überhaupt

keine Kirche, oder eine diabolische; aber da es Grundsätze bekennt, die es in der Anwendung verkehrt, so ist es ein wahrer Zweig der sichtbaren Kirche, aber ein kranker Zweig.

„Wenn der große Kampf beginnt, wird man sehen, ob es die katholischen Prinzipien sind, oder die ultraprotestantischen, welche Rom größere Dienste leisten. Wir haben Glieder unserer Kirche zum Romanismus übergehen sehen, nachdem sie sich einige Zeitlang mit der ultraprotestantischen Theologie befaßt hatten. („Entschuldigen Sie meiner Freiheit," sagte der Erbischof Bromhall) es hat viele Leute gegeben, welche unter den Sektirern und Nonkonformisten erzogen worden waren, und später zur Kirche von Rom übergingen, aber unter denjenigen, welche sich wahrhaft zu den Prinzipien der Episcopalkirche bekannten, gab es keinen oder nur sehr wenige dergleichen Apostaten. „Das warme Wasser ist es, welches am leichtesten gefriert!" — Leute, welche nicht gewöhnt sind, nachzudenken, (sagt der Bischof Sanderson), lassen sich leicht durch Geschrei und Scheingründe verführen. Aber leidenschaftliche und oberflächliche Declamationen sind nicht die besten Waffen, um sich gegen den Papismus zu schützen; man leistet ihm im Gegentheile großen Vorschub damit. Die römischen Priester, die nur halbwegs gesunde Augen haben, beunruhigen sich nicht sehr darüber, wenn sie ihre Kirche von den Protestanten mit unziemlichen Spöttereien und übertriebenen Anschuldigungen (zwei Mittel, die gewöhnlich mit einander angebraucht werden) angegriffen sehen; sie las-

sen ihre Wuth und üble Laune ruhig austoben, weil sie, wenn die Ruhe wieder hergestellt ist, ihren Pfarrkindern einfach zeigen, daß man sie in mehreren Punkten gröblich betrogen hat, und ihnen also um so leichter den Glauben beibringen, daß man sie auch über die übrigen Punkte getäuscht habe. Auf diese Art kommen endlich Ost und West zusammen, und die wildesten Gegner werden die Ersten, welche übergehen. Wenn ja die römische Religion (was Gott verhüten wolle) wieder die Oberhand in England gewinnen sollte, so fürchte ich, möchte dieser Fall bei Tausenden unter uns eintreten, welche jetzt für die eifrigsten Protestanten gelten. Will man die Wiederkehr des Pabstthumes verhindern, so ist es also von der höchsten Wichtigkeit, daß man wohl verstehe, was es ist. Denn wenn man eine unschuldige Ceremonie ebenso sehr fürchtet, als eine eigentliche Idolatrie; wenn man es für ebenso viel hält, das Zeichen des Kreuzes zu machen, oder auf den Knieen zu kommuniziren, als Bilder oder eine Hostie anzubeten; und wenn man nun gewahr wird, daß man über einen Punkt im Irrthum gewesen ist, so kommt man leicht auf den Argwohn, daß man auch über andere getäuscht worden sei. Wenn Glieder unserer Kirche ihre geistlichen Führer als Papisten, Antichristen verschreien, und Gebräuche, welche in der alten Kirche unläugbar bestanden haben, verdammen hören, so müssen sie nothwendig daraus schließen, der Papismus sei viel älter, als er wirklich ist, und wenn sie sehen, daß er den Zeiten der Apostel so nahe rückt, so werden sie leicht auf den Glauben kom-

men, er sei von den Aposteln selbst gestiftet worden! Ein vernünftiger Mensch wird in der That Mühe haben, sich zu überzeugen, daß die christliche Kirche so schnell und so allgemein habe ausarten können, als dieß der Fall gewesen wäre, wenn die Annahme der Episcopalverfassung und einiger sinnvollen Ceremonien einen Theil dieser Apostasie bildete!"

„Es kann nicht befremden", fährt Pusey fort, „daß die Besorgnisse vieler Personen durch die Schmeicheleien vermehrt wurden, welche wir von Seiten der Romanisten erhielten. Von vielen derselben mag dieser Beifall aufrichtig gewesen seyn; denn wenn sie ihre Lehren im Alterthume finden, so müssen sie dieselben natürlich auch im anglikanischen Systeme finden, das auf die Anerkennung als treuer Repräsentant des Alterthumes Anspruch macht. Wenn die Ultraprotestanten in unserem Systeme eine Rückkehr zum Romanismus erblicken, so kann es auf die Romanisten denselben Eindruck machen, wenn sie es mit dem Ultraprotestantismus vergleichen" u. s. w.

Also Pusey selbst. Mag man nun die Sache aus einem Gesichtspunkte betrachten, aus welchem man will, für uns, bei denen der Glaube fest steht, daß der heutige Katholicismus auch der gestrige und der ehegestrige ist, und mit der Lehre der Väter und Apostel identisch, für uns kann kein Zweifel obwalten, daß die Theologie von Oxford zum Katholicismus führen muß, wenn sie wirklich das primitive Christenthum

in sich abspiegelt. So überlassen wir also die Sache getrost ihrer Entwickelung. Die Wahrheit muß siegen, und wenn ihre Diener einem Boten gleichen, der einen versiegelten Brief an den Ort seiner Bestimmung trägt.

Vorwort des Verfassers.

Mit Widerstreben wird die folgende Predigt veröffentlicht; denn es ist unmöglich, nicht einen Theil ihrer Wirkungen vorauszusehen, wie sich namentlich von Seiten der ungläubigen oder häretischen, oder weltlich gesinnten und antireligiösen Blätter, womit unsere Kirche und unser Vaterland in der neuern Zeit heimgesucht ist, eine Fluth von Lästerungen gegen die heilige Wahrheit ergießen werden. Es ist, als wärfen wir damit das Heiligste, was es gibt, mit eigenen Händen den Spöttern vor, um es zu beschimpfen und zu entweihen. Und doch sind es höhere Pflichten, welche uns eben dieses gebieten. Das Evangelium muß eine Speise zum Leben oder zum Tode seyn; von Anfang an ward es gelästert, wo man es immer predigte. Es wurde von den Juden, von den Heiden, und von jeder Art von Häretikern gelästert. Die Arianer begeiferten es mit ihrem Spotte, streuten gotteslästerliche Reden unter die Leute und entweihten die heilige Eucharistie. Vermehrung der

Spötter und Lästerer gehört zu den Zeichen der jüngsten Zeit, und doch sind es eben diese, welche Zeugniß geben von der Wahrheit. Je siegreicher die Wahrheit ist, desto ergrimmter wird die Welt; die Lästerungen, womit heutzutage das Heiligthum geschändet wird, sind eben so viele Trophäen für die Wahrheit.

Die erste Pflicht eines Dieners Christi gehört Seinen Kleinen; ihretwillen wird diese Predigt veröffentlicht, damit keines derselben irre gemacht werde durch die Reden, welche die neuere Zeit führt; um ihretwillen wird auch der erläuternde Anhang beigegeben.

Nichts stand die ganze Predigt hindurch meinen Gedanken ferner, als Controverse. Ich hatte bei Veranlassungen, die mir mein Amt gab, eine Reihe von Predigten über die Tröstungen, welche das Evangelium dem bußfertigen Sünder bei dem drückenden Bewußtseyn seiner Schuld gibt, in der Absicht eröffnet, die Beschuldigung der Härte zurückzuweisen, welche bei der Betrachtung einer gewissen Seite der katholischen Wahrheit erhoben wird. In dieser Reihe von Vorträgen kam natürlich auch die heilige Eucharistie vor; und es war mein Wille (wiewohl ich durch unerwartete Unpäßlichkeit verhindert wurde, meine Ansicht so zu entwickeln, wie ich es beabsichtigte), ihren tröstenden Charakter für den bußfertigen Sünder von zwei Seiten darzustellen; erstens unmittelbar, weil sie ihm den Leib und das Blut seines Herrn gibt und der Weg ist, auf welchem Seine heilige Gegenwart in die Seele tritt; zweitens,

weil in der heiligen Schrift die Erwähnung der Sündenvergebung damit verbunden ist.

Wenn ich eine solche Absicht hatte, konnte ich die Controverse nur vergessen. Nachdem ich im Eingange vor unehrerbietigen Streitigkeiten gewarnt, verweilte ich eine Zeitlang bei der heiligen Schrift und ihren gründlichsten Auslegern, den Kirchenvätern, und trug Sorge, sie eher selbst reden zu lassen, als meine eigenen Worte zu gebrauchen, um den Schein zu vermeiden, als führte ich über einen so hochwichtigen Gegenstand eine allzukühne Sprache. Da ich mir meiner Anhänglichkeit an die Formularien meiner Kirche bewußt war, und mich bereits wiederholt über diesen Punkt ausgesprochen hatte, wie ich denn auch in dieser Predigt selbst erklärte, daß ich des Glaubens sei, die Elemente „bleiben in ihrer natürlichen Substanz", und daß ich keinen Versuch mache, die Art und Weise zu bestimmen, in welcher sie bei diesem Geheimnisse zugleich der Leib und das Blut Christi seien, fürchte ich nicht, mißverstanden zu werden.

Um jedoch jeden Zweifel zu heben, den fromme Gemüther etwa noch unterhalten könnten, welche sich zu einer entgegengesetzten und mangelhaften Theorie hinneigen, glaube ich meine Ansicht noch einmal wiederholen zu müssen. Ich goß sie so zu sagen in die Form des Geistes eines Bischofes Andrews und Erzbischofes Bromhall, die ich als den Typus der Lehre unserer Kirche betrachte. Von ihnen und mit ihnen lernte ich die feierlichen Worte unseres Herrn, „dieß ist Mein Leib", in ihrem buchstäblichen Sinne verstehen, und von ihnen

lernte ich auch bei dem Glauben, daß die geweihten Elemente durch die Kraft seiner consecrirenden Worte wahrhaft und wirklich, jedoch in geistiger, unaussprechlicher Weise Sein Leib und Blut werden, meine Gedanken in Beziehung auf die Natur dieses großen Geheimnisses zurückhalten, dasselbe aber „als Geheimniß anbeten.“ Mit den Vätern nun und unsern eigenen großen Theologen (die, wie ich glaube, die wahre Ansicht unserer Kirche*) aussprechen) konnte ich von den consecrirten Elementen nur als von Seinem Leib und Blute reden, die sie nach meiner Ueberzeugung wurden, sobald er sie so nannte, und hegte, wenn ich mich ihrer Sprache bediente und von göttlichen und „geistigen“ Dingen handelte, keine Besorgniß, in den Verdacht zu kommen, als faßte ich es anders, als „geistig“ auf, oder da ich mir

*) Wie sie in den alten Worten ausgesprochen ist, „der Leib unsers Herrn Jesu Christi“, (verworfen in Edict. VI. 2. Buche) sowie in der Anleitung zum „würdigen Genusse“ der consecrirten Elemente, welche zurückbleiben, und in dem Artikel, der durch die Erklärung, daß „der Leib Christi nur auf eine geistige und himmlische Weise im Abendmahle gegeben, genommen und gegessen werde“, in den Worten „gegeben“ und „genommen“ andeutet, daß er das „den Leib Christi nennt, was vom Priester „gegeben“ und vom Volke „genommen“ wird. (S. Knox's Romanism II. p. 170.) In gleicher Weise lehrt der Katechismus, daß „der Leib und das Blut Christi im Abendmahle des Herrn wahrhaft und wirklich von den Gläubigen genommen und empfangen werde.“ Die Bestimmtheit der Worte der Anleitung, welche die leibliche Gegenwart des natürlichen Fleisches und Blutes Christi“ läugnet, spricht es (wie wir von den Verfassern wissen) an sich aus, daß sie dieselbe durchaus verwarfen.

über die Art und Weise, in welcher sie es seien, gar keinen Gedanken erlaubte, als nähme ich eine Weise an, die der Ansicht unserer Kirche widerstreitet.

Es übrigt noch zu bemerken, daß die Noten mit wenigen Ausnahmen der Art sind, wie ich sie bei meiner unerwartet schnellen und ernsten Unpäßlichkeit nach der Aufforderung zur Herausgabe meiner Predigt in der Absicht zusammenraffte, um denjenigen, welche dagegen auftreten würden, sogleich zu zeigen, daß ich mich nicht aus mir selbst so bestimmt ausgesprochen, und um sie zu warnen, nicht unwissentlich die Väter zu tadeln, während sie bloß mich zu tadeln glauben. Sie nehmen einen größern Raum weg, weil ich es nicht wissen, sondern nur vermuthen konnte, was mir entgegengehalten würde.

Der Anhang ist von einem Freunde (da der Verfasser verhindert war), und hat ebenfalls den Zweck, Einwürfen gegen Aeußerungen zuvorzukommen, welche zwar schon oft vorgebracht wurden, aber Manchem neu seyn mögen, wenn er vernimmt, daß dieselben, und noch viel strengere Lehren von einer Reihe von Gottesgelehrten aus unserer Kirche ausgesprochen wurden. Es ist damit nicht gesagt, daß nicht Einige von diesen Schriftstellern (z. B. Made) dieselben zuweilen in etwas verändertem Sinne ausgesprochen; es soll nur gezeigt werden, was in unserer neueren englischen Kirche theils ohne Einrede theils mit bestimmter Autorität gelehrt wird. Auch wurde recht darauf gesehen, gerade diejenigen Stellen aus unseren Schriftstellern anzuführen, welche sich

am strengsten aussprachen. Im Gegentheile sind mehrere Aussprüche, welche der allgemein anerkannte Herbert*) enthält, und welche strenger sind, als irgend einer der angeführten, absichtlich weggelassen worden. Der allgemeine Lehrbegriff war es hauptsächlich, den man bei der Auswahl im Auge hatte. Einige von den Materialien dieser Reihe von Citaten wurden bereits in den vorausgehenden Erörterungen über die fragliche Lehre benützt.**) Insbesondere sah ich zur großen Freude meines Herzens, mit welcher Liebe und Schonung der Zusammenhang der Lehre von der heiligen Eucharistie mit der Lehre von der Menschwerdung, welche in der Predigt, wenn gleich nach dem Vorgange, der alten Väter, weniger gewürdigt wurde, in der praktischen Anleitung des Bischofs Andrews abgehandelt ist, von dessen bestimmteren Aussprüchen in der Kontroverse, wie gesagt, meine eigenen Ansichten ihre bestimmte Form erhalten haben.

Hin und wider sind gewiße Stellen, oder Ausdrücke, die in der Predigt enthalten waren, wegen der Ausdehnung des Ganzen in der Ausgabe weggelassen;

---

*) Sowohl in seinen Gedichten, als in seinem „Landpfarrer," der einen Theil seiner „Unterweisung für Geistliche" bildet, eine Schrift, welche von der Universität gedruckt und von den Bischöfen den Ordinationscandidaten empfohlen ward.

**) Tracts, No. 81; „Newman's Schreiben an Dr. Fausset;" mein „Schreiben an Dr. Jelf;" „die Lehre der katholischen Kirche Englands über das heilige Abendmahl" (the doctrine of the Catholic Church in England on the Holy Eucharist).

sie waren in der hervorgerufenen Abschrift als beseitigende Zeugnisse für die Authenticität in Klammern eingeschlossen und wurden in Rücksicht auf diejenigen, welche die Rede zu ihrer Erbauung lesen, als unnöthige Zerstreuungen ganz gestrichen.

Und nun erbarme sich Gott über diese seine Kirche! Wir können das unmöglich bergen, daß eine Kontroverse hervorgerufen wird, welche bei der großen Heiligkeit des Gegenstandes, der Unbestimmtheit der Ansichten so Mancher, und der Unehrerbietigkeit unseres Zeitalters vor allem Andern verhütet werden sollte. Doch die Dinge stehen in Gottes Hand, nicht in des Menschen; und Er, der bis jetzt jede Prüfung und Streitigkeit so gnädig vorübergeführt und zum Besten dieser seiner Kirche gewendet hat, wird, wenn er uns den Geist der Schonung verleiht, auch diese vorüberführen. Und wenn ich, weil mir selbst keine andere Sprache erlaubt ist, auf diesem Wege ein Wort an die Jugend richten darf, zu der ich bisher von einer anderen Stätte aus gesprochen habe, so möchte ich sie erinnern, wie vor sechszehn Jahren in einer Schrift, welche die ungeahnte Morgendämmerung der wiedererwachenden tieferen Wahrheit war, den Freunden derselben das Losungswort gegeben wurde: „Ruhe*) und Vertrauen soll eure Stärke seyn." Wir sehen es an verschiedenen Zeichen, daß der Geist der Schonung von großer Gnade ist, welche Gott in unserer Kirche gegenwärtig hervorruft. „Des Menschen Zorn

*) Joh. 30, 27. Motto der Schrift: „Das christliche Jahr," 1827.

wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht.“ So traurig auch die Erfahrung ist, die wir täglich machen müssen, daß die Wahrheit Gottes von Manchen verachtet, bekämpft und mit Füssen getreten wird, so ziemet doch denjenigen, welche sie lieben, Geduld und Schonung, da Er, dessen die Wahrheit ist, mit uns allen so schonend verfährt. Wird sie unter die Füße getreten, so sinkt sie darum nur um so tiefer an den „guten Grund“ des redlichen und guten Herzens, wo sie zu seiner Zeit sprossen wird und Früchte bringen: „Etliches Dreißigfältig, Etliches Sechzigfältig und Etliches Hundertfältig.“

Christuskirche, in der Quatemberwoche nach dem Pfingstfeste, 1843.

Das ist mein Blut des neuen Testamentes, das für Viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28.

Es ist eine Anordnung der umfassenden Weisheit Gottes, daß seine Gaben in der Natur und in der Gnade zu verschiedenen und, wie es oft scheint, zu entgegengesetzten Endzwecken dienen, um dadurch seine Einheit als die verborgene Ursache und Grundbedingung aller Dinge darzustellen, die unter verschiedenen Formen und Arten in die Erscheinung tritt, obschon sie der eine und derselbe Urgrund All' dessen ist, was ist. Das Element, welches das Sinnbild unserer Taufe ist, reinigt und erfrischt zugleich, gibt dem schwachen Auge Licht, erweckt eine Welt aus der Erschlaffung und dem Tode zu neuem Leben, verwandelt das dürre Land in einen Garten Gottes, und verleiht Gesundheit, Nahrung und Wachsthum. Wirkt es nun so in der Natur, wie viel mehr wird es in den Gaben der Gnade wirken? denn in ihnen ist Gott nicht nur durch Seinen Willen, oder Seine Macht, sondern durch Sich selbst und den Ausfluß Seines Geistes, das Leben Alles dessen, was in ihm lebt. Der Eine Herr ist uns in verschiedenen Gestalten Alles, ja, Seine Jünger dürfen es hoffen und glauben, mehr als Alles. Alles ist Sein Leben, fluthend durch alle Seine Glieder, und in Allem, was es berührt, den Tod überwindend und das Leben fördernd. Als Blinde haben wir in Ihm unsere Weisheit; als Sünder in Ihm unsere Gerechtigkeit; als

Geheiligte in Ihm unsere Heiligung; als Erlöste in Ihm unsere Erlösung; als Kranke in Ihm unsern Arzt; als Schwache in Ihm unsere Stärke; als Befleckte in Ihm unsern Reinigungsbrunnen; als Umnachtete in Ihm unser Licht; als täglich Hungernde in Ihm unser täglich Brod; als Sterbende in Ihm unser ewiges Leben; als Entschlafene in Ihm unsere Auferstehung.

Wie Seine übrigen Gaben, so enthalten auch Seine zwei großen Sakramente eine Fülle mannigfaltigen Segens. Die Taufe wirkt nicht allein Vergebung der wirklichen wie der angeerbten Sünde, sondern macht auch zu Gliedern Christi, zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmels, und hat das Siegel und Unterpfand des Geistes, den Keim des geistigen Lebens; das heilige Abendmahl verleiht nicht nur Leben, geistige Kraft und eine Vereinigung mit Christo, vermöge welcher er seine Wohnung in uns aufschlägt und wir Theil an ihm haben; es verleiht auch Vergebung der Sünde nach Verhältniß. Wie von dem Manna gesagt ist, es habe „jedes Menschen Gaumen befriedigt und jedem Geschmacke zugesagt", *) so gewährt Er, das himmlische Manna, Jedem, was er bedarf und aufnehmen kann, dem bußfertigen Sünder vielleicht hauptsächlich Vergebung der Sünden und ewiges Leben, und „denen, welche Ihn stets geliebt und Seine Worte gehalten", Seine entzückende und erleuchtende Gegenwart, voll Gnade, Leben und Liebe; Jedem aber volle Befriedigung, weil Jedem überströmende, unverdiente Güte.

Nachdem wir bei früheren Veranlassungen von der Quelle alles Trostes, unserem Erlöser, Seinem Leben für uns und Seiner Vermittelung bei dem Vater, sowie von dem Zustande des Bußfertigen bei dem erdrückenden Bewußtseyn seiner Sünden gesprochen haben, so dürfte es in dieser unserer Zeit der höchsten

*) Buch der Weisheit 16, 20.

Freude nicht am unrechten Orte seyn, von dem, was von dem Throne des geschlachteten Lammes fließend dem Bußfertigen der tiefste Strom des Trostes ist, von den heiligen Mysterien zu reden, von denen er nach seinem eigenen Gefühle, wie vom Paradiese ausgeschlossen zu werden verdient, und vielleicht nach der heiligern Ordnung der alten Kirche wirklich vorübergehend ausgeschlossen worden wäre, während sie doch seiner Seele um so unschätzbarer seyn müssen, als sie den Leib und das Blut Seines Erlösers geben. Während Andere sich freuen mit einer engelgleichen Freude, als von Ihm sich nährend, der der Engel Nahrung ist, und „sitzen", wie St. Chrysostomus sagt,*) „bei den Engeln und Erzengeln und himmlischen Mächten, angethan mit dem königlichen Gewande Christi, angethan mit dem König selbst und tragend eine geistige Rüstung", wird er der Gegenstand der Freude der Engel seyn; und während er als ein Bußfertiger sich dem Erlöser nähert, darf er hoffen, wenn er einmal zu ihm hingezogen ist, mit dem reuigen Schächer nicht mehr von Ihm getrennt zu werden, sondern mit und neben Ihm im Paradiese zu seyn. „Für den Heiligeren", sagt ein Anderer,**) „ist Er köstlicher als Gott, für den Sünder ist er köstlicher als der Erlöser. Von höherem Werthe und Nutzen ist Er für denjenigen, der mehr Gnade hat; aber auch demjenigen, welchem viel vergeben wird, nützt Er um so mehr als „derjenige viel liebt, dem Vieles vergeben ist."

Möchten wir doch in der hohen Freude über unser Osterfest, das Pfand unserer besiegelten Vergebung und die Bürgschaft des ewigen Lebens in Gott, um Dessen willen, von dem wir erlöst worden sind, unsere lästigen Streitigkeiten bei Seite legen, und möchte die Unterhaltung über die Mysterien der

---

*) Homil. 46 über St. Johann.

**) St. Ambrosius de Jos. c. 3. §. 14.

göttlichen Liebe, keine Veranlassung zu lieblosen und unehrerbietigen Wortwechseln geben. Möchten wir doch wenigstens an diesem heiligen Orte, bei dem Gedanken an Seine überschwängliche Güte und Liebe verweilen können, ohne Worte, für welche die göttlichen Geheimnisse viel zu hoch sind, auf unserer Wage zu wägen, und wie es in diesen Tagen häufig geschieht, darüber zu klagen, daß sich Andere zu bestimmt über das Unergründliche ausgesprochen haben, anstatt daß wir die Liebe anbeten, die unbegreiflich ist. „Wenn wir von geistigen Dingen reden", warnt St. Chrysostomus,*) bei Berührung desselben Gegenstandes, „darf nichts Weltliches, nichts Irdisches unsere Gedanken beschäftigen; wir müssen das Alles bei Seite lassen und verbannen, um uns ganz dem göttlichen Worte hinzugeben. Wenn der Geist zu uns redet, sollen wir mit stummer Aufmerksamkeit und Ehrfurcht hören, denn was wir an diesem Tage lesen, fordert Ehrfurcht. Es sei denn, daß ihr esset den Leib des Menschensohnes und trinket Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch."

Die Freude des Bußfertigen ist also in dem heiligen Abendmahle darum nicht weniger innig, weil die Vergebung der Sünden darin nicht unmittelbar verheißen ist, wie in der Taufe. Diese zwei großen Sakramente haben, wie ihre Symbole selbst zeigen, nicht denselben Endzweck. Die Taufe gibt, das heilige Abendmahl erhält und fördert das Leben. Die Taufe pfropft auf den wahren Weinstock, das heilige Abendmahl verbreitet Reichthum und Fülle Seines Lebens in die also gepfropften Zweige. Die Taufe begräbt in das Grab Christi, und belebt dadurch mit Seinem Leben; das heilige Abendmahl wird nicht dem Todten, sondern dem Lebendigen gegeben. Es fördert das Leben oder — den Tod; es gibt Unsterblichkeit dem Lebendigen, Tod dem Todten; es ist eine Speise des Lebens oder des

---

*) Hom. 47. über St. Johann.

Todes, es wird zur Seligkeit empfangen, oder zur Verdammniß. Darum schloß auch die alte Kirche so sorgfältig diejenigen aus, die schwer gesündiget hatten, nicht allein zum Beispiele für Andere, sondern aus zärtlicher Besorgniß für sie selbst, damit sie nicht verloren werden; „sie entweihen", sagt der heil. Cyprian, *) „den heiligen Leib des Herrn", statt selbst geheiliget zu werden; sie fallen nur tiefer, statt sich vom Falle zu erheben; sie verwunden sich nur schwerer, statt zu genesen; denn es steht geschrieben, fügt er hinzu, „wer unwürdig isset und trinket, ist des Leibes und Blutes des Herrn schuldig."

Der Hauptzweck des heiligen Abendmahles, wie ihn das Vorbild oder die Weissagung der gewählten Elemente oder die Worte unseres Herrn ausdrücken, ist die Eröffnung und Beförderung des Lebens, und zwar in Ihm. Was das Vorbild betrifft,**) so stand im Paradiese Gottes der Baum des Lebens als Nahrung der Unsterblichkeit, die dem Adam, als er gesündiget hatte, entzogen wurde. Das Brod und der Wein, womit Melchisedek dem Abraham entgegen kam, waren bestimmt, den Vater der Gläubigen, den ermüdeten Krieger Gottes zu erquicken. Das Osterlamm war ein Erinnerungsopfer: sein Blut wurde vergossen zur Versöhnung, und sein Fleisch wurde gespeist mit dem ungesäuerten Brode der Aufrichtigkeit und Wahrheit, und mit bitteren Kräutern, dem Symbole der Sterblichkeit, und zwar nur von denen, welche rein waren. Das Manna wurde ihnen gegeben, nachdem sie das rothe Meer durchschrit-

*) Ep. 15. ad Mart. und Ep. 16. ad Presb.

**) Alle folgenden Vorbilder, wie auch dasjenige von der „brennenden Kohle", welches später vorkommen wird, sowie einige von den wörtlichen Weissagungen sind, nebst einigen andern, sogar von dem gelehrten Lutheraner J. Gerhard (de S. Cana. c. 2.) angenommen worden; die sämmtlichen Weissagungen finden sich bei den Kirchenvätern.

ten hatten, als Sinnbild der reinigenden Taufe, und deutete, wie Er selbst erklärt, auf denjenigen, der vom Himmel herabkommen sollte, um der Welt das Leben, die Speise der Engel und das heilige Brod des Himmels zu geben. Die Schaubrode wurden allein von denen gegessen, welche zum Priesterthume geweiht waren (in diesem Sinne ist das ganze christliche Volk zu Königen und Priestern geworden), und als es einst dem David und seinen Begleitern gegeben ward, so geschah es bloß auf den Grund hin, daß die Gefäße der Knaben rein waren. *) Der Engel brachte den Kuchen dem Elias, damit er nach dieser stärkenden Nahrung vierzig Tage und vierzig Nächte an den Berg Gottes gehen könnte. In wörtlicher Weissagung ist das heilige Abendmahl vorgedeutet unter den Bildern der Elemente selbst, als eine Quelle stärkender und überströmender Freude. Die „Weisheit", d. h. Er, welcher die Weisheit Gottes ist, sagt in einem Gleichnisse, das der Parabel vom Hochzeitsfeste entspricht, „kommet und esset von meinem Brode und trinket von dem Weine, welchen ich gemischt habe." Im Psalme Seines Leidens und Versöhnungsopfers ist es vorhergesagt, wenn es heißt, „die Armen werden essen und satt werden"; Er, der gute Hirte, werde eine Tafel bereiten für diejenigen, welche er an die stillen Wasser der Kirche führe, und „ihnen den Kelch der überströmenden Freude reichen." Als Quelle der Erheiterung wird es dargestellt in den Worten, „du hast Heiterkeit in mein Herz gepflanzt, da ihr Korn, Wein und Oel (das Sinnbild des Geistes, von welchem der Gläubige trinkt) wuchs", und „der Wein, welcher des Menschen Herz erfreut, das Oel, welches seine Stirne glänzen macht, und das Brod, welches sein Herz stärket"; als Quelle des geistigen Wasthums, in den Worten: „Korn und Wein werden machen, daß die Jünglinge und Jungfrauen von

*) 1. Sam. 21, 5.

Sion wachsen"; oder als das, was allein befriedigt, „kaufet Wein ohne Geld und ohne Preis", für das: „was nicht Brod ist"; oder als das eigenthümliche Geschenk für die Gläubigen, „Er hat Nahrung gegeben denen, die ihn fürchten"; oder als das, was er nach Seinem Leiden auf's neue mit Seinen Jüngern in Seines Vaters Reiche trinkt: „Ich habe meine Myrrhen gesammelt, ich habe getrunken meinen Wein mit meiner Milch; esset, Freunde; trinket, ja trinket reichlich, Geliebte."

In allen diesen verschiedenen Sinnbildern sind Stärke, erneuertes Leben, Wachsthum, Erquickung, Aufheiterung, Annäherung an die Engel, Unsterblichkeit verheißen; es sind Gaben für die Erlösten des Herrn, welche im Paradiese Seiner Kirche neu aufgenommen, und in Seinem Heiligthume zugelassen, sich in Seiner Gegenwart freuen, in Ihm wachsen, aus dem Strome Seiner Freude getränket werden und mit Ihm sprechen, während Er selbst in ihnen speist, wie er einst in ihnen hungerte.*) Bis jetzt ist noch nicht auf die Sünde hingewiesen, es ist nur gesagt, was die Kirche seyn werde, wenn sie im Glanze Seines Lichtes wandle und diesen Glanz wie aus einem Spiegel zurückwerfe.

Und wenn unser Herr die Früchte von dem Essen Seines Leibes und dem Trinken Seines Blutes weiter auseinandersetzt, spricht er durchgängig von einer Gabe, dem Leben, der Freiheit vom Tode, dem Leben durch Ihn, durch Sein Inwohnen, und also von der Auferstehung, vom Tode und dem ewigen Leben.

---

*) St. Ambr. de Myst. fin. St. Hieron., Ep. 120. ad Hidib. qu. 2. über Matth. 26, 29. „Moses gab uns nicht das wahre Brod, sondern der Herr Jesus, indem er Gast und Speise zugleich ist; indem er genießt, und genossen wird. (Ipse conviva et convivium ipse comedens et qui comeditus.) Wir trinken Sein Blut, und ohne Ihn können wir es nicht trinken. Lasset uns Seinen Willen thun, und Christus wird trinken mit uns Sein Blut im Reiche der Kirche."

„Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabkommt, damit der Mensch davon esse und nicht sterbe.“ Wenn Jemand isset von diesem Brode, wird er ewig leben“; und „das Brod, das Ich gebe, ist Mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt dahin gebe.“ „Es sei denn, daß ihr esset den Leib des Menschensohnes und trinket Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ „Wenn Jemand isset Mein Fleisch und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ „Wenn Jemand mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der wohnet in Mir, und Ich in Ihm.“ „Wie der lebendige Vater Mich gesandt hat, und Ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der Mich isset, durch mich leben.“ „Wer von diesem Brode isset, der wird ewig leben.“ Niemand kann bemerken, wie diese ganze Rede sich um die Gabe des Lebens dreht, und wie unser Herr mit unermüdlicher Geduld diese Eine Wahrheit uns in so verschiedenen Formen immer wieder vor Augen führt; Niemand, sage ich, kann dieß bemerken, ohne es einzusehen, daß er uns vor Allem das Leben als die vorzüglichste Gabe in Seinem Sakramente darzustellen, und uns eine ehrerbietige Sehnsucht darnach einzuflößen wünscht, um dadurch unsern Glauben anzufeuern. Obgleich das Leben in ihm der Inhalt Seiner ganzen Lehre ist, so ist diese Lehre doch selbst wieder mannigfaltig. Unser Herr stellt eine Wahrheit nicht nur unter verschiedenen Formen, sondern auch unter verschiedenen Gesichtspunkten dar. Er beantwortet nicht die Streitfragen der Juden, „wie kann dieser Mensch uns Seinen Leib zu essen geben?“ Er antwortet nicht auf die Frage: „wie können diese Dinge möglich seyn?“ und wir, wenn wir weise sind, werden nie fragen, wie*) können sie Elemente dieser Welt,

---

*) „Wundert euch nicht hierüber, noch fraget auf jüdische Art „wie“ rc. St. Cyril. über St. Joh. 1. IV. p. 362. Add. p. 358, 5.

und doch Sein wirklicher Leib und Blut seyn? Aber wie sie uns Leben geben, beantwortet Er, und bei dieser scheinbaren Einförmigkeit Seiner Lehre, gibt jeder einzelne Satz uns einen Theil seiner Antwort. Die ganze Lehre, so weit wir sie fassen können, ist diese. Er*) ist das lebendige Brod, weil er vom Himmel herab kam, und indem Er Ein Gott mit dem Vater ist, hat Er das Leben in Sich selbst, wie der Vater Leben in Sich selbst hat; das Leben, das Er ist, theilt Er dem Fleische mit, das Er annahm, das Er so vollständig annahm, daß die heilige Schrift sagt, Er ward es, „das Wort ward Fleisch", und darum ist es also ein Theil von Ihm selbst, „so Jemand Mein Fleisch isset, und trinket mein Blut" (Er selbst sagt die

*) „Wenn der Sohn sagt, daß Er gesandt sei, so bezeichnet Er damit Seine Fleischwerdung und nichts anders; unter Fleischwerdung aber verstehen wir, daß er ganz und gar Mensch wurde. Wie der Vater, sagt Er, Mich zum Menschen gemacht hat, und da Ich von Ihm gezeugt bin, der das Leben selbst ist, so lebe ich, indem Ich Gott, das Wort bin, und erfüllte durch Meine Menschwerdung Meinen, Tempel, d. h. Meinen Leib, mit Meiner Natur, so daß, wer Mein Fleisch isset rc. auf gleiche Weise in Mir leben wird; denn Ich nahm sterblich Fleisch an; aber nachdem Ich in ihm gewohnt, verwandelte Ich es, da Ich das Leben selbst bin, weil ich vom lebendigen Vater stamme, gänzlich in mein eigenes Leben. Die Verderbniß des Fleisches besiegte nicht Mich, sondern Ich besiegte sie, als Gott. Wie also Ich (nochmal sage Ich es und wiederhole es unermüdet, da es von großem Nutzen ist) ob Ich Fleisch wurde (denn unter dem Gesandtseyn ist dieses verstanden), durch den lebendigen Vater lebe, indem Ich in Mir selbst die ausgezeichnete Natur (εὐρυίαν) dessen beibehalten, der Mich gezeugt, also wird auch derjenige, welcher sein Fleisch isset, Leben in ihm haben, indem er ganz in Mich übergeht, der Ich fähig bin, das Leben zu geben, da Ich gleichsam von der lebendig machenden Wurzel bin, d. h. von Gott dem Vater." St. Cyril. über St. Joh. 1. IV. c. 3. init. p. 366. ed. Aub.

erstaunlichen Worte), „der isset Mich", und wer damit auf eine unaussprechliche Weise seinen Herrn in sich aufnimmt, „der wohnet", sagt unser Herr, „in Mir und Ich in ihm", und indem er Christus in sich hat,*) so wird er nicht nur haben, sondern er „hat" bereits das „ewige Leben", weil er Ihn hat, der da ist „der einzig wahre Gott und das ewige Leben";**) und so wird Christus „ihn am jüngsten Tage auferwecken", weil er sein Leben in Ihm hat. Indem die Seinigen Ihn in diesen Leib aufnehmen,***) empfangen sie das Leben, das nun

---

*) Empfange die heilige Kommunion mit dem Glauben, daß sie nicht allein Macht habe, den Tod, sondern auch Krankheiten in uns (d. h. in der Seele) zu überwinden. Denn indem Christus in uns eingeht (ἐν ἡμῖν γεγονὼς) bekämpft er in uns die Sinnlichkeit, die in den Gliedern des Fleisches herrschet, entzündet unsere Liebe zu Gott und tödtet die Leidenschaften ꝛc. St. Cyril. zu St. Joh. 656. p. 365. „Er sagt, so Jemand isset Meinen Leib, der wohnet in Mir, und spricht in diesen Worten aus, daß er mit ihm vereiniget ist (ἐν ἀυτῷ ἀνακιρῦαται)." St. Chrysost. Homil. 47. über St. Joh. 5. 1. „Nicht die Cherubim wohnen in dir, sondern der Herr der Cherubim, nicht der Topf noch das Manna, die steinernen Tische und die Ruthe Aarons, sondern der Leib und das Blut des Herrn." St. Chrys. über Ps. 133. „Du bist im Begriffe, durch die Kommunion den König in dich aufzunehmen (ὑποδέχεσθαι). Wenn der König in die Seele einzieht, muß eine große Ruhe darin herrschen." St. Chrys. de NB. Philog. fin.

**) Siehe St. Cyril. ebend. p. 360.

***) „Warum nehmen wir es (das heil. Abendmahl) in uns auf? Nicht darum, daß Christus auch körperlich in uns wohnen soll (ἄῤ οὐχὶ καὶ σωμτικῶς ἡμῖν ἐνοικίζουσα τόν χρὶστον) durch die Vereinigung und Gemeinschaft mit Seinem heiligen Fleische? Denn der heil. Paulus sagt, die Heiden seien einverleibt (σὺσσωμα) mit Ihm, Miterben und Mittheilhaber Christi? Wie sind sie Ihm aber einverleibt? Durch den Genuß des heiligen Abendmahles werden wir Ein Leib mit Ihm, wie ein Jeder von den heiligen Aposteln;

in ihren hinfälligen Leib übergeht; sie haben in sich den, der da ist, Leben, Unsterblichkeit und Unverweslichkeit, zu zerstören und zu verschlingen unsere natürliche Sterblichkeit, Tod und

---

denn warum nannte er (der heil. Paulus) seine Glieder, ja die Glieder Aller so gut als seine eigenen, Glieder Christi? (1. Cor. 6, 15.) Und der Erlöser sagt selbst, „so Jemand isset Mein Fleisch und trinket mein Blut, der wohnet in Mir, und Ich in ihm.“ Hieraus ist wohl zu bemerken, daß Christus sagt, er werde in uns seyn, nicht bloß vermöge eines gewissen Verhältnisses, das durch Zuneigung erhalten werde, sondern durch wirkliche, natürliche Vereinigung. So wie, wenn man Wachs mit Wachs umwindet, und es beim Feuer schmelzt, beide Stücke in eins zusammenfließen (ἔντι), wird durch die Vereinigung mit dem Leibe Christi und Seinem kostbaren Blute, Er uns, und wir Ihm einverleibt; denn auf keine andere Weise könnte das, was von Natur verweslich ist, lebendig gemacht werden, wenn es nicht leiblich mit dem Leibe desjenigen, der das Leben selbst ist, mit dem Leibe des Eingeborenen vereiniget würde (εἰμὴ συνεπλάκη σωματικῶς τῷ σώματι τῆς κατὰ φύσιν ζωῆς, τοῦς ἔστι, τοῦ Μονογενοῦς). Und wird Einer von meinen Worten nicht überzeugt, so schenke er wenigstens Christo selbst Glauben, wenn er laut ausruft: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, es sei denn, daß ihr esset“ ꝛc. (St. Joh. 6, 53. 54.) „Du hörst Ihn nun selbst deutlich aussprechen, wenn wir Sein Fleisch nicht essen, und Sein Blut nicht trinken, so können wir das ewige Leben nicht in uns d. h. in unserem Fleische haben; aber das ewige Leben kann nichts anderes hier seyn, als das Fleisch desjenigen, welcher das Leben ist, d. h. des Eingebornen.“ St. Cyr. über St. Joh. 15, 1. l. X. c. 2. p. 862, 3. „Wie kann man sagen, das Fleisch falle der Verwesung anheim, und habe keinen Theil am Leben, nachdem es vom Leibe und Blute des Herrn ernährt worden? Unsere Lehre stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucharistie bestätiget unsere Lehre, denn wie irdisches Brod durch die Anrufung Gottes nicht länger gewöhnliches Brod, sondern Eucharistie ist, die aus zwei Dingen besteht, einem irdischen und einem himmlischen, so sind auch un-

Verwesung, und werden ewig leben, weil sie eins sind mit Ihm, der allein „lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit." Es ist also das Leben nicht allein eine äußere Gabe, die wir besitzen sollen als Sein Geschenk; es ist nicht bloß eine Stärkung und Erquickung für unsere Seele, zur Erneuerung*) und Befestigung unseres Willens, und Belebung unserer sittlichen Natur, indem es die Kraft unsers Entschlusses erhöhet, oder uns mit christlicher Gnade segnet; es ist keine Gabe, wie wir glauben, daß sie dem vollkommensten von Gottes Geschöpfen zu Theil werden könne. Denken wir uns die vollkommenste Weisheit, Erkenntniß, Stärke, Harmonie, Ebenmäßigkeit, Schönheit, Zweckmäßigkeit, Vollkommenheit eines geschaffenen Wesens; schön wie jener Engel war „im Garten Gottes", ehe er fiel, „das Siegel der Ebenbildlichkeit, voll von Weisheit und vollendet an Schönheit — vollkommen in seinem Wandel von dem Tage seiner Geburt an."**) — Aber denken wir uns diese Vollkommenheit als von Gott gegeben, Ihm jedoch äußerlich gegenüber stehend, als eine bloße Schöpfung: und sie wird gegen die Tiefe der Mysterien der Sakramente Christi, und die Gabe, deren Keim darin für uns enthalten ist, unendlich zurückstehen; wiewohl wir in dem Stande, in welchem wir uns befinden, wissen, daß wir schwach sind, statt stark, unwissend statt weise, und daß unsere ewigstreitende Natur verunreinigt, verdunkelt und verunstaltet ist, sowohl durch den Rest der ursprünglichen Verderbniß, als auch durch unsere eigenen dazu gekommenen Sünden. Das Leben, das uns in

---

sere Körper, indem sie das heilige Abendmahl empfangen, nicht länger vergänglich, sondern sie haben die Hoffnung der Auferstehung für die Ewigkeit." St. Iren. 4. 18. 5. vergl. St. Greg. Nyss. Catech. Orat. c. 37. p. 102.

*) Aber nach den Worten unsers Katechismus „durch den Leib und das Blut Christi", d. h. durch den Genuß desselben.

**) Ezechiel 28, 12. 15.

diesem Sakramente verliehen wird, ist mehr als jede Gabe, weil es ein Leben in Christo ist, ein Leben durch das Inwohnen dessen, der das Leben selbst ist. Die heilige Schrift deutet darauf hin, daß die geheiligten Engel, welche nie gefallen sind, auf irgend eine uns unbekannte Weise, aus dem Mysterium der Menschwerdung Vortheil ziehen werden, indem sie sich mit uns unter einem Haupte, dem menschgewordenen Herrn in Seinem Einen Leibe vereinigen,*) der Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllet. Wenigstens scheint die Schrift anzudeuten, daß obgleich Er „nicht die Natur der Engel", sondern „der Menschen annahm", doch alle erschaffenen Wesen „Throne, Herrschaften, Fürstenthümer und Mächte", wenn wir so sagen dürfen, Gottes voller werden, wenn nach der Vollendung dieses seines Leibes kein Hinderniß mehr vorhanden ist, den vollen Ausfluß Seiner göttlichen Natur zu hemmen, welche den ganzen Leib durchströmt, und in welcher Alles gebunden seyn soll, „was im Himmel und auf Erden ist", „die unzählige Genossenschaft der Engel und der kaum Vollendeten", ja die Schrift weist darauf hin, daß die ganze verherrlichte Kirche wird eingekleidet werden und strahlen in Ihm, der Sonne der Gerechtigkeit.

Davon haben wir hier die Keime und die ersten Anfänge, und die Ordnung des Mysteriums der Menschwerdung,**) wenn

---

*) „Ich sage sogar die Engel, die Heerschaaren und die höheren Mächte sind vereinigt in dieser Einen Kirche, wie der Apostel lehrt, daß in Christus alle Dinge vereinigt sind, nicht allein die irdischen, sondern auch die himmlischen." St. Nicetae. Expl. Symb. p. 44.

**) „Zweifelt irgend Jemand daran, daß es eben das Fleisch Christi ist, von dem unser Leib das Leben erhält, das ihn am jüngsten Tage verherrlichen wird, und um dessen willen er bereits als Theil Seines heiligen Leibes betrachtet wird? Unser vergänglicher Leib könnte das Leben nimmermehr leben, das er leben soll, würde er nicht mit Sei-

wir so sagen dürfen, ist diese, daß das ewige Wort unser Fleisch in der Art annahm, daß es ihm Sein eigenes inwohnendes Leben mittheilte; wonach also, wenn wir an demselben Theil nehmen, dieses Leben auch in uns verpflanzt wird, und nicht nur in unsere Seele, sondern auch in unsern Leib, *) so daß wir Fleisch von Seinem Fleische, und Bein von Seinem Bein **)

---

nem Leibe vereiniget, welcher unvergänglich ist, und wirkte nicht Sein Leib in dem unserigen als Ursache der Unsterblichkeit, indem er durch den Tod und das Verdienst Seines eigenen Fleisches entfernte, was das Leben des unserigen hindert. Christus ist daher als Gott wie als Mensch der wahre Weinstock, an dem wir in geistiger sowohl als in leiblicher Weise die Reben sind. Die Vermischung Seiner leiblichen Substanz mit der unserigen läugnen die älteren Kirchenväter; aber eine Vermischung Seines Fleisches mit dem unserigen geben sie zu, und bezeichnen damit dasjenige, was unser Leib durch die mystische Verbindung, von der Lebenskraft erhält, die in Seinem Leibe ist, und von dieser leiblichen Vereinigung entlehnen sie verschiedene Gleichnisse, welche mehr die Wahrheit, als die Art des Zusammenhanges zwischen Seinem heiligen Leibe und den geheiligten Leibern der Heiligen darstellen. Hooker. H. E. v. 56. 9. Ein gründliches Studium dieser Abschnitte Hooker's über den Zusammenhang der Sakramente mit der Menschwerdung unsers Herrn würde bei frommen Gemüthern viel dazu beitragen, die Schwierigkeiten zu heben, welche der Aufnahme der Wahrheit entgegenstehen.

*) Der heilige Leib Christi gibt also denen Leben, in welchen Er ist, und bewahrt sie vor dem Tode, wenn er sich mit unserm Leib vereiniget (ἀνακιριάμενον). Denn es ist der Leib dessen, der das Leben selbst ist, der die ganze Schöpferkraft des Wortes in sich vereinigt und mit dem Wirken Seiner Macht gleichsam verschmolzen ist, durch welche alle Dinge erschaffen sind und im Daseyn erhalten werden. St. Cyril. über St. Joh. 6, 35. t. III. c. 6. p. 324.

**) St. Chrysost. Hom. 46 über St. Joh. fin.: „Darum müssen wir uns zu belehren suchen, was das Wunder (θαῦμα) der Mysterien ist, warum sie gegeben wurden, und welche Segnungen daran geknüpft

werden, und Er, der ganz Leben ist, Sich uns ganz mittheilt:*) Das Leben, das Er ist, verbreitet sich nach allen Seiten, indem Es zuerst Seine eigene Lebenskraft dem sündlosen Fleische, welches Er unauflöslich mit sich vereinigte, mittheilt und unsere ganze Natur durchströmt und belebt, durch das Brod, welches Sein Fleisch ist, sich den Zugang zu unserem Fleische öffnet, und Seele, Leib und Geist durchdringt, erleuchtet und in Sein eigenes Licht und Leben umwandelt.

Nach den Worten eines Kirchenvaters,**) der im Kampfe mit der Nestorianischen Häresie häuptsächlich im Geheimnisse der Menschwerdung lebte, ist Er das Leben, in so fern Er der Erzeugte des lebendigen Vaters ist; aber nicht weniger belebend ist auch Sein heiliger Leib, indem er in gewissem Sinne mit dem allbelebenden Worte zusammengeführt (συνηνεγμένον) und auf eine unaussprechliche Weise vereinigt wurde; weßwegen Er auch Sein genannt und als eins mit Ihm dargestellt wird. Denn durch die Menschwerdung ist er unzertrennlich von ihm; denn obgleich wir wissen, daß das Wort, das aus Gott dem Vater kam, und der Tempel aus der Jungfrau, nicht wirklich gleichen Wesens sind, so sind sie doch vermöge jener unaussprechlichen Verbindung eins in Einem; und da das Fleisch

---

sind. Wir werden Ein Leib, Glieder, sagt er, Seines Fleisches und Seiner Beine seyn." Ad. §. 3. Siehe auch Mede und Andere App.

*) Wenn diejenigen, welche den Saum Seines Kleides berührten, eine große Kraft daraus zogen, wie vielmehr diejenigen, die Ihn ganz besitzen (οἱ ὅλον αὐτὸν κατέχοντες)? St. Chrys. Hom. 50 über St. Matth. §. 2.

**) St. Cyril. Alex. über St. Joh. l. IV. c. 2. in v. 54. p. 361. Die gerade vorhergehenden Worte sind v. 24. „denn gänzlich ausgeschlossen von jedem Antheil und Genusse jenes Lebens, welches in der Heiligung und Seligkeit besteht, sind diejenigen, welche nicht durch die mystische Kommunion (εὐλογία) den Sohn empfangen."

des Erlösers durch die Vereinigung mit dem, was ursprünglich Leben ist, so dem Worte aus Gott lebendig machende Kraft erhielt, so haben wir, wenn wir es genießen, das Leben in uns, indem auch wir mit Ihm vereiniget werden, wie es selbst mit dem inwohnenden Worte vereiniget wurde." „Wenn ich nun in ihm bin" *), fährt er fort, „so werde ich durch mein eigenes Fleisch den, der davon isset, am jüngsten Tage erwecken. Denn da Christus mit Seinem Fleische in uns ist, so müssen wir mit einander auferstehen, denn es wäre unglaublich, ja sogar unmöglich, daß das Leben nicht lebendig machen sollte diejenigen, in welchen es ist." Fügen wir noch die Worte eines Vaters der abendländischen Kirche hinzu, der sowohl wegen seiner Leiden für den Glauben, als auch wegen seiner wohlüberlegten und ehrerbietigen Sprache von jeher geschätzt wurde. Der heilige Hilarius **) führt die Wirklichkeit dieser Vereinigung im Beweise gegen die Arianer an, wenn er sagt, daß die Einheit des Vaters und des Sohnes nicht durch den Willen, sondern durch die Natur bestand, weil unsere Vereinigung mit dem Sohne durch die Einheit der Natur, und nicht bloß durch die Uebereinstimmung des Willens bewerkstelligt wird. Wenn das Wort wirklich Fleisch wurde, und wir im Abendmahle des Herrn das fleischgewordene Wort empfangen, so muß es der Natur nach in uns wohnen; denn indem er als Mensch geboren wurde, nahm er die Natur unseres Fleisches an, so daß sie jetzt unzertrennlich von Ihm ist, und unter dem Sakramente des Fleisches, welches uns mitgetheilt werden soll, hat sich die Natur Seines Fleisches mit Seiner ewigen Natur vereiniget. So sind wir denn Alle eins, weil der Vater in Christus und Christus in uns ist. Wer also läugnet, daß der Vater der Natur nach in Christo ist, der läugnet zuvor, daß er selbst der

---

*) Ebend. in v. 55. p. 363.

**) Von der Dreieinigkeit. VIII, 13.

Natur nach in Christo, der läugnet zuvor, daß er selbst der Natur nach in Christo, oder Christus in Ihm ist; denn da der Vater in Christo und Christus in uns ist, müssen wir eins in Ihnen seyn. Wenn denn Christus wirklich die Natur unseres Leibes annahm, und jener Mensch, der von Maria geboren ward, wirklich Christus ist; und wir in Wahrheit unter der Hülle eines Mysteriums das Fleisch Seines Leibes empfangen, (und darin eins werden, weil der Vater in Ihm ist und Er in uns); wie mag man behaupten, daß Einheit bloß durch den Willen hervorgebracht wird, da die Aneignung in der Natur durch das Sakrament einer vollkommenen Einheit ist? Und das Sakrament sagt er,*) indem er die eigenen Worte unseres Herrn anführt: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." Ueber die Wahrhaftigkeit des Leibes und des Blutes kann kein Zweifel obwalten; denn sie liegt sowohl in der Erklärung des Herrn, als auch in den Lehren unseres Glaubens. Und wenn wir dieselben empfangen haben, so sind wir in Christo, und Christus ist in uns. Ist dieß nicht Wahrheit? Sei es denen keine Wahrheit; die es läugnen, daß Jesus Christus wahrer Gott ist. Er ist also durch das Fleisch in uns, und wir sind in Ihm, da das, was wir sind, mit Ihm in Gott ist.

„Würden wir doch statt eiteln und unheiligen Streitens das Echo jener heiligen Laute auffangen, und den Zank unseres irdischen Zwiespaltes vergessend in jener Harmonie und Einheit des Himmels leben, in welcher wir durch unsern Herrn und in unserem Herrn, alle eins sind in Gott. Würden wir doch über uns selbst erhoben, von dem Einflusse des Geheimnisses dieser unaussprechlichen Liebe ergriffen werden, wodurch der Vater uns zu dieser Einheit mit Ihm in Seinen Sohne führen wollte, die da ist die Vollkommenheit der ewigen Seligkeit, wo Wille

---

*) Ebend. §. 14.

Gedanke, Neigungen eins sind, weil wir durch Mittheilung Seiner göttlichen Natur eins sind. Indessen die unstreitige katholische Lehre, der buchstäbliche Sinn der heiligen Schrift und das Mysterium des Sakramentes, daß das ewige Wort, welches Gott ist, unser Fleisch angenommen und sich mit ihm unauflöslich verbunden hat; so daß Er ist, wo Sein Fleisch ist,*) und daß wir, wenn wir es empfangen, Ihn empfangen, und indem wir Ihn empfangen, zugleich mit Ihm durch Sein Fleisch mit dem Vater verbunden sind, und Er in uns wohnt, und wir in Ihm und mit Ihm in Gott. „Ich," sagt Er, „im Vater, und ihr in Mir, und Ich in euch." Das ist die Vollendung, nach welcher die ganze vernünftige Schöpfung schmachtet, nach welcher die Kirche selbst, welche die ersten Früchte des Geistes hat, schmachtete, ja nach welchen unser Herr selbst dürstet, daß Seine noch unvollkommenen Glieder enger und enger mit Ihm verbunden,**) und die ganze Schaar der Erlösten in den Einen Leib vereiniget werde, auf daß Sein ganzer Leib in Ihm vollkommen werde in der Einheit des Vaters. Und so ist Er auch als Mensch wirklich der Mittler zwischen Gott und dem Menschen; indem Er Gott ist, ist Er eins mit dem Vater, und indem Er Mensch ist, ist Er eins mit uns, wir sind wirklich in Ihm, da Er wirklich im Vater ist. Durch die Wahrhaftigkeit des Sakramentes wohnet er, in dem von Natur alle Fülle der Gottheit wohnet, in uns, und das Niedrigste wird vereint mit dem Höchsten, die Erde mit dem Himmel, Vergänglichkeit mit Unvergänglichkeit, der Mensch mit Gott.

---

*) „Wo sein Leib ist, da ist Christus. Wenn der Feind deinen Wohnort (hospitium) sehen wird, erfüllt mit dem Glanze der himmlischen Gegenwart," 2c. St. Ambr. über Ps. 118. §. 8. 48.

**) St. Aug. über Ps. 138. §. 21. Serm. 135. de verb. Ev. Joan. 9. c. 5. vergleiche St. Hil. de Trin. XI. 49 (citirt die Abhandlung über die heilige Taufe, p. 180. ed. 3).

Aber wo findet, so möchte man fragen, der Sünder eine Stätte? Hier athmet Alles heiliges Leben, Leben in Gott, Leben, von Gott dem Menschen verliehen, das Inwohnen des allerheiligsten und menschgewordenen Wortes, die Gegenwart Gottes in der Seele und im Leibe, Unvergänglichkeit und ewiges Leben, durch Meine heilige Gegenwart und Vereinigung mit Ihm, der das Leben selbst ist. Wo scheint da Raum für einen Menschen, dessen innere Wohnung niedergerissen ist, und keine Stelle freigelassen hat, wo Christus Sein Haupt*) hinlegen könnte; das Gefäß ist zerbrochen, wenn nicht geschändet, und scheint nun unfähig, Gottes heilige Gegenwart in sich einzuschließen; die Wohnung ist durch die Selbstliebe verengert und scheint nun unfähig, sich zu erweitern, um die Liebe Gottes, oder Gott, der die Liebe ist, aufzunehmen, oder sie ist mit bösen und unreinen Bildern vollgedrängt, oder durch Schwelgerei und Sinnlichkeit zerrüttet, oder durch böse Gedanken und Wünsche zum Sitze böser Geister geworden, nachdem sie zuvor die Wohnung der Dreieinigkeit gewesen.

Gottes höchste und „heilige" Gabe, ist zweifelsohne, wie es die alte Kirche verkündigt, „hauptsächlich für die Heiligen." „Ihr könnet nicht zugleich Gäste am Tische des Herrn und am Tische des Teufels seyn." Und sowohl die heilige Schrift, als auch die alte Kirche sprechen, schildern die Früchte dieser unaussprechlichen Gabe meistens nur in Bezug auf diejenigen, welche schon auf Erden im Himmel leben, und in Ihm, der ihr Leben und ihre Seligkeit ist. Sie sprechen von denen, welche in Fleisch und Blut gekleidet, sich der seligen und unsterblichen Na-

---

*) Bisch. Andrews Andacht bei der heiligen Communion (nach älteren Liturgien). „O Herr ich bin nicht würdig, ich bin nicht tüchtig, daß du unter das Dach meiner Seele kommest; denn es ist ganz verfallen und verödet, und du findest keine Stelle in mir, wo du dein Haupt hinlegen könntest."

tur nähern;"*) von „geistigem Feuer;"**) von einer „den menschlichen Begriff übersteigenden Gnade***) von einer unaussprechlichen Gabe;" von einer „alle sichtbare und unsichtbare Schöpfung übertreffenden geistigen Nahrung,"†) welche die Seelen Aller entzündet††) und glänzender macht, als im Feuer geläutertes Silber;" „welche uns der Erde entrückt†††) und in den Himmel versetzt," welche aus Menschen Engel macht, die es kaum begreifen, daß sie noch auf Erden sind*†) „ja, mehr als Engel, indem wir werden, was wir empfangen, nämlich der Leib Christi."**†) So sind wir „Glieder***†) von Ihm, nicht durch die Liebe allein,

---

*) St. Chrysost. de Sacerdot. III. 5. add. in die Nat. J. C. t. 2. p. 305. „Bedenke daß du, ein Wesen aus Erde und Asche, den Leib und das Blut Christi empfängst — nun, wenn Gott dich einladet zu Seinem eigenen Tische und setzet Seinen eigenen Sohn neben dich — so lasset uns vor den König des Himmels treten."

**) De Beat. Philag. Hom. VI. t. I. p. 500. ed. Ben. de Poenit. Hom. 9 init. Lt. Ephr. Opp. Lyr. t. III. p. 23.

***) St. Chrys. über Ps. 133.

†) St. Chrys. de Bapt. Christi fin.

††) Dieses Blut ist die Erlösung unserer Seelen; durch dieses Blut wird die Seele gewaschen, durch dieses Blut wird sie verschönert; durch dieses Blut wird sie entzündet; durch dieses Blut wird unser Gemüth strahlender, als Feuer; durch dieses Blut wird die Seele glänzender, als Gold." St. Chrys. über St. Joh. Hom. 46. §. 3. add. de Sac. III. 4.

†††) St. Chrys. über St. Matth. Hom. 25. §. 3.

*†) St. Chrys. de Bapt. Christi fin. t. II. p. 374.

**†) St. Aug. Serm. 227. ad Inf. de Sac.

***†) St. Chrys. Hom. 46 über St. Joh. §. 3. „Daß wir so Ein Leib, Glieder Seines Fleisches und Seiner Gebeine werden, nicht durch die Liebe allein, sondern in Wahrheit mit dem Fleische vermischt. Denn dieses findet statt vermittelst der Nahrung, die Er uns gibt, um uns die Sehnsucht zu bezeugen, die Er nach uns hat, daher hat Er Sich selbst mit uns vermischt und Seinen Leib mit uns vereinigt (ἀνέ-

sondern in Wahrheit vermischt mit dem Fleische, vermischt mit Ihm, gewissermassen Eine Substanz mit Ihm," „der Eine Leib und das Eine Fleisch Christi,*) und Er der ewige Sohn und Gott das Wort in uns, vermischt**) und vereinigt mit uns,

---

φορε), damit wir gewissermassen Ein Ganzes (ἕντι) seien, wie der Leib mit dem Kopfe eins ist." Und über St. Matth. Hom. 82. §. 5. heißt es: „Es war Ihm nicht genug, Mensch zu werden, und sich schlagen und schlachten zu lassen, Er vermischte Sich auch mit uns, und machte uns nicht allein durch den Glauben, sondern in der That und Wahrheit zu Seinem Leib." „Wenn man Wachs mit Wachs verknetet, so verschmilzt das eine mit dem andern; auf gleiche Weise wird der Mensch, welcher das Fleisch unseres Erlösers Christi isset und Sein kostbares Blut trinkt, wie Er selbst sagt, Ein Ganzes mit Ihm (ἕν ὡς πρὸς αὐτὸν) gleichsam vermischt und zusammengegossen mit Ihm (συνανακιρνάμενος ὥσπερ καὶ αναμυγνύμενος αὐτῷ), so daß er in Christo ist, und Christus in ihm. — Wie nun Paulus sagt, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse säuert, so vermischt das kleinste Theilchen der geweihten Elemente (αναφύρει) unsern ganzen Leib mit sich und füllt ihn mit Seinem eigenen mächtigen Wirken, und Christns gehet in uns ein und wir in Ihn." St. Cyril. über St. Joh. 6, 57. p. 364. 5. Der heil. Cyril. gebraucht das Wort ἀνακεπραμένους ebend. p. 351.

*) St. Chrys. über St. Matth. Hom. 82. §. 5. „Daß wir zum ehrfurchtsvollen Staunen der Engel dadurch ernährt, damit vermischt, und der Eine Leib und das Eine Fleisch Christi werden." St. Cyril. Jer. Lect. 22. §. 3.

**) Die ganze Stelle lautet bei St. Cyril. über St. Johannes 17. 23. I. XI. c. 12. p. 1001): „Wir sind vereint (nicht allein miteinander, sondern auch) mit Gott." Und wie es der Herr selbst erläutert hat: „Ich in ihnen und Du in mir, daß sie vollendet werden in Eins (εἰς ἕν)." Denn der Sohn ist leiblich als Mensch in uns, vermischt und vereinigt mit uns (συνανακιρνάμενός τε καὶ συνενούμενος) durch das heilige Abendmahl. Und wieder geistig als Gott, durch die Macht und die Gnade Seines Geistes, indem er den Geist in

mit unsern Leibern, wie mit unsern Seelen, beide vor dem Tode bewahrend, den Geist in uns erquickend, das Leben erneuernd und uns zu Theilnehmern an Seiner göttlichen Natur machend;" das Band unserer Einheit mit dem Vater, das uns mit ihm als Mensch verbindet, welcher ist von Anfang als Gott, von Seinem Vater herabsteigend zu unserer dem Tode und Wechsel unterworfenen Natur und sie erhebend zu Seiner Vortrefflichkeit und durch ihre Vermischung mit der Seinigen, allen Gesetzen der erschaffenen Natur entrückend, und „sie nach der Seinigen umwandelnd." „Wir sind," fügt der hl. Cyrillus hinzu, „vervollkommnet zu der Einheit mit Gott dem Vater, durch Christus den Mittler. Denn, indem wir in uns leiblich und geistig Ihn aufgenommen haben, der von Anfang und wahrhaftig der Sohn ist, und eine wesentliche Einheit mit dem Vater hat, so sind wir als Theilhaber der Natur verherrlicht, die über Alles erhaben ist." „Wir," sagt er weiter*) „sollen Christus in uns tragen, in dem sich Sein Leib und Blut verbreitet durch unsere Glieder," daher St. Petrus sagt: „wir werden Theilnehmer an der göttlichen Natur."

---

uns erquickt zur Erneuerung des Lebens, und uns theilhaftig macht der göttlichen Natur. Christus scheint demnach das Band unserer Einheit mit Gott dem Vater zu seyn, indem Er uns mit Sich selbst als Mensch verbindet, aber als Gott in Gott dem Vater ist. Denn auf keine andere Weise hätte sich die dem Tode und Wechsel unterworfene Natur zur Unsterblichkeit erheben können, wäre nicht die über jeden Tod und Wechsel erhabene Natur zu ihr niedergestiegen, um das, was nach unten gezogen wird, zu ihrer Vortrefflichkeit zu erheben, und durch Vereinigung und Vermischung mit ihr selbst von den Gesetzen der erschaffenen Natur zu befreien, und nach sich selbst umzuwandeln, was nicht an sich schon so beschaffen ist. Wir sind rc. (wie im Text), denn Christus will, daß wir aufgenommen werden zur Einheit mit Gott dem Vater.

*) St. Cyril. Jer. 1. c.

Obwohl jedoch das Meiste, was über diesen Gegenstand gesagt ist, die Christen betrifft, die bereits zum Haushalte der Heiligen, zur Familie des Himmels, zur Gemeinschaft der Engel und zur Einheit mit Gott gehören, so nimmt doch das Neue Testament bei diesen, wie bei andern Gelegenheiten, in untergeordneter Weise auch auf die Sünde Rücksicht; und was den Heiligen im dritten Himmel entzückt, kann auch uns Sünder aufrichten, daß die Hölle ihren Rachen nicht über uns schließt. Dieselbe Wirklichkeit der göttlichen Gnadengabe, welche sie dem Heiligen zur Speise der Engel macht, bringt sie als Lösegeld für den Sünder dar. Und Beides, weil es der Leib und das Blut Christi ist. Wäre die Eucharistie nur eine dankbare Erinnerung an Seine erlösende Liebe oder nur eine Feier Seines Todes, oder nur eine Stärkung und Erquickung unserer Seele, so wäre sie zwar ein vernünftiger Gottesdienst, hätte aber keine unmittelbare Heilkraft für den Sünder. Ihm gilt insbesondere die Freude, daß es der wirkliche*) gebrochene Leib, das zur Vergebung seiner Sünden vergossene wirkliche Blut Seines Erlösers ist.**) Nach den Worten der alten Kirche, „trinkt er den Preis seiner Erlösung,"***) isset den wahren Leib des Herrn,

---

*) St. Chrys. über St. Joh. Hom. 46. §. 3. „Ich wünschte, euer Bruder zu werden; Ich nahm Fleisch und Blut an um euertwillen; wiederum, dasselbe Fleisch und Blut, wodurch Ich mit euch verbrüdert wurde, gebe Ich für euch dahin." St. Ignat. Ep. ad Smyrn. 57. Sie (die Doceten) enthalten sich vom heiligen Abendmahle und Gebete, weil sie nicht anerkennen, daß das Abendmahl das Fleisch unseres Erlösers Jesu Christi ist, der für unsere Sünden gelitten hat, und den der Vater durch Seine Liebe auferwecket. Vergl. Bp. Taylor. (App.)

**) Siehe St. Chrys. unten p. 21. Liturgien p. 24. Bp. Taylor. (App.)

***) St. Aug. Conf. I. 10. fin.: „pretii nostri Sacramentum", ebendaſ. I. 9. §. 36. add. Serm. 9. §. 14. S. 131. init. und in Pſ. 48. S. 1. §. 3. und in Pſ. 125. §. 9.

der zum alleinigen Opfer für die Sünde dahin gegeben wurde,*) und trinket das wahre Blut des Herrn, das köstliche Blut des Eingeborenen,**) das Gott für ihn vergossen; „wird gespeist vom Kreuze des Herrn, weil er Seinen Leib isset und Sein Blut trinket,“***) und wie von den alten Juden, sogar von denen, welche die Verräther und Mörder ihres Herrrn waren, gesagt ist „das Blut,†) das sie in ihrem Wahnsinne vergossen, tranken sie gläubig,“ so kann von dem bußfertigen Sünder gesagt werden, was auch immer seine Sünden gewesen seyn mögen, so kann er, wenn er bereut und sich im Staube beugt, — so furchtbar es auch auszusprechen ist, — das Blut, das er verachtete, entweihte und mit Füssen trat und mit dem Blute seine Erlösung trinken. „Der,††) sich nicht weigerte Sein Blut für uns zu vergießen, der uns wieder von Seinem Fleische zu essen und von Seinem Blute zu trinken gab, was könnte Er verweigern, um uns zu erlösen?“ „Er,“ sagt St. Ambrosius,†††) ist das

*) St. Aug. c. Cresc. Don. I. 25.

**) St. Aug. Serm. 216. §. 3. „Denen Er es so theuer anrechnet, daß Er es täglich für sie vergießt ꝛc.“

***) St. Aug. in Ps. 100, 9.

†) St. Aug. Serm. 77. 4. add. Serm. 80. 5. fin.: S. 87. 14. S. 89. 1. S. 352, 2. in Ps. 45. §. 4. und in Ps. 65. §. 5. add. St. Chrys. de Prod. Jud. Hom. 2. §. 3. „Dieß ist Mein Blut, welches vergossen ist für euch zur Vergebung eurer Sünden. Und Judas war gegenwärtig als der Herr dieß sagte. Dieß ist das Blut, das du für dreißig Silberlinge verkauft hast. O, welch' große Güte Christi! o, welche Undankbarkeit von Judas! Der Herr sättigte, der Knecht verrieth; denn er verkaufte Ihn um dreißig Silberlinge. Christus vergoß Sein Blut für unsere Erlösung und gab es dem, welcher ihn verkaufte; denn Judas war auch gegenwärtig vor dem Verrathe und saß an dem heiligen Tische und nahm Theil an dem geheimnißvollen Mahle.“

††) St. Chrys. ad Pap. Ant. II. fin.

†††) Ueber Ps. 118. lit. 18. §. 28.

Brod des Lebens. So nun Jemand isset das Leben, der kann nicht sterben. Wie kann der sterben, dessen Speise das Leben ist? Wie kann der vergehen, der das Wesen des Lebens hat? Gehe zu Ihm und sättige Dich, denn Er ist das Brod; gehe zu Ihm und trinke, denn er ist die Quelle; gehe zu ihm und werde erleuchtet, denn Er ist das Licht; gehe zu ihm und werde frei, denn wo der Geist des Herrn waltet, ist Freiheit; gehe zu Ihm und erlange Vergebung, denn Er ist die Erlösung von der Sünde."

In jeder Stelle der heiligen Schrift, wo von der Lehre des heiligen Abendmahles die Rede ist, findet man wenigstens eine Hindeutung auf die Vergebung der Sünden. Indem unser Herr, hauptsächlich von Sich spricht als dem Brode des Lebens, der wahren Speise, dem wahren Tranke, von Seinem Inwohnen, von einer Auferstehung vom Tode und einem immerwährenden Leben, sagt Er auch, „das Brod, das ich gebe, ist Mein Leib, welchen ich gebe für das Leben der Welt." Wie bei der anscheinenden Wiederholung dieser Lehre jeder besondere Spruch einen neuen Theil der ganzen Wahrheit verkündigt, so ist es auch bei diesem der Fall. Sein Fleisch und Blut in dem Sakramente gibt nicht nur deßhalb Leben, weil es das Fleisch und Blut des menschgewordenen Wortes, das Leben ist, sondern auch, weil es dasselbe Fleisch und Blut ist, das gegeben und vergossen ward für das Leben der Welt und denen gereicht wird, für die*) es dahingegeben wurde. Dieß wird jedoch deut-

---

*) St. Chrys. über St. Matth. Hom. 25. §. 3. „Wenn dieses Alles von Seiner Geburt gesagt wird, was werden wir von Seiner Kreuzigung und Vergießung Seines Blutes, und von Seiner Dahingebung für uns zu einem geistigen Mahle sagen?" St. Cyril. über St. Joh. VI. 51. lib. 4. c. 2. p. 354: „Christus gab Seinen Leib für das Leben Aller, und wiederum durch Ihn macht Er das Leben in uns wohnen (ἐνοικίρει); wie aber, will ich zu erklären suchen, so weit

licher in den Ehrfurcht gebietenden Worten gesagt, wodurch Er die Elemente dieser Welt für immer*) zu Seinem Leibe und Seinem Blute weihte. Man hat als Etwas, das nicht zufällig seyn kann, (wie könnten auch nur einige Worte des ewigen Worts zufällig seyn?) bemerkt,**) wie bei geringen Verschiedenheiten in der Ordnung oder Fülle jener feierlichen Worte von deren Handlung überall wie von einer gegenwärtigen die Rede ist. „Dieß ist

---

ich es im Stande bin. Da das Leben gebende Wort Gottes im Fleische wohnte, verwandelte es dasselbe in das ihm eigenthümliche Gut, das Leben, und theilt ihm durch die unaussprechliche Natur dieser Vereinigung, indem er sich ganz in dasselbe versenkt, ebenfalls die Leben gebende Kraft mit, die ihm ursprünglich ist. Daher gibt der Leib Christi Allen Leben, die ihn empfangen, denn Er vertreibt den Tod, wenn Er sich mit denen verbindet, die dem Tod unterworfen sind, und hält die Verwesung ab, indem Er in sich selbst das Wort vollendet (τελείως ὤδιον ἑαυτοῦ), das die Verwesung aufhebt." St. Cypr. Ep. ad Caecil. init.: „Sein Blut, wodurch wir erlöst und zum Leben geführt sind, kann nicht im Kelche zu seyn scheinen, wenn der Wein fehlt, wodurch das Blut Christi dargestellt wird." St. Clem. Al. Paed. II. 2. v. fin.: „Er segnete den Wein, wenn Er sagt: Nehmet, trinket, dieß ist Mein Blut, das Blut des Weinstockes; denn das Wort, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden, nennt Er bildlich die selige Quelle der Freude."

*) St. Chrys. de Prodit. Jud. Hom. I. 6.: „Wie jenes Wort, „wachset und mehret euch", einmal ausgesprochen, unser Geschlecht für alle Zeiten in den Stand setzt, Kinder zu zeugen, so macht auch dieses Wort (dieß ist Mein Blut) einmal ausgesprochen, in den Kirchen von jener Zeit an, bis auf diesen Tag, und bis zu Seiner Wiederkunft, an jedem Tische in den Kirchen das Opfer vollkommen.

**) Johnsons unblutiges Opfer, c. 2. 5. l. p. 85. ff.: Unter den römisch-katholischen Geistlichen wird es behauptet von Jansenius ad Concordiam Evang. c. 13. und andern von Vazquez angeführten (qu. 78. art. 3. Disp. 99. c. I.), verworfen von Vazquez. (Ebend.)

Mein Leib, der für euch dahingegeben wird;" „dieß ist mein Leib, der für euch zerbrochen wird;" „dieß ist Mein Blut des neuen Bundes, das vergossen wird für Viele zur Vergebung ihrer Sünden." „Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute, das für uns vergossen wird." Er sagt nicht, „welches dahingegeben werden wird," „zerbrochen werden wird," „vergossen werden wird," sondern „dahingegeben wird," „zerbrochen wird," „vergossen wird," (διδόμενον, κλώμενον, εκχύνόμενον) und dieß in bemerkenswerthem Gegensatze zu Seinen eigenen Worten, wenn Er von derselben Gabe als einer zukünftigen spricht, „das Brod, das ich geben werde, ist Mein Leib, den ich geben werde (ὅν ἐγὼ δώσω) für das Leben der Welt." Und von einem der gebrauchten Worte, bemerkt St. Chrysostomus,*) wie es nicht von dem Kreuze gesagt seyn könne, sondern von dem heiligen Abendmahle. „Denn es heißt, es soll ihm gebrochen werden." Aber was Er nicht am Kreuze litt, das leidet Er in dem Opfer um deretwillen, und läßt sich zerbrechen, damit Er alle Menschen sättigen möge. Hierdurch scheint Er uns zugleich zu belehren, daß damals der große Akt Seines Leidens begann; damals brachte Er sich als Priester, durch den heiligen Geist, als ein fleckenloses Lamm dem Herrn dar, damals „opferte" Er Sich selbst,**) ehe Er von ruchlosen Händen ge-

---

*) Hom. 24. im 1. Cor. §. 4. Die Auslegung ist unmittelbar in c. 10. 16. („das Brod, welches wir brechen", τὸν ἄρτον ὅν κλῶμεν wo Er hauptsächlich bei der Lehre vom heiligen Abendmahle verweilt. Sie bezieht sich natürlich strenger auf die Worte selbst, τὸ ὑπὲρ ὑμῶν κλώμενον.

**) St. Joh. XVII. 19.: „Was will das sagen, „ich heilige Mich selbst?" Ich biete Dir ein Opfer an; aber alle Opfer werden „heilig" genannt; und eigentlich „heilig" sind die, die Gott geweiht sind." St. Chrys. ad loc. Hom. 82. §. 1.: Nach dem Gebrauche des Gesetzes wird für geheiligt erklärt, was von irgend Jemand Gott, als

kreuziget und geschlachtet wurde,*) und Alles, was darauf folgte, bis Er Seinen Geist in die Hände Seines himmlischen Vaters befahl, war ein verlängertes, freiwilliges Leiden. Damals begann Er Seine einsame Wanderung, wo Niemand war, der ihn unterstützte oder aufrichtete, aber Er „wanderte in der Größe Seiner Kraft;" damals begann Er die Weinkelter allein zu treten und „alle Seine Kleider zu färben;" damals begann Er „das Gewand" Seiner Menschheit „mit" dem „Weine" Seines Blutes zu waschen;**) und darum bethaut dieses Blut auch uns; es vereinigt

---

Geschenk oder Opfer dargebracht wird, wie jeder Erstgeborene, welcher die Mutter bricht unter den Kindern Israels. Denn Er sagt zu Moses: „heilige sie vor Mir 2c." d. h. weihe sie, stelle sie bei Seite, zeichne sie als heilig auf. — Indem wir so dem Gebrauche gemäß unter dem Worte „heiligen," so viel als „weihen und darbringen" verstehen, sagen wir, der Sohn „heiligte" sich für uns. Denn Er brachte sich Gott dem Vater zum Opfer dar, um die Welt zu sühnen 2c." St. Cyr. ad loc. I. XI. c. 10. p. 989.

*) „Der, welcher Alles nach Seinem höchsten Willen ordnet, wartete nicht auf die Ausführung des Verrathes, noch auf den Angriff der Juden und das gesetzlose Urtheil des Pilatus — so daß ihre Bosheit der Anfang und die Ursache der allgemeinen Erlösung der Menschen geworden wäre; sondern bildete in dieser Darbringung durch Seine für den Menschen unsichtbare und unaussprechliche priesterliche Handlung ihren Angriff vor, und bot sich zum Opfer für uns dar, Priester und Lamm Gottes zugleich, das der Welt Sünden trägt." St. Greg. Nyss. Orat. i. in Christi Res III. p. 389. add. St. Cypr. Ep. 63. ad Caecil. Theodoret über Ps. 109. St. Aug. de Doctr. Christ. IV. 21.

**) Gen. XLIX. 11. wird das Leiden Christi erklärt von Justin M. Apol. 1. p. 71. ed. Par. Dial. c. Tryph. p. 273. Tert. adv. Marc. v. 40. St. Ambr. de Jos. §. 13. de bened. Pat. 24. St. Jakob von Edeff. ap. St. Ephr. ad loc. (wie v. 12. ist von St. Jerome in Is. I. 15. c. 55.) von Seinem Blut; Clem. Al. Paedag. 1. i. p. 126. Orig.

uns, weil es das Blut ist, das vergossen wurde zur Vergebung unserer Sünden.*) Und dieß mag unser Herr mit den Worten, welche die sakramentalischen Elemente zu seinem Leibe und Blute weihen, uns als eine weitere Wahrheit mitzutheilen beabsichtigt haben, daß dieses kostbare Blut in ununterbrochener Folge**) und Wendung Seines Einen, einmal am Kreuze dar-

---

Hom. 17. in Jud. und bei Orig. auch von dem heiligen Abendmahle, wie auch bei St. Cypr. Ep. 63. St. Aug. de Civ. D. XVI. 41.

*) „Auf daß ihr esset den Leib des Herrn Jesus, worin Vergebung der Sünden ist, und Gott um Versöhnung und ewige Gnade angefleht wird." St. Ambros. über Ps. 118. Lit. 8. §. 48. „Er nimmt den auf, der sich geprüft, aber wer aufnimmt, wird nicht sterben den Tod des Sünders, denn dieses Brod ist die Vergebung der Sünden." Id. de Bened. Patr. c. 9.

**) Dieß Wort („hinreichendes Opfer") bezieht sich auf vorher erwähnte Opfer, denn wir begehen und feiern das Opfer noch, das Christus am Kreuze dargebracht hat. (Note aus den Sammlungen von Bischof Overnall, rp. Nicholl's Comm. additionas notes; ausführlicher Tract. Nr. 80.) „Wie denn? Opfern wir (Christen) denn nicht täglich? Ja, wir opfern das Gedächtniß Seines Todes. Und es ist Ein Opfer und nicht mehrere. In wiefern Eines und nicht mehrere? Weil es Einmal dargebracht wurde als dasjenige des Heiligen der Heiligen. Und so dienet uns dieß zum Vorbilde; wir opfern immer denselben (τὸν αὐτὸν); nicht heute dieses und morgen jenes Thier, sondern immer dasselbe Opfer. So ist denn das Opfer nur Eines, denn da es an vielen Stellen dargeboten wird, gäbe es viele Christus. Aber nein. Es gibt aller Orten nur Einen Christus, überall ganz und Ein Leib. Wie er denn auch, obgleich an vielen Orten dargereicht, Ein Leib ist, und nicht viele Leiber, so ist Er auch Ein Opfer. Unser Hohepriester ist Er, der das Opfer darbrachte, welches uns reiniget, das gleiche Opfer, welches damals dargebracht wurde, bringen wir auch dar, ein unerschöpfliches Opfer, denn dieß geschieht zur Erinnerung an dasjenige, welches damals dargebracht wurde, denn Er sagt, dieß thut zu Meinem Gedächtniß." Wir bringen kein verschiedenes, sondern immer das nämliche Opfer, oder vielmehr das Gedächtniß dieses

gebrachten Opfers fort und fort für uns ausgegossen wird, um uns als Sein Blut mit den andern übrigen Segnungen Seines Leidens auch die Vergebung unserer Sünden mitzutheilen. Und wenn der hl. Paulus sagt, „der Kelch des Segens, welchen wir segnen, ist er nicht die Theilnahme an dem Blute Christi?" so ist in diesen Worten die Vergebung der Sünden enthalten; denn wenn wir wirklich an Seinem versöhnenden Blute Theil nehmen, wie sollten wir nicht Theilnehmer an dessen Früchten seyn? „Das Blut, welches in dem Kelche ist," sagt der hl. Chrysostomus, *) „ist dasselbe, welches aus Seiner Seite floß, und an welchem wir Theil nehmen. Wie könnten wir uns Seiner geweihten Seite nähern und noch aussätzig bleiben? Indem wir Sein reinigendes Blut mit unseren Lippen berühren,**) wie sollten wir nicht mit der alten Kirche***) bekennen: „Siehe es

---

Opfers dar." (St. Chrys. Hom. 17. bei Hebr. 9. 28. „Christus ward einmal geopfert.")

*) Ad loc.

**) Sein Blut wird genossen, Sein Fleisch wird ausgetheilt zur Erlösung des Volkes, Sein Blut wird jetzt nicht in die Hände der Ungläubigen, sondern in den Mund der Gläubigen gegossen. St. Greg. Dial. ebendas. 58. „Während das Blut aus der unbefleckten Seite in den Kelch gegossen wird (κενουμένον)." St. Chrys. de Poenit. init. St. Chrys. spricht auch von „der mit dem heiligsten Blute gerötheten Zunge (φοινισσομένην)" über St. Matth. Hom. 82. §. 5. und de Sacr. III. 4. p. 382. „Du siehst Alles geröthet mit dem kostbaren Blut;" und über Ps. 140. §. 4. t. 5. p. 433. „Bedenke, daß diese (die Zunge) das Glied ist, wodurch wir uns mit Gott unterhalten — das Glied, wodurch wir das feierliche Opfer empfangen." Vergl. Hooker. (App.) „Wir sind roth gefärbt innen und außen;" und in Bp. Wilson (App.) „in dem sie das Blut des wahren Opferlammes auf ihren Lippen sahen."

***) Die Kohle vom Altare wird als ein Vorbild des heiligen Abendmahles angesehen bei St. Chrys. in illud Vide Dom. Hom. 5. §. 3. t. VI.

hat meine Lippen berührt und wird wegnehmen meine Sünden und reinigen mich von meinen Missethaten."*) Es besteht also

p. 141. „Und was Wunder, wenn du bei den Seraphim ständest, da dir Gott die Dinge anvertraut hat, welche die Seraphim nicht berühren dürfen. Denn Er spricht, es wurde einer von den Seraphim zu mir gesandt mit einer feurigen Kohle, die er mit der Zange vom Altare genommen hat. Jener Altar ist ein Bild und Gleichniß des höchsten Altares; dieses Feuer ein Bild und Gleichniß des geistigen Feuers; aber die Seraphim durften es nicht mit der Hand berühren, sondern mußten die Zange nehmen, und du erhältst es in die Hand. Was dort liegt (τῶν προκειμένων) ist viel zu heilig für die Berührung der Seraphim — und ad loc. §. 4. ebend. p. 69 als die Auslegung Anderer, während er selbst den ursprünglichen Sinn mit den Worten angibt: „Einige sagen, daß diese Dinge die Symbole der künftigen Mysterien sind: der Altar, das darauf liegende Feuer, die handelnde Macht, seine Aufnahme in den Mund, die Reinigung von Sünden." Siehe auch de Poen. Hom. 9. t. II. p. 350. ed. Ben.: „Denket daher auch nicht, wenn ihr euch nähert, daß ihr den göttlichen Leib, wie von einem Menschen empfanget, sondern von den Seraphim selbst mit den Feuerzangen, welche Isaias sah; denket, daß ihr empfanget den göttlichen Leib, und sowie ihr die göttliche und unbefleckte Seite mit den Lippen berühret, empfanget das erlösende Blut." Theodoret ad loc. „indem er die Kohle in den Mund des Propheten legt, erklärt er ihm die Vergebung der Sünde. Aber durch diese Dinge wird ferner bezeichnet und vorgebildet die Theilnahme an unsern Segnungen, die Vergebung der Sünden durch den Leib und das Blut des Herrn." Add. St. Ephr. Serm. 10. adv. Serutat. Opp. Syr. t. III. p. 23. St. Jakob Doct. ap. St. Ephr. Opp. ad loc. t. II. p. 30. et al. ib. Siehe auch Cit. von St. Cyril. (Renaud. Liturg. t. II. 49.) Coptic (ebend. p. 54.) Renaudot (p. 195.) erwähnt ein geweihtes Gefäß, das bei den Griechen und Kopten im Gebrauche war, und ἁγίαλάβις hieß; er behauptet (ebend. p. 323.), daß sich der Ausdruck „geistiges Feuer", der in den griechischen Hymnen beim heiligen Abendmahle häufig vorkomme, auf dieses Vorbild beziehe. (Siehe St. Chrys. ab. p. p. 16. und in dieser Note.)

*) Lit. v. St. Chrys. p. 83. ed. Gour. comp. Lit. von St. Jakob.

eine ungetheilte Uebereinstimmung in den eucharistischen Liturgien der allgemeinen Kirche, im Gebete, in der Einsegnung, in der Erklärung, und im Bekenntnisse, daß im heiligen Abendmahle auch die Vergebung der Sünden liege. Der hl. Jakobus *) und der hl. Markus **) deuten in einer Umschreibung der Worte der Consekration darauf hin, daß sie sich nicht nur auf den vergangenen Act Seiner kostbaren Blutvergießung am Kreuze beziehen, sondern auch auf die Vereinigung jenes Blutes mit uns. „Dieß ist Mein Leib, der für euch dahingegeben ist zur Vergebung der Sünden.“ „Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele vergossen ist zur Vergebung der Sünden.“ Wiederum vereinigen die Liturgien auf mannigfache Weise die Vergebung der Sünden und das ewige Leben als die beiden herrlichen Früchte dieses Sakramentes. So heißt es im Gebete um die Verbindung des heiligen Geistes mit den geweihten Elementen,***) „daß sie Allen, die daran Theil nehmen, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben gereichen mögen;“ oder in der Fürbitte, †) „daß wir gewürdiget werden mögen, an

---

Att. Cod. Cit. v. 56. „Der Herr segne uns und mache uns würdig mit der reinen Zange“ unserer Hände die feurige Kohle zu nehmen, und sie in den Mund des Gläubigen zu legen, zu reinigen und läutern ihre Seelen und Leiber jetzt und für immer.“

*) Griechisch (Att. Cod. Cit. v. 36.) Syrisch, (ebend. p. 236), Armenisch (Renaud. Citt. Orr. II. 127).

**) Griechisch, (Ass. VII. 32. 33. 58. 104). Coptisch, (141, 2. ebend.)

***) Cit. von St. Jakob (Ass. v. 40.) St. Markus (ebend. VII. 60. add. p. 35). Cit. von St. Gregor (ebend. 106, 7). Syrisch, ebend. 190. 1). Coptisch, (ebend. 143. 4). Const. Ap. VIII. 12. Cit. von St. Chrys. (Goar p. 77).

†) Ex. St. Jak. (Att. v. 52). Post. Comm. Const. App. VIII. 14. St. Basil. von St. Jakob. Ass. VII. 46. zur Vergebung der Sünden, zur Mittheilung des heiligen Geistes. St. Markus ebend. VII. 73. Es ist in der Nestorianischen Liturg. beibehalten Ren. II. 6, 34. „Möge

deinen heiligen Mysterien Theil zu nehmen, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben," oder in den Worten *) beim Empfange des Sakramentes: „ich gebe dir den kostbaren, heiligen und unbefleckten Leib unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben." Und das Gebet unserer eigenen Liturgie ist beinahe wörtlich in einer orientalischen **) und dem Sinne nach in einer

---

uns Dein lebendiger Leib, o Herr, welchen wir gegessen haben, und Dein reines Blut, welches wir getrunken haben, nicht zum Nachtheile oder Verderben, sondern zur Sühnung der Sünden und zur Tilgung der Ungerechtigkeit gereichen!" und p. 635. (Einsegnung). „Ihm, welcher durch Seinen Leib Ungerechtigkeit sühnet, und durch Sein Blut unsere Sünden tilget, sei Ehre in Seiner Kirche;" und Gallisch-gothische Liturgie. Post. Comm. (Mabillon de Cit. Gall. p. 300). „Deinen für uns gekreuzigten Leib haben wir gegessen, und Dein für uns vergossenes heiliges Blut, haben wir getrunken; möge Dein heiliger Leib uns zur Erlösung, und Dein heiliges Blut zur Vergebung der Sünden jetzt und für ewige Zeiten gereichen." In der armenischen ap. Ren. II. 12. „Möge uns dieses Geheimniß, das zu unserer Erlösung eingesetzt wurde, nicht zum Gerichte, sondern zur Tilgung unserer Sünden gereichen. ꝛc." Mis. Mixt. Mozarab. p. 233. ed. Lest. „Indem wir, Herr, die Fülle der (Deiner) Süßigkeit schmecken, bitten wir, daß dieselbe für uns zur Vergebung der Sünden, und Heilung der Seelen gereiche," und der Priester bittet für sich selbst „o Herr, mein Gott, gib, daß ich den Leib und das Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, also empfange, daß ich durch ihn erhalten möge Vergebung aller meiner Sünden und angefüllt werde mit Deinem heiligen Geiste" (ebend. p. 232).

*) Cit. von St. Chrys. Goar. p. 82, 83.

**) „Verleihe uns, o Herr Gott, daß unsere Leiber geheiliget werden mögen durch Deinen heiligen Leib und unsere Seelen gereinigt durch Dein versöhnendes Blut, und daß uns Vergebung unserer Schuld und Nachlassung unserer Sünden daraus erwachse." Suppl. zu den syrischen Liturgien, Ass. v. 208. 9. vergl. St. Ephr. Paraen. XI. ad Poenit. Opp.

abendländischen Liturgie *) enthalten, „daß unsere sündigen Leiber mögen gereiniget werden durch Seinen Leib, und unsere Seelen gewaschen werden durch Sein kostbares Blut.“ Sogar die römische Liturgie, obwohl sie weniger reich in diesem Punkte ist, enthält Gebete, wie: „daß **) die Communion uns reinigen möge von Sünden,“ „seyn möge die Abwaschung der Schuld, die Vergebung aller Missethaten.“ ***)

---

t. II. p. 4. 29: „Lasse mich nicht in der Hölle, barmherzigster Herr, Du hast mir Deinen Leib zu essen gegeben und lässest mich Dein Blut trinken, das da Leben ist; durch Deinen Leib werde ich gereiniget und durch Dein Blut werden mir meine Uebertretungen vergeben.“

*) „Mit dessen Fleisch, das Du selbst geheiliget, wir gespeist und gestärkt, und mit dessen Blut wir getränkt und gewaschen wurden.“ Gallisch. Sacram. ap. Muratori Cit. Rom. Vct. p. 816. add. Missale. Gallgoth. ap. Mabillon. p. 229.

**) Post. Com. über die Beschneidung rc. In den Meßbüchern eines Sarum, York und Hereford.

***) 3tes Post. Com. über den Aschermittwoch rc. Auch in Praest. ad Mis. in dem Brevier: „Verleihe, daß dieser Vorschmack Deines Leibes und Blutes, welches ich unwürdig scheine zu empfangen, die vollkommene Reinigung meiner Sünden seyn möge. rc.“ (Ein Freund fügt folgendes hinzu: „Befreie mich durch diesen Deinen allheiligen Leib und Blut von allen meinen Uebertretungen und allem Uebel.“ Gebet vor dem Communiciren (so auch Sar. all meinen Uebeln, York Hieref.) „Verleihe, daß ich diesen allheiligen Leib und dieses Blut Deines Sohnes unseres Herrn Jesu Christi so würdig empfangen möge, daß ich dadurch Vergebung von allen meinen Sünden erlangen und mit dem heiligen Geist erfüllt werden möge“ Sar. Gebet vor dem Friedenskusse. „Verleihe uns, diesen Leib und dieses Blut Deines Sohnes unseres Herrn Jesu Christi so zu empfangen, daß wir dadurch Vergebung unserer Sünden erlangen rc.“ York und Heref. Abend. „Mögen wir durch die Wirkung dieses Mysteriums von unsern Missethaten (vitia) gereiniget und unsere frommen Wünsche zu gutem Erfolge geführt werden.“ Post. Com. Vig. von Epiph. Fastenzeit, Palmsonntag. „Möchten wir durch Deine heiligen Mysterien, von der Schuld gereiniget (expiati) werden und Vergebung und Gnade erlangen.“ Erstes Post

Eine all zu feine und genaue Unterscheidung möchte es seyn, wenn manche Geistliche dieser Gemeinde in Rücksicht auf die Sprache des Conciliums von Trient *) im Gegensatze zu einem andern Irrthume behaupten **), daß nur läßliche Sünden durch das heilige Abendmahl vergeben werden, weil es in Todsünden zu empfangen selbst Todsünde wäre. Denn obschon unsere eigene Kirche auch wenigstens eine Beichte vor Gott verlangt und Seine Lossprechung Allen verkündigt, ehe wir uns den heiligen Mysterien nähern dürfen, können wir deßwegen, weil wir so weit von unseren Sünden befreit sind, daß wir sie zur Erlösung und nicht zur Verdammniß empfangen mögen — können wir, frage ich, behaupten, daß wir so rein seien, daß nichts mehr zu waschen übrig bleibe? Daß die Lossprechung, welche uns den Zutritt zu dem reinigenden Blute öffnet, Alles sei, und das reinigende Blut selbst in dieser Beziehung nichts weiter wirke? Des Bußfertigen Trost ist vielmehr, daß, wie nach des hl. Basilius ***) Worten über die häufige Communion „fortwährendes Empfangen des Lebens nichts anderes ist als vielfaches Leben," so auch der wiederholte Genuß des Leibes, welcher dahingegeben und des Blutes, welches vergossen ward zur Vergebung der Sünden, vielfache Vergebung der Sünden ist, über welche er trauert; daß wenn die Liebe Gottes ihn immer wieder zu jenem Leibe und jenem Blute zuläßt, die Flecken, die sich seine

---

Com. 3ter in der Fastenzeit. „Möge, o Herr, der Empfang dieses Sakramentes uns reinigen von unserer Schuld (Verbrechen)." Fr. nach dem dritten und Tu. nach den vierten S. in der Fastenzeit, „a vitiis expiatos," dritter S. in Adv.

*) „Ein Gegengift, wodurch wir von den Sünden der täglichen Versuchung befreit und vor Todsünden bewahrt werden können." Sess. XIII. c. 3.

**) „Daß die Vergebung der Sünden der Hauptzweck des heiligen Abendmahles sei." Ebend. cap. 3.

***) Ep. 93. ad Caesar. t. III. p. 186. ed. Ben.

Seele zugezogen hat, mehr und mehr verwischt werden, die Schuld mehr und mehr gereiniget und die Wunde mehr und mehr geheilt wird, das versöhnende Blut mehr und mehr zwischen ihn und seine Sünden tritt, und ihn mehr und mehr mit seinem Herrn vereinigt, der da Allein ist die Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Da demnach dieses göttliche Sakrament den unmittelbaren und eigenthümlichen Zweck hat, uns mit Dem zu vereinigen, Der unsere menschliche Natur zu Seiner göttlichen gesellte, um uns Seinen heiligen Geist und Leben und Unsterblichkeit einzugießen, indem Er uns mit Seiner verherrlichten Menschheit in Eins verbindet, wie Er in der Gottheit Eins mit dem Vater ist, und uns überdieß von unseren Sünden reiniget, von unserer Verderbniß und vom Falle aufrichtet; wie groß muß da der Verlust der Kirche in unsern Tagen seyn, wo die Communionen so selten sind! Wie können wir uns wundern, daß die Liebe erkaltet ist, die Uebertretungen so sehr über Hand nehmen, die Gesunkenheit bei unserer Jugend beinahe zur Regel, die Sittenreinheit aber zur Ausnahme geworden ist, die Nachlässigkeit der Christen vor der Strenge der Heiden erröthet, ein heiliges Leben so selten, und der edleren Beispiele immer weniger werden; wenn die „Stütze und der Stab," die Stärke eines solchen Lebens freiwillig weggelegt wird? Wie kann da Fülle des göttlichen Lebens seyn, wo man sich Monate lang des täglichen Brodes enthält?" Während in dem größten Theile der Kirche das Volk kein Auge von der Schwelle des Himmels wegwendet, die es nicht betritt,*) was thun wir? Wir scheinen auch, sogar in unsern Gedanken jene tägliche Communion vergessen

*) „Um Messe zu hören" in der römischen Communion. Dieß bezieht sich natürlich auf die allgemeine Abnahme der Communionen; bei Frühmessen finden sich, wie der Verfasser unterrichtet wurde, sogar an Wochentagen Communikanten ein, aber wie weit dieses geht, ist ihm nicht bekannt.

zu haben, welche einst das gemeinschaftliche Vorrecht der ganzen Kirche war, und als die morgenländische Kirche in ihrer ersten Liebe, erkaltete, von der abendländischen fortgesetzt wurde, und welche diejenigen, von denen wir unsere Abendmahlsfeier in der jetzigen Form haben, Anfangs wieder herzustellen hofften.*) Sie deutet auf ein Leben, das sich von unserer gewöhnlichen Gleichgültigkeit so sehr unterschied, ein Leben, das, in Ihm gegründet, der die Welt überwunden, über die Welt so erhaben war, und in Ihm ruhend, der die Nahrung**) der Engel ist, den Engeln so nahe stand, so wie Eine Vereinigung mit Gott, die so enge war, daß wir kaum begreifen können, wie wir täglich im Himmel und doch zugleich bei unseren täglichen Geschäften auf Erden seyn können, wie wir unsere täglichen Pflichten, Gedanken, Erholungen heiligen, daß sie mit im Wiederscheine unserer täglichen Himmelsstrahlen und nicht die himmlische Gabe durch unser irdisches Seyn verdunkelt wird, wie den ganzen Tag lang im Glanze der Herrlichkeit, der unaussprechlichen Gegenwart, in die wir treten, unsere Seelen leuchten würden, wenn wir nicht mit den Flecken der Erde vor sie träten. Es kann nicht anders seyn; es ist unmöglich für uns, die Gabe Gottes zu kennen, wenn wir sie verscherzen; wir müssen sogar die Sehnsucht nach dem verlieren, was wir bei Seite setzen. Wir rauben uns selbst den wahren Sinn für das Verständniß.

Es soll kein Tadel Anderer seyn, meine Brüder, Gott verhüte es! Es ist das Bekenntniß einer allgemeinen Schuld, zu

---

*) Edw. VI. 1. Buch. Siehe Vorrede zur Abhandl. 81. S. 18.

**) St. Cyr. Al. über St. Joh. l. ebend. p. 351. St. Jer. Ep. ad Hedib. 9. 2. St. Aug. über Ps. 33. En. 1. §. 6. dieses ewige Wort, mit dem die Engel gespeist werden, welches gleich ist mit dem Vater, essen die Menschen, weil unter der Gestalt Gottes u. s. w. „die Engel werden mit Ihm gesättigt, aber er entleerte sich,“ damit die Menschen Engelsbrod essen möchten. (Ps. 78, 26).

der Andere am wenigsten beigetragen haben, welche am wenigsten unwürdig gewesen sind, und der wir nur unter Gottes Beistand begegnen können. Ich wage es nun, darauf aufmerksam zu machen, wie wir selbst an dieser bevorrechteten und begünstigten Stelle auch das noch verscherzen, was uns geblieben und was in unserer Liturgie beibehalten worden ist. Wir haben sogar gelernt, die Unterlassung um der Leute willen zu rechtfertigen. Diejenigen, welche nicht von unseren Vorrechten des täglichen Dienstes wissen, gehen von der Ansicht aus, bestimmte tägliche Gebete müssen zur todten Form werden, und zwar gutmeinende Personen sprechen also, und müssen vielleicht so lange also sprechen bis sie die Sache besser kennen, nicht als ob wir einer größeren Ehrfurcht bedürften, um die Communion auf eine würdige Weise alle Wochen zu feiern, sondern als ob die wöchentliche Feier derselben die Ehrfurcht vermindern müßte, statt sie zu vermehren. An dieser Stätte, welche Gott vor allen andern mit Vorrechten gesegnet hat, an welcher ihm schon so Viele besonders nahe gebracht und zu einer besonderen Weihe der Andacht emporgehoben wurden; an welcher so Viele diese besondere Nähe, diese besondere Weihe suchen und zur Erlangung derselben nur um so mehr der Wachsamkeit und des göttlichen Beistandes bedürfen, damit sie nicht fallen; an welcher wir uns, so oft wir wollen, in uns selbst zurückziehen, und uns täglich im Gebete zu Ihm emporschwingen können — an dieser Stätte haben wir in vielen Beziehungen kaum noch die Vorrechte, welche in Dorfkirchen gewöhnlich geworden sind. Wir, denen es ausdrücklich und namentlich eingeschärft ist: „die heilige Communion mit dem Priester wenigstens jeden Sonntag zu empfangen,“ *) feiern sie vielleicht kaum jeden Monat, **) und das Dankgebet für die Himmel-

---

*) Kirchenordnung nach dem Communiondienst.

**) Eine Lehranstalt, man sollte sie nennen, hat vor einiger Zeit die wöchentliche Communion wieder eingeführt.

fahrt unseres Herrn steht Jahr für Jahr müßig in unserem Gebetbuche, denn als er gen Himmel fuhr, um den Menschen Gaben der Gnade zu erlangen, war Niemand auf Erden, der die erlangten Gaben, d. h. Ihn selbst, den Geber und die Gabe empfangen wollte. Nicht immer ist dieß der Fall gewesen; sogar noch vor anderthalb Jahrhunderten war diese Kathedrale als eine von denen ausgezeichnet, in welchen nach der Verheerung der großen Revolution noch wöchentliche Kommunionen gefeiert wurden.*) Aber wenn wir auch einsehen, daß unsere gegenwärtige Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit nicht fortdauern können, so dürfen wir doch nicht allzu rasch zu Werke gehen. Es handelt sich nicht um Befolgung von Anordnungen, sondern um Leben oder Tod, um Gesundheit oder Krankheit, um Vereinigung für das Bessere oder das Schlechtere, für die Seligmachung oder die Verdammniß. Die heilsame Wiederherstellung ist ein Werk

*) Archidiakonus Grenwill an Sir Wm. Dugdale im Leben und Briefwechsel des Sir Wm. Dugdale S. 429. 30. Brief 174. A. D. 1683. Ich bin benachrichtiget, daß Seine Gnaden Mylord von Canterbury gemäß der Ordnung der Kirche von Canterbury beschlossen hat, die wöchentliche Feier der heiligen Kommunion wieder einzusetzen, und daß Mylord Erzbischof von York in seiner Kathedrale das Gleiche thut, sowie daß Beide an die Bischöfe ihrer Bezirke Rundschreiben erlassen, ihrem Beispiele zu folgen; ein edles Werk der Frömmigkeit, das ihnen zu ewiger Ehre gereicht und sehr viel zur Wiederherstellung der Gleichförmigkeit beiträgt, welche durch die bösen Beispiele der Kathedralen so schwer verwundet worden und zum größten Theile die Verletzung des Gesetzes sanctionirten, indem sie nicht mehr auf die wöchentliche Feier des heiligen Abendmahles drangen, das nur in wenigen Hauptkirchen alle Sonntage begangen wurde. (Archidiakonus Grenville war ein Schwiegersohn des Bischofes Cosin und „bestand noch viele Jahre auf der Ordnung, welche Cosin wieder hergestellt hatte", bis er 1688 auf seine Beförderung verzichtete und in's Exil ging.) Ebend. S. 431 und 229.

der Demuth, die nicht in dem Sinne geschehen darf, als ob wir frei zu verfügen hätten, und willkührlich wieder aufrichten könnten, was durch Vernachlässigung unserer Voreltern in Verfall gekommen ist und um unserer Sünden willen, wie um der ihrigen, noch darniederliegt. Die heilsame Wiederherstellung muß ein Geschenk Gottes seyn, muß bei Ihm gesucht werden durch Demüthigung, durch Gebet, durch wechselseitige Enthaltsamkeit und Liebe, durch vermehrte Strenge des Lebenswandels und fleißigeren Gebrauch dessen, was wir haben. Wir müssen einander mit Rath und That an die Hand gehen. Es findet in unserm gefallenen Zustande ein mit einer gewissen Scheu verbundenes Enthalten vor häufigerer Kommunion statt, das auf wirkliche jedoch pflichtwidrige Furcht gegründet ist; es wird und muß zum wirklichen Bewußtseyn kommen, daß häufigere Kommunionen eine Umwandlung des Lebens, eine größere Sammlung in Gott und Zurückziehung von der Welt, tieferes Bewußtseyn seiner Gegenwart, heiligeren Ernst in unserem gewöhnlichen Leben, zu dessen Heiligung Er sich geopfert, ein tieferes Gefühl für Sein Leiden, und eine heiligende Feier desselben durch strenge Enthaltsamkeit und verläugnende Liebe nach sich ziehen würde. Und diese Gnade, wie wir nur zu wohl wissen, kommt langsam. Wir thun deßhalb besser, wenn wir für eine Zeit verzichten auf das, was wir herbeisehnen, oder wenn wir es nur annehmen, wo es uns die Güte und Vorsehung Gottes bietet, als wenn wir durch unzeitiges Drängen die Liebe verletzen oder der Seele eines Bruders Aergerniß geben. Er, der allein die häufigere Kommunion zum Segen machen kann und eine so große Kraft in ein einziges himmlisches Mahl legte, als Er den Elias durch eine Pilgerfahrt von vierzig Tagen und vierzig Nächten zu Seiner Gegenwart am Berge Gottes führte — Er kann, wenn wir gläubig sind und die Gabe bewahren, die wir von Ihm empfangen, unseren seltenen Kommunionen eine solche Fülle der Kraft mittheilen, daß sie uns durch eine Zeit der

Prüfung von vierzig Jahren auf Seinen heiligen Berg und zu seiner Anschauung im ewigen Leben führen. Diejenigen, welche darnach verlangen, sollten eher fürchten, sie möchten, wenn es ihnen gegeben würde, nicht würdig erfunden werden, oder wir könnten, wenn wir es besitzen, nicht der ganzen Fülle Seines Segens theilhaftig werden, als mit blindem Eifer auf Wiederherstellung dringen. Lasset uns Gott bitten, so wird er uns zeigen, wie wir es von Denjenigen erhalten können, welche Er zu Ausspendern Seiner Gnaden berufen hat. Sie sind dafür verantwortlich, daß sie es nicht voreilig gewähren, wiewohl sie den allgemeinen Verlust theilen. Lasset uns den Verdacht auf uns werfen, nicht auf Andere; den Saumseligen auf seine Saumseligkeit; den Voreiligen auf seine Voreiligkeit; lasset uns von den Handlungen und Beweggründen Anderer immer auf's günstigste urtheilen. Wer die himmlische Speise öfter zu genießen verlangt, ohne die Scheu und die Demuth desjenigen, der sich enthält; und wer sich aus heiliger Scheu enthält, tadle nicht als Neuerung die Rückkehr zur früheren Andacht und Liebe; führen wir es, wenn es möglich ist, zu einer Stunde des Tages ein, wo es weder Störung veranlaßt, noch Aufsehen erregt, wenn sich Mancher nicht einfindet. Während wir auf diese Weise nur Gutes von einander denken, können wir gestärkt durch dasselbe Brod, und gewaschen durch dasselbe Blut, in der Einheit des Geistes und im Bunde des Friedens und der Heiligkeit des Lebens einst mit einander zu dem unaussprechlichen Mahle zugelassen werden, bei welchem wir Gott nicht, wie jetzt in Mysterien, sondern von Angesicht zu Angesicht ewig schauen und mit Seiner Güte und Seiner Liebe ewig erfüllt werden.

Zugleich mögen diejenigen, die nach Buße verlangen, bedenken, daß wir geringer sind, als die geringsten von Gottes Gaben; daß wir bereits weit mehr besitzen, als wir verdienen, (denn indem wir die Hölle verdienten, haben wir den Vorgeschmack des Himmels;) daß das Brod der Kinder wirklich genommen und

den Hunden gegeben ist; daß Er, der da ist unbefleckt, und ohne Makel und Sünde als Gast mit uns Sündern zu Tische sitzet; und darin mögen wir in der That unsern Trost und unsere Stütze finden; denn wo Er ist, wie sollte da nicht Vergebung und Leben, Friede und Freude seyn? Welche Hoffnung bedürfen wir noch, wenn wir die Verheißung haben, daß wir in Ihm wohnen und Er in uns; Er in uns, wenn auch nicht mit der ganzen Fülle Seiner Gnadengaben, doch mit einem solchen Reichthume derselben, als unserem Stande entspricht, uns reinigend von unserer Ungerechtigkeit und heilend von unserer Schwachheit, Er selbst die Vergebung, nach welcher wir uns sehnen; wir in Ihm, in welchem — wenn wir an jenem Tage noch in Ihm erfunden werden — unsere Vergebung für immer besiegelt, unsere Seele für immer geläutert, unsere Ungerechtigkeit bedecket, und unsere Sünde getilgt ist.

Auszüge

aus einigen Schriftstellern in unserer neuen englischen Kirche über die Lehre vom heiligen Abendmahle.

Homilie über das Sakrament.

„So viel müssen wir gewiß annehmen, daß das Abendmahl des Herrn keine leere Ceremonie, kein bloßes Zeichen, kein unächtes Bild eines abwesenden Dinges ist: sondern, wie die Schrift sagt, der Tisch des Herrn, das Brod und der Kelch des Herrn, das Gedächtniß Christi, die Verkündigung Seines Todes, ja, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes des Herrn, in einer wunderbaren Einverleibung, welche vom heiligen Geiste (als dem Bande unserer Vereinigung mit Christo) durch den Glauben in den Seelen der Gläubigen hervorgebracht wird, wodurch nicht allein ihre Seelen ewiges Leben erhalten, sondern auch die gewisse Zuversicht haben, ihren Leibern eine Auferstehung zur Unsterblichkeit zu erwerben. Das wahre Verständniß dieser Vereinigung des Leibes mit dem Haupte, der wahren Gläubigen mit Christo in diesem Mahle hatten die alten katholischen Väter. Einige empfahlen es dem Volke als den Balsam der Unsterblichkeit und das erste Schutzmittel gegen den Tod; Andere als eine vergöttlichende Gemeinschaft; Andere als die süßen

Leckerbissen unseres Erlösers; als das Unterpfand der ewigen Gesundheit; als das Bollwerk des Glaubens; als die Hoffnung der Auferstehung; wieder Andere als die Stufe der Unsterblichkeit, als die heilbringende Gnade und Erhaltung des ewigen Lebens."

„Es ist uns gesagt, daß die Nahrung, welche wir in diesem Abendmahle suchen, eine geistige Speise, eine Nahrung für unsere Seele, eine himmlische nicht eine irdische Erfrischung ist; eine unsichtbare nicht eine leibliche Speise; eine geistige nicht eine fleischliche Substanz; so daß der Gedanke, ohne Glauben davon essen und trinken zu können, und keinen andern Genuß dabei zu finden, nur das Traumbild eines groben fleischlichen Gastmahles ist, das uns auf eine entwürdigende Weise an die Elemente und Geschöpfe bindet. Wir müssen nach der Einschärfung des Conciliums von Nicäa unsere Gemüther durch den Glauben erheben und es, mit Uebergehung dieser niederen und irdischen Dinge, dort suchen, wo die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet. So halte dich denn, der du nach diesem Tische verlangest, an die Lehre des heiligen Vaters und sättige dich, wenn du zur heiligen Kommunion gehest, mit geistiger Speise, blicke gläubig auf den heiligen Leib und das heilige Blut deines Gottes, bewundere es mit Ehrfurcht, berühre es mit dem Gemüthe, empfange es mit der Hand deines Herzens, und nimm es völlig in deinem innern Menschen auf."

Bischof Ridley.

„Wir Beide, ihr und ich, stimmen darin überein, daß in dem Sakramente das wirkliche, wahrhaftige und natürliche Fleisch und Blut Christi ist; derselbe der von der Jungfrau Maria geboren ward, und zum Himmel emporstieg; der jetzt zur Rechten Gottes des Vaters sitzet, der von dannen kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; wir weichen nur in modo, in der Art und Weise dieses Seyns von einander ab. Wir bekennen

Alle einen und denselben Inhalt des Sakramentes und sind nur in der Art und Weise, wie er sich darin befindet, verschiedener Meinung. Ich bin durch Gottes Wort vollkommen überzeugt und bekenne, daß der natürliche Leib Christi wirklich durch den Geist und die Gnade im Sakramente vorhanden ist, und wer immer das Brod und den Wein würdig empfängt, wirklich Christi Leib empfängt und Sein Blut trinkt, (d. h. in der Wirklichkeit an Seinem Leiden Theil nimmt); und ihr fasset die Sache in gröberem Sinne auf, indem ihr euch einen natürlichen, lebendigen und sich bewegenden Leib unter der Gestalt oder Form des Brodes und Weines denket. In Betracht dieses Unterschiedes antworte ich auf die Frage, daß in dem Sakramente des Altares das natürliche Fleisch und Blut Christi vere et realiter (wahrhaftig und wirklich) vorhanden ist, wenn wir unter den Worten „wahrhaftig und wirklich" auf geistige durch die Gnade gewirkte Weise verstehen; denn auf diese Art genießet jeder würdige Empfänger den wahren Leib Christi. Aber wenn ihr mit den Worten „wahrhaftig und wirklich sagen wollet, daß ein lebendiger und beweglicher Leib unter den Gestalten von Brod und Wein vorhanden sei, so ist Christi Leib in diesem Sinne nicht wahrhaftig und wirklich im Sakramente."

„Indem ich mir stets die Protestation vorbehalte, antworte ich ferner: daß in dem Sakramente eine gewisse Umänderung vorgeht, welche darin besteht, daß das Brod, das vorher gewöhnliches Brod war, nun zu einer lebendigen Vergegenwärtigung von Christi Leib geworden ist und nicht nur figürlich, sondern wesentlich Seinem Leib vorstellt; daß, sogar wie der sterbliche Leib durch das sichtbare Brod ernährt wurde, so die Seele mit der himmlischen Nahrung des Leibes Christi gespeist wird, welchen die Augen des Glaubens sehen, wo die Augen des Körpers nur Brod erblicken. Eine solche sakramentale Umänderung nehme ich in dem Brode und Weine an, und es ist dieß wirklich keine geringe Umänderung, sondern eine Ver-

wandlung wie sie kein sterblicher Mensch, vielmehr allein die Allmacht des Wortes Christi hervorbringen kann." Werke. Ausg. 1843. S. 274.

Glaubet nicht, daß ich mit der Verwerfung der im ersten Satze behaupteten Gegenwart (als einer erzwungenen und phantastischen Idee, die gegen das Wort Gottes durch die Romanisten in die Kirche eingeführt wurde) überhaupt nicht zugebe, daß der Leib Christi wahrhaft in Seinem Abendmahle gegenwärtig sei, wo das Sakrament recht und gehörig verwaltet wird; ist doch diese Gegenwart in dem Worte Gottes begründet und durch die Erklärungen der gläubigen Väter näher erläutert. Der Herr weiß, wie sehr sich diejenigen täuschen, die also denken. Um ihnen Alles klar auseinander zu setzen, will ich in wenigen Worten darthun, was ich mit der heiligen Schrift und den alten Vätern von der wahren Gegenwart des Leibes Christi in dem Sakramente des heiligen Abendmahles halte und behaupte.

„Ich sage und bekenne mit dem Evangelisten Lukas und mit dem Apostel Paulus, daß das Brod, für welches Dank gesagt wurde, der Leib Christi zur Erinnerung an Ihn und Seinen Tod ist, um immerwährend dargestellt zu werden von dem Gläubigen bis zu Seiner Wiederkunft.

„Ich sage und bekenne mit den alten und gläubigen Vätern, daß das Brod, welches wir brechen, die Vereinigung mit dem Leibe Christi ist.

„Ich sage und glaube, daß es nicht bloß ein Bild des Leibes Christi ist, das im Sakramente dargestellt wird, sondern daß damit dem Gottseligen und Gläubigen die Gnade des Leibes Christi, d. h. die Speise des Lebens und der Unsterblichkeit gegeben wird, und dieses behaupte ich mit Cyprian.

„Ich sage auch mit dem h. Augustin, daß wir Leben essen und Leben trinken; mit Emissenus, daß wir den Herrn als in der Gnade gegenwärtig wahrnehmen; mit Athanasius, daß wir

himmlische Speise empfangen, welche von oben kommt; das Eigenthum der natürlichen Kommunion, mit Hilarius;*) die Natur des Fleisches und die Einsegnung, welche Leben gibt in Brod und Wein, mit Cyrillus und mit demselben**) die Kraft des wirklichen Leibes Christi, Leben und Gnade Seines Leibes, das Eigenthum des Eingebornen, d. h. das Leben, wie er sich selbst in klaren Worten nennt.

„Ich bekenne auch mit Basilius, daß wir erhalten die mystische Ankunft Christi, die Gnade und das Wahre Seiner eigenen Natur; das Sakrament Seines Fleisches mit Ambrosius; den Leib durch die Gnade mit Epiphanius; das geistige Fleisch aber nicht dasjenige welches gekreuziget wurde mit Hieronymus, überfließende Gnade im Opfer und die Gnade des Geistes, mit Chrysostomus; Gnade und unsichtbare Wahrheit, Gnade und Gemeinschaft der Glieder des Leibes Chisti mit Augustin.

„Endlich bekenne ich mit Bertram, (dem Letzten von allen diesen, daß der Leib Christi in so fern im Sakramente ist, als nach seinen Worten der Geist Christi, d. h. die Macht des Wortes Gottes, welches die Seelen nicht allein speisete, sondern auch reinigte, in demselben liegt. Und nun hoffe ich, daß es allen klar seyn wird, wie weit wir von jener Meinung entfernt sind, welchen uns Einige vor der Welt zu verdächtigen suchen, indem sie sagen, wir lehren, daß die frommen und Gläubigen an des Herrn Tische nichts anders empfangen, als eine Figur des Leibes Christi." P. 201, 202.

Bischof Bilson (angeführt von Bischof Mountagu).

„Die Verschiedenheit besteht allein in de modo praesentiae, die Sache selbst ist auf beiden Seiten zugegeben, es ist in dem heiligen Abendmahle eine wirkliche Gegenwart." „Gott

---

*) Die Stelle ist in der Predigt des Weiteren angeführt S. 59.

**) Siehe die Predigt S. 51.

verhüte," sagt Bischof Bilson, „daß wir läugnen sollten, das Fleisch und Blut Christi sei wirklich gegenwärtig und werde wirklich empfangen von dem Gläubigen an des Herrn Tische. Es ist die Lehre, welche wir Andern geben und womit wir uns selbst trösten." S. 779. über den Gegenstand. Appeal. c. 30. init. p. 289. Siehe auch Bischof White, unten p.

Hooker.

„Als sie sich aus dem einzigen Grunde, den sie sich vorstellen konnten, nämlich um das von Moses angeordnete Osterlamm zu essen, versammelt hatten, und nun ihren Herrn und Meister Hände und Augen gen Himmel erheben und das Brod und den Wein zum ewigen Gute für alle Generationen bis an der Welt Ende und zu Trägern des Lebens für immer segnen und einweihen sahen, so daß sie die ersten waren, welche sie als solche von Ihm empfingen mit der Verheißung, daß diese Mysterien nicht allein gegenwärtiger Zeit für sie, sondern in aller Zukunft für Alle, denen sie und ihre Nachfolger dieselben der Einsetzung gemäß reichen würden, zu Trägern des Lebens und Vehikeln Seines Leibes und Blutes dienen sollten; wie war es, frage ich, unter diesen Umständen möglich, daß sie die Worte: „Nehmet, esset, dieß ist Mein Leib; trinket alle daraus, dieß ist Mein Blut", hörten; wie war es möglich, daß sie thaten, was ihnen befohlen, und glaubten was ihnen verheißen ward, ohne mit ehrfurchtsvoller Bewunderung erfüllt zu werden und den Himmel anzubeten, der sich ihnen öffnete? Sie schwammen damals in einem Meere von Trost und Wonne, und was sagt ihr Benehmen uns, daß uns diese himmlische Speise zur Sättigung unserer hungerigen Seelen gegeben wird und nicht zur Uebung unseres neugierigen und spitzfindigen Verstandes."

„Wenn wir zweifeln, was diese wunderbaren Worte bedeuten mögen, so lasset uns von demjenigen darüber belehren, welchem Christus selbst Lehrer war, lasset sie uns durch den Apostel unse-

res Herrn auslegen und mit seiner Erklärung zufrieden seyn: Mein Leib, die Gemeinschaft Meines Leibes, Mein Blut die Gemeinschaft Meines Blutes. Kann etwas bestimmter, klarer und faßlicher gesagt werden, als daß auch die gleiche Speise, wie Christus unser Leben genannt wird, weil wir durch ihn Leben erhalten, auch die Theile dieses Sakramentes Sein Leib und Sein Blut sind, in so fern wir in ihnen das empfangen, was sie genannt werden? Das Brod und der Kelch sind Sein Leib und Blut, weil sie die vermittelnden Ursachen sind, durch die wir Seinen Leib und Sein Blut in uns aufnehmen. Denn das, was eine gewisse Wirkung hervorbringt, wird vergebens und uneigentlich als die Wirkung selbst betrachtet, auf welche es abzielt. Jede Ursache liegt in der Wirkung, welche daraus hervorgeht, die Sättigung unserer Leiber und Seelen mit ewigem Leben ist eine Wirkung, deren Ursache die Person Christi ist. Sein Leib und Blut sind die wahren Quellen, woraus dieses Leben fließt; Sein Leib und Blut ist in dem Wesen, welchem sie Leben geben, nicht allein mittelst einer Wirkung, wie sie den Einfluß des Himmels auf Pflanzen, Thiere Menschen, und auf Alles, was er belebt, ausübt, sondern auch mittelst einer weit göttlicheren und mystischen Art von Vereinigung, durch die wir eins mit ihm werden, wie Er und der Vater eins sind.“ Buch V. C. 67, 54. 5.

„Es ist von allen Seiten anerkannt: erstens, daß dieses Sakrament eine wahre und wirkliche Vereinigung mit Christo ist, der darin Sich selbst, ja Seine ganze ungetheilte Person, als ein mystisches Haupt jeder Seele mittheilt, welche Ihn empfängt, und daß sich ein jeder Empfänger, darin Christo einverleibt als ein mystisches Glied von Ihm, ja auch von denjenigen, die Er als die Seinigen anerkennt; zweitens, daß Christus denjenigen, welchen sich Seine Person also mittheilt in demselben Sakramente Seinen heiligen Geist gibt, sie zu heiligen, wie Er Ihn geheiligt, der ihr Haupt ist; drittens,

daß wir Alles, was nur immer an Verdienst, Kraft oder Wirksamkeit in Seinem geheiligten Leibe oder Blute vorhanden ist, frei, völlig und gänzlich durch dieses Sakrament besitzen; viertens, daß die Wirkung davon in uns eine wirkliche Verwandlung unserer Seelen und Leiber von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Tode und von der Verwesung zur Unsterblichkeit und zum Leben ist; fünftens, daß wir wegen der Unbegreiflichkeit der wunderbaren Meinungen eines vergänglichen und irdischen Geschöpfes, wie das Sakrament ist, lediglich auf den Glauben an der Stärke Seiner glorreichen Macht verwiesen sind, welche zu wirken vermag, daß das Brod und der Kelch, die Er uns gibt, wirklich das werden, was Er uns verheißen hat."

„Es scheint daher sehr unbillig, daß gegen diejenigen, welche man Sakramentirer nennt, so viele Angriffe gemacht werden, die alle den beiden Behauptungen gelten, daß das heilige Abendmahl nicht ein bloßes Zeichen oder Bild sei, und daß wir in diesem Sakramente nichts anderes empfangen, als die bloße Wirksamkeit Seines Leibes und Blutes. Denn Keinem, der ihre Bücher und Schriften gelesen hat, welche also verleumdet werden, kann es unbekannt seyn, daß sie diese beiden Behauptungen als völlig richtig anerkennen. Sie erklären die Worte Christi nicht so, als ob der Name Seines heiligen Leibes nur das Zeichen Seines heiligen Leibes bedeute, und „das ist," nur so viel heiße als „das bedeutet" Sein Blut Sie gestehen zu, daß diese heiligen Mysterien, auf eine geziemende Art empfangen, uns auf dem Wege der Vermittelung zu Theilhabern an der Gnade des Leibes und Blutes machen welches für das Leben der Welt gegeben worden, und uns wahrhaftig und wirklich, obschon auf mystische Weise, die wirkliche Person unseres Herrn ganz vollkommen und ungetheilt mittheilen, wie gezeigt wurde." Buch V. E. 67 §. 7, 8.

„Er, welcher von dem einen Sakrament sagte, „Waschet euch und seid rein", sagt in Bezug auf das andere gleichfalls, „Esset und lebet." Wenn daher, ohne irgend ein solches besonderes und feierliches Zeugniß, jenes arme bekümmerte Weib, das um ihrer Gesundheit willen zu Christus kam, der festen Ueberzeugung leben konnte, „kann ich nur den Saum Seines Kleides berühren, so werde ich gesund werden", was veranlaßt uns, über die Art und Weise zu streiten, wie durch das Brod Leben gegeben werden könne, während wir doch hiebei keine andere Pflicht haben, als zu nehmen, was uns geboten wird, und uns der festen Zuversicht hinzugeben, daß wir nur essen dürfen, um das Leben zu erlangen? Sehe ich ein kleines und kaum sichtbares Samenkorn, aus dem die Natur einen Baum zu bilden verspricht, dessen Holz später irgend ein geschickter Künstler zu einem kostbaren Geräthe verarbeitet, so betrachte ich bloß das Gewordene, und frage nicht, auf welche Weise es geworden ist. Soll ich bei natürlichen Dingen der Natur Glauben schenken, bei Kunstgegenständen lediglich auf die Kunst bauen, ohne irgend einem Zweifel Raum zu geben, und in dem, was über Kunst und Natur erhaben ist, soll ich dem Schöpfer dieser beiden nicht glauben, ehe er mir seine Wege offenbaret und das Geheimniß seiner Geschicklichkeit vorlegt? Wenn wir bei Aussprüchen Gottes über Dinge, welche wir entweder wegen der Erhabenheit des Gegenstandes oder wegen der Verborgenheit der Ausführung nicht zu erreichen vermögen, ohne Gefahr unwissend bleiben können, dürfen wir auch ohne Schande unsere Unwissenheit eingestehen. Denen, die Gott lieben, ist daran gelegen, Alles zu erfahren, was er befiehlt, und besonders die Pflichten des Dienstes kennen zu lernen, den sie ihm schuldig sind. In Betreff Seiner dunkeln und geheimnißvollen Werke ziehen sie, wie es in solchen Fällen ziemlich ist, die Einfalt des Glaubens einem Wissen vor, das neugierig forscht, wo es anbeten sollte, und vermessen abspricht, wo der Verstand des Men-

schen nicht ausreicht, so daß alle Wärme des Eifers erkaltet, und die Festigkeit des Glaubens bisweilen in große Gefahr kommt. Lasset es uns genügen, wenn wir zum Tische des Herrn gehen, daß wir wissen, was wir von Ihm empfangen, ohne zu prüfen oder zu untersuchen, auf welche Weise Er Seine Verheißung in's Werk setzt; lasset alle Erörterungen und Streitfragen ruhen, die der Frömmigkeit so gefährlich, der wahren Andacht so verderblich sind, und bisher über diesen Gegenstand nur zu geduldig angehört wurden, lasset neugierige und scharfsinnige Geister über Fragen grübeln, über welche sie wollen, der Buchstabe des Wortes Christi gibt uns die volle Gewißheit, daß diese Mysterien die Nägel sind, die uns an Sein Kreuz heften, daß wir in ihnen, als Trägern der Kraft und des Lebens, sogar das Blut aus Seiner durchstoßenen Seite ziehen, unsere Zunge in die Wunden unseres Erlösers tauchen, innen und außen mit Roth geschmückt werden, und unsern Hunger stillen, unsern Durst löschen auf ewig; es sind wundervolle Dinge, welche derjenige fühlt, große, welche derjenige sieht, unerhörte, von welchen derjenige spricht, dessen Seele dieses Osterlamm in sich aufgenommen hat, in der Kraft dieses neuen Weines fröhlich geworden ist; dieses Brod hat mehr in sich als die Substanz, welche unsere Augen erblicken, dieser gesegnete Kelch hilft zum ewigen Leben und zur Wohlfahrt beides, der Seele und des Leibes, er dient uns als Arznei zu heilen unsere Gebrechen und uns zu reinigen von unseren Sünden, sowie als Dankopfer, das uns durch die Berührung heilig, durch den Glauben erleuchtet, und zum Ebenbilde Jesu Christi umwandelt; was diese Elemente für sich sind, darauf kommt es nicht an; es ist genug, daß sie für mich der Leib und das Blut Christi sind, Seine Verheißung ist mir das vollgültigste Zeugniß; Er weiß, wie Er Sein Wort zu erfüllen hat: warum sollte der gläubige Kommunikant einen andern Gedanken hegen, als: O mein Gott, du bist wahrhaftig, o meine Seele, du bist glücklich!" Buch v. Caz. I. XVII. §. 13.

„Die Kraft des Mahles Gottes versetzt uns aus der Finsterniß in die Herrlichkeit; sie erhebt uns von der Erde, und zieht Gott vom Himmel auf uns nieder; durch Segnung sichtbarer Elemente weiht sie dieselben zu Trägern unsichtbarer Gnade; sie gibt täglich den heiligen Geist; sie verfügt über den Leib, welcher für das Leben der Welt dahingegeben, und über das Blut, welches zur Vergebung der Sünden vergossen wurde; wenn sie Fluch ausgießt über die Häupter der Gottlosen, so kommen sie um, und wenn sie den Fluch zurücknimmt, so leben sie wieder auf. O bejammernswürdige Blindheit, wenn wir eine solche Kraft nicht bewundern, bejammernswürdiger, wenn wir sie bewundern, und uns doch dem Wahne hingeben, als könne sie auch Jemand anders verleihen, als Gott. Wem Christus die Gewalt gegeben über den mystischen Leib, welcher die Gemeinschaft der Seelen, sowie über den natürlichen, welcher Er selbst ist, um beide in Einen zu verbinden (ein Werk welches vom Alterthume die Erschaffung des Leibes Christi genannt wird), so wird diese Gewalt nicht mit Unrecht als eine Art von Merkmal oder Kennzeichen bezeichnet, und als unvertilgbar anerkannt." Buch V. Cap. 77. §. 1.

Bischof Overall.

„So zu essen den Leib deines theuren Sohnes Jesus Christus, und zu trinken Sein Blut. — Aus diesem kann erkannt werden, was unsere Kirche glaubt und lehrt von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem Sakramente. Und obgleich unsere neuen Lehrer die Welt glauben machen wollen, sie habe einen andern Glauben, so hören wir nicht auf ihre Worte, wo wir eine so einfache und offenkundige Lehre haben, wie diese."

„Auf daß wir mit dem Empfange Deiner Geschöpfe, des Brodes und Weines ꝛc. Theilhaber an Seinem heiligen Leib und Blut seyn mögen. — Mit

den heiligen Elementen des Brodes und Weines empfangen wir den Leib und das Blut Christi, welche wirklich in diesem Sakramente gegeben werden, eins so gut wie das andere."

„Als ich einst mit einem Papisten über diese Worte sprach, wurde ihnen gewaltig widersprochen, weil die Papisten nicht mehr Wein und Brod, sondern eine Verrichtung der Natur und des Wesens beider annehmen. Meine Antwort war, daß wir sie hier zu Lande vor der Consecration so nennen, uns aber nach dieser dieses Namens enhalten, weil sich unsere Gedanken gänzlich in der geistigen Nahrung des Leibes und Blutes Christi verlieren. So sagen wir in der darauffolgenden Danksagung: der Du Dich herabgelassen hast, uns zu speisen mit den heiligen Mysterien und der geistigen Nahrung des Leibes und Blutes Deines Sohnes u.s.w. Indessen läugnen wir nicht, daß das Brod und der Wein immer noch Gottes Geschöpfe bleiben. Und ich wundere mich, wie die Papisten so sehr bei dieser desitio panis et vini bleiben können, da sie sich doch beim heiligen Abendmahle und in der Messe nach der Consecration des Ausdruckes: Deine Geschöpfe nicht enthalten, wie wir. Siehe das Buch, Per Quaem omnia Domini Bonae creas! ein sicheres Zeichen, daß die römische Kirche nie die Lehre vortrug, welche die neueren Doctoren und Schulmeister aufgebracht und verbreitet haben."

„Diese heiligen Mysterien sind die geistigen Nahrung des kostbarsten Leibes und Blutes u. s. w. — Vor der Consecration nennen wir sie Geschöpfe Gottes, Brod und Wein, nach der Consecration nicht mehr; und hierin haben wir den Vorzug vor der römischen Kirche, welche sie in ihrer Messe auch noch nach der Consecration Geschöpfe nennt, und doch werfen sie uns vor, wir läugnen die wirkliche Gegenwart, da wir doch strenger daran glauben, als sie selbst, denn nach der Consecration denken wir nicht mehr an Brod und Wein, sondern einzig und allein an den Leib Christi und gebrauchen deßwegen

auch mit Uebergehung des ersten Ausdruckes nur noch den letztern, (wiewohl das Brod immer noch für das Auge bleibt), was bei ihnen nicht der Fall ist. Und hierin folgen wir den Vätern, welche es nicht duldeten, daß es nach der Consekration noch Brod und Wein genannt wurde, sondern blos noch vom Leibe und Blute Christi sprachen.

„Wirklich einverleibte Glieder. So sagt Cyrillus in Catech. Myst. 4. Sumpto Corpore et Sanguine Christi ait nos fieri συσσώμους, i. e. ejusdem corporis cum Christo, et inter nos συναίμους, i. e. ejusdem Sanguinis.

„Und seid auch Erben in Hoffnung. So pflegten die alten Väter den Artikel von unserer Auferstehung aus dem Wesen dieses Sakramentes zu beweisen. Sie gebrauchten dieses Argument, um das Volk zum häufigen Genusse des heiligen Abendmahles zu ermahnen. Sie sagen, es sei φάρμακον ἀθανασίας. Medicamentum Immortalitatis et Antidotum, τὸ μὴ θανεῖν, ein Gegengift gegen das Sterben: ein Ausdruck, der besonders in unserer Zeit Beherzigung verdient, damit die Leute nicht mehr so gleichgültig bei dem Sakramente erscheinen."

„Brod und Wein. Es wird von allen Theologen anerkannt, daß nach den Worten der Consekration der Leib und das Blut Christi wirklich und wesentlich, jedoch nicht auf äußerliche und sinnliche, sondern auf himmlische und unbegreifliche Weise im Sakramente gegenwärtig ist, und Allen, die es empfangen, als solches gereicht wird. Aber man streitet sich um die Frage, ob der Leib Christi nur beim Gebrauche des Sakramentes und im Akte des Essens, oder auch außerdem gegenwärtig sei. Diejenigen, welche das Essen behaupten, wie die Lutheraner (in der sächsischen Confession) und alle Calvinisten, scheinen mir vom ganzen Alterthume abzugehen, welches die Gegenwart Christi in die Kraft der priesterlichen Einsegnung, nicht an den Akt des Essens setzen. — Und dieses gaben anfangs

die meisten Protestanten zu, obgleich jetzt die Calvinisten in ihrer zügellosen Gotteslästerung eine päbstliche Zauberei daraus machen." Anmerkungen zum allgemeinen Gebetbuche.

„Was ist der innere Theil oder die bezeichnete Sache? Ich kann nicht absehen, wie irgend eine wirkliche Verschiedenheit der Ansichten über diese wirkliche Gegenwart zwischen uns statt finden kann, sobald wir den Geist des Widerspruches verbannen und einander recht verstehen wollen." Catechismus.

In dem Sakramente der Eucharistie oder des heiligen Abendmahles ist der Leib und das Blut Christi, und folglich der ganze Christus wirklich und wahrhaft gegenwärtig, und wird wirklich genossen von uns und wirklich verbunden mit den sakramentalischen Zeichen, und zwar nicht blos sinnbildlich, sondern thatsächlich, so daß wir, wenn es der Einsetzung gemäß gegeben und empfangen wird, im Brode den Leib und im Weine das Blut Christi geben und empfangen; und somit ist die Kommunion des Sakramentes eine Mittheilung des ganzen Christus. Hätte Overall vor dem zehnten Jahrhundert gelebt, so würde er der Meinung gewesen seyn, er habe seinen Glauben in den obigen Ausdrücken genügend dargelegt, aber unter den gegebenen Verhältnissen war es zweckmäßiger für ihn, nicht allein die alte Wahrheit zu behaupten, sondern auch gegen irrthümliche Neuerungen zu protestiren; er fügte daher diese Worte hinzu: —

„Doch nicht auf leibliche, grobe, irdische Art, als durch Transsubstantiation oder Consubstantiation, oder irgend einen von der menschlichen Vernunft angenommenen Vorgang, sondern auf eine mystische, himmlische und geistige Weise, wie es in unsern Artikeln richtig ausgesprochen ist." (Angeführt aus Knox's Remains. Bd. II. p. 163).

Bischof Marton.

Es handelt sich nicht absolut um die wirkliche Gegenwart, die auch die Protestanten, (wie ihre eigenen Jesuiten bezeugen) bekennen — welches Bekenntniß dazu dienen muß, das Geschrei der Verleumdung zu unterdrücken, die die Protestanten mit den Häretikern zusammenzustellen pflegt, welche die Gegenwart des wahren Leibes Christi im Abendmahle läugneten und nur ein Zeichen und Bild desselben darin anerkennen. Unsere Gegner müssen schweigen, wenn sie sehen, daß wir nicht in Bezug auf die Wahrheit oder Wirklichkeit der Gegenwart, sondern blos in Bezug auf die Art und Weise derselben ihrer Ansicht widersprechen." Catholic Appeal p. 93. ad ibid.

Bischof Andrews.

„Dem Cardinal ist es nicht unbekannt (er müßte es denn absichtlich nicht wissen wollen), daß Christus gesagt hat, „dieß ist Mein Leib," nicht „dieß ist nicht Mein Leib in dieser Weise." Ueber den Gegenstand selbst sind wir beide einig; der ganze Streit dreht sich um die Art und Weise. Das „dieß ist" glauben wir festiglich; daß „es in dieser Weise ist," (das Brod nämlich in den Leib verwandelt), oder daß es auf irgend welche Weise in, oder mit, oder unter, oder verwandelt, davon steht kein Wort im Evangelium. Und weil kein Wort davon darin steht, so trennen wir es mit vollkommenem Rechte von Sachen des Glaubens; wir zählen es unter die Bestimmungen der Schulen, nicht unter die Artikel des Glaubens. Was von Durandus berichtet wird, daß er gesagt habe, (Neand. Lynop. Chron. p. 203), dem stimmen wir bei: „Wir hören das Wort, fühlen die Wirkung, kennen die Art und Weise nicht, glauben an die Gegenwart." Wir glauben, sage ich, an die Gegenwart, und zwar eben so fest, als ihr selbst. Ueber die Art und Weise der Gegenwart urtheilen wir nicht so rasch,

wie wir auch, füge ich hinzu, so wenig darüber grübeln, als über die Art und Weise, wie uns in unserer Taufe das Blut Christi reinigt; oder wie bei der Menschwerdung die menschliche Natur mit der göttlichen in Einer Person vereinigt ist. Wir rechnen es zu den Mysterien, (und in der That ist das heilige Abendmahl ein Mysterium) „was übrig bleibt muß im Feuer verbrannt werden" (Ex. XII. 13), wie sich die Väter so schön ausdrücken, im Glauben angebetet und nicht von der Vernunft untersucht werden." Antwort an Bellarmine E. 1. p. 11.

„Lasset uns nicht eitlen Grübeleien nachhängen, sondern eine heilsame Anwendung machen von diesem Akte der Ergreifung." Es ist fein und lieblich, wenn wir unsere Vernunft fragen, sagt der Apostel, und uns Mühe geben, ob wir Ihn, von dem wir in unserer Natur „ergriffen werden, Jesum Christum, nicht auf irgend eine Weise in der Seinen „ergreifen", und durch eine gegenseitige „Ergreifung" heute mit ihm vereiniget werden mögen, wie er sich heute mit uns vereiniget hat. Wir können es, wir sollen es, vere dignum et justum est, und wir thun es; wir ergreifen oder empfangen insitum verbum, das „Wort, welches täglich auf uns gepfropft wird;" denn „das Wort" ist Er, und in dem Wort wird Er von uns empfangen. Aber dieß ist nicht das Eigenthümliche dieses Tages, wenn nicht ein anderer damit verbunden wird. An diesem Tage verbum caro factum est, und so muß es in Beiden ergriffen werden. Besonders aber müssen wir an diesem Tage, der uns Sein Fleisch gegeben, auch in Seinem Fleische seyn. Ist „das Brod, welches wir brechen, nicht die Vereinigung mit dem Leibe, dem Fleische Jesu Christi?" Ganz gewiß; und durch dieses Brod und durch nichts anderes werden wir dieser heiligen Vereinigung theilhaftig. Kurz vorher sagt Er, „weil die Kinder Theil haben am Fleisch und Blut, werde er auch Theil haben an ihnen." Dürfen wir nicht das Nämliche sagen? Weil er also gethan, das Unsere von uns angenommen, werden wir, nach Seinem Vor-

gange, auch an Ihm und Seinem Fleische Theil haben, das Er von uns angenommen. Es ist eine große Gnade, daß wir in demselben Vermittelungsgliede an ihm Theil haben sollen, in welchem er an uns Theil genommen, und zwar zu keinem andern Zwecke, als dasselbe zum Werkzeuge zu machen, mittest dessen Er „in uns wohnen könnte, und wir in Ihm;" indem Er unser Fleisch annahm, und wir Seinen Geist empfangen, den er uns eben durch das Fleisch mittheilt, welches er von uns annahm, auf daß wir, wie Er durch das unserige, consors humanae naturae wurde, so wir durch das Seinige consortes Divinae naturae, „Theilhaber der göttlichen Natur werden." Wahrhaftig, es ist die vollständigste Ergreifung, die es gibt. Keine Vereinigung ist so innig, wie sie. Brüder zerfallen; Mann und Weib werden getrennt; aber das Ernährte und die Nahrung werden nie getrennt, können nie getrennt werden, sondern bleiben eins für immer. Mit diesem Akte der gegenseitigen Aneignung, der Aneignung Seines Fleisches, wie Er sich das unserige aneignet, lasset uns heute unsere Dankbarkeit gegen Ihn besingen, der sich nicht die Natur der „Engel", sondern „die Natur des Samens Abrahams" angeeignet. Erste Predigt am Christfeste, Werke. Bd. 1. S. 16.

„Er wird uns, wie Er selbst sagt, als das lebendige Brod vom Himmel gegeben, welches Brod Sein heute geborenes und nachher für das Leben der Welt dahingegebenes Fleisch ist. Denn siehe, wie wir zurückgeben, was Er uns gegeben, so gibt Er uns zurück, was wir Ihm gegeben, was Er von uns angenommen. Er gab es für uns im Opfer, und gibt es uns im Sakramente, so daß uns das Opfer im Sakramente wahrhaft zu eigen wird. Und lasset euch besonders darauf aufmerksam machen, daß Er bei diesem einfach sagte: accipite, nehmet, und daß die Wirkung der Vereinigung, die Er heute eingegangen, nirgends lebendiger dargestellt wird, nirgends segensreicher erscheint, als eben in diesem Sakramente. Zweite Predigt am Christfeste. Bd. 1. S. 30.

„Und ich habe eine große Autorität für mich, ich berufe mich namentlich und hauptsächlich auf jene Worte, welche, wie Er selbst sagt, „Geist und Leben“ sind, und über diese Elemente ausgesprochen eben das heilige Sakrament hervorbringen.

„Dieser Tag lieferte den Beweis davon. Den ganzen Weg predigte Er ihnen, bis sie nach Emmaus kamen, und ihre Herzen warm wurden in ihnen, was ein gutes Zeichen war: aber ihre Augen wurden nicht eher geöffnet, als „beim Brechen des Brodes“, da wurden sie es. Und in den Augen liegt der zuverlässigste, der untrüglichste Sinn, den wir haben. Wir werden schmecken und sehen; „schmecket und sehet, wie gnädig der Herr ist.“ Wir „trinken von dem Geiste“, „unsere Herzen werden gestärkt und werden aufgerichtet durch Gnade.“ Wir trinken „das Blut, das unser Gewissen reiniget von todten Werken“, daß wir „der Sünde sterben.“ Wir essen das Brod Gottes, das unsere Seelen mit Kraft ausrüstet; das sie stärket zum Leben in Gott; daß sie fortwährend leben in Ihm; denn wer Sein Fleisch isset, und Sein Blut trinket, der wohnet in Christo, und Christus in ihm;“ nicht auf eine vorübergehende Zeit, sondern für immer. Und nie können wir mit mehr Wahrheit sagen, in Christo Jesu Domino nostro, als wenn wir gerade von der heiligen Handlung kommen, denn dann ist er wahrhaft in uns, und wir in Ihm.“ Erste Predigt über die Auferstehung S. 204, 5.

„Wenn wir einer solchen Erneuerung bedürfen, welche Zeit ist dann geeigneter, als das Fest der Erstlinge, die Zeit der Opferung unter dem Gesetze, und im Evangelium der Tag der Auferstehung Christi, die Erstlingsfrucht, durch die wir geheiliget werden? Der Tag, an welchem Er zur Vollkommenheit seines geistigen Lebens, des Lebens der Herrlichkeit, wieder hergestellt wurde, ist auch der geeignetste zu unserer Wiederherstellung zu den Erstlingen des geistigen Lebens, des Lebens der Gnade.

„Und wenn wir fragen, was ist das Mittel dieser Heiligung? so sagt uns der Apostel, wir werden geheiliget durch das „Opfer des Lebens Jesu.“ Es gibt kein besseres Mittel, um uns zu diesem Leben wieder herzustellen. Er sagte selbst: „Wer Mich isset, wird durch Mich leben.“ Die Worte, welche hierüber gesprochen wurden, sind „Geist und Leben;“ verlangen wir nach dem Geiste oder nach dem Leben, wir erhalten Beides. Es war der Weg zum Tode, daß wir die verbotene Frucht aßen — die Erstlingsfrüchte des Todes; und es ist der Weg zum Leben, daß wir das Fleisch Christi essen, die Erstlingsfrüchte des Lebens.

„Und nicht allein die Zeit und das Mittel, sondern auch die Art und Weise stimmt völlig überein. Denn wie wir durch die Theilnahme am Fleische und Blute, der Substanz des „ersten Adams“, den Tod erhielten, so können wir auch nur durch die Theilnahme am Fleische und Blute des „zweiten Adams“, nämlich Christi, zum Leben gelangen. Wir erbten den Tod von dem ersten, weil wir seine Substanz theilten, und erben das Leben von dem zweiten aus demselben Grunde; werdet Reben an Seinem Weinstocke und Theilhaber Seiner Natur, so werdet ihr auch Sein Leben theilen und mit ihm grünen.“ Zweite Predigt S. 219, 20.

„Weil wir von einer Hoffnung sprechen, die in unserer Brust einziehen soll, so kann es nur höchst wünschenswerth seyn, daß uns gerade zu dieser Zeit, dem Feste der Hoffnung, festum spei, die Kirche ein kostbares Unterpfand dieser Hoffnung darbietet in dem heiligen Abendmahle, in welchem wir das Fleisch empfangen, das unser Erlöser annahm, und in dem er litt, und den Preis unserer Erlösung bezahlte; und mit dem Fleische zugleich „den heiligen Geist, wodurch wir zum großen Tage unserer Erlösung besiegelt werden.“ In diesem Unterpfande werden wir zu dieser heiligen Zeit eingeladen, unsere Hoffnung buchstäblich in unsere Brust aufzunehmen und einzie-

hen zu lassen. Wir werden unserem scio um so näher seyn, wenn „wir darin schmecken und sehen, wie gnädig der Herr ist;“ um so näher unserem spero, wenn ein Unterpfand desselben in uns wohnet; um so näher unserer Erlösung, wenn wir den Preis derselben in uns haben; und um so näher unserer Auferstehung — weil er selbst sagt: „Wer Mein Fleisch isset, und Mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ So wohnen wir in Ihm, und Er in uns; wir in Ihm durch unser Fleisch in Ihm, und Er in uns durch Sein Fleisch in uns, indem wir von Ihm, dem „zweiten Adam“, das Leben erhalten, wie wir von dem ersten Adam den Tod erhalten haben.“ Fünfte Predigt S. 268.

„Die Kirche kommt uns in ihrem Amte oder agendum so sehr als möglich entgegen. Was wir suchen, reicht sie uns dar; denn die heiligen Mysterien sind von oben; das Brod, das vom Himmel herabkam“, das „Blut, das in das Heiligthum gebracht wurde. Und ich füge hinzu, wo Christus ist, ubi Christus; denn ich weiß, wo der Leib, wo das Blut Christi ist, da ist Christus, ubi corpus, ubi sanguis Christi, ibi Christus. Und wahrlich, wenn es ein ubi Christus gibt, so ist es hier. Auf Erden sind wir Ihm und Er uns nie so nahe, als hier. Hier ist Er in der Wirksamkeit, in efficacia, d. h. hier werden wir auferwecket, und auferwecket am jüngsten Tage, und erhöhet zur Rechten Gottes; und ohne dieß hat das örtliche ubi keinen Werth.“ Achte Predigt. Bd. II. S. 321.

„Aber ein Tempel zu seyn, ist nicht Alles, wir müssen auch dieser Tempel, templum hoc, seyn; und dieß war „der Tempel Seines Leibes.“ Und das sind wir, wenn wir es irgend einmal sind, gewiß zu der Zeit, wo wir uns, als wären wir wirklich Tempel, darauf vorbereiten, nicht die Arche Seiner Gegenwart, sondern Ihn selbst zu empfangen, auf daß Er in uns einziehe, und in uns wohne; und dieß geschieht, wenn wir zu Seinem Tische treten, um Seinen heiligen Leib und Sein heili-

ges Blut zu empfangen; den Leib und das Blut, welche um unsertwillen in den Tod gegeben wurden, als Er sich um unserer Sünden willen opferte, welche am heutigen Tage wieder auferweckt wurden, als Er um unserer Gerechtigkeit willen auferstand.

„Und wenn wir dieses, das heißt, diesen Leib oder diesen Tempel empfangen, denn „dieser Tempel" (Templum hoc) und „dieß ist Mein Leib" (hoc est corpus Meum), sind nun eins, beide „dieser Tempel" (Templum hoc) und „dieser Leib" (Corpus hoc) sind im Tempel Seines Leibes (Templo corpus sui); und wenn die Tempel unseres Leibes in diesem Tempel sind, und der Tempel Seines Leibes in den Tempeln der unserigen, so drei Tempel in Einem, eine Dreieinigkeit, die vollkommenste Zahl von allen, dann sind wir in Wahrheit nicht Tempel allein, sondern Templa corporis Sui, „Tempel Seines Leibes", und diese Stelle der Schrift ist in uns erfüllt." Zehnte Predigt. Bd. II. S. 362.

„In Christo ist dieses Zeichen ein Zeichen, das nicht allein etwas bedeutet, sondern auch gibt, was es bedeutet, wie es bei den Sakramenten der Fall ist; denn von den Zeichen stellen einige bloß etwas dar, ohne etwas zu wirken, wie das Zeichen von Jonas an sich; aber siehe, hier ist mehr denn Jonas, sed ecce plus quam Jonas hic; Andere stellen nicht nur etwas vor, sondern wirken auch etwas — sie wirken, was sie darstellen, sie geben, was sie zeigen, sie pflanzen uns ein, was sie uns vorlegen. So ist das Zeichen von Christus, denn außerdem, daß es uns vorlegt, ist es zugleich ein Siegel oder Pfand für uns, daß, was wir heute in Ihm sehen, zu seiner Zeit in uns erfüllt werden wird.

„Und damit kommen wir auf ein anderes Mysterium, denn Ein Mysterium führt zum andern; von dem Mysterium in unserem Texte kommen wir zu den Mysterien, die wir in uns aufnehmen wollen, den Mysterien, die da wirken die Auferstehung

der Seele in „der ersten Auferstehung", und mit dieser Auferstehung unserer Seelen aus dem Schlamme der Sünde — denn sie werden uns gegeben, und wir empfangen sie ausdrücklich zur Vergebung der Sünden — zugleich die Auferstehung unserer Leiber aus dem Staub des Todes. Es ist das Zeichen jenes Leibes, welcher war „im Herzen der Erde", um uns über die Erde zu erheben; wie unser Erlösers in den Worten sagt: „So Jemand isset Meinen Leib, und trinket Mein Blut, will Ich ihn auferwecken am jüngsten Tage." Zwölfte Predigt, S. 402, 3.

„Der dritte Bürge für die weitere Bedeutung der Worte Christi ist der heilige Augustin; es soll die Seele dadurch von aller sinnlichen und fleischlichen Berührung entwöhnt, und auf eine neue und wahre Berührung angewiesen werden. Dieser Sinn geht aus Christi Worten hervor: „Rühre Mich nicht an, denn Ich bin noch nicht aufgefahren", als dürfte Er erst berührt werden, wenn Er aufgefahren wäre. Er wollte nämlich damit sagen: Rühre Mich nicht jetzt an, sondern rühre Mich dann an, wenn ich aufgefahren bin; warte bis dahin, dann berühre mich. Und das ist die wahre Berührung, die allen Segen über dich bringen wird."

„Die Berührung Seines Leibes, nach welcher sie so sehr verlangte, konnte nur in den vierzig Tagen stattfinden, während deren Er noch in Seinem Leibe unter ihnen war. Und was sollte allen späteren Geschlechtern und uns selbst dafür werden? Es gab einen andern Trost, Er wies sie auf eine andere Berührung an, die in Allen gewährt seyn sollte, bis an der Welt Ende, die den Menschen gewährt seyn sollte, wenn der Leib und die leibliche Berührung von uns genommen wäre.

„Christus selbst deutete auf diesen Punkt hin, wenn er im zweiundsechzigsten Verse des sechsten Kapitels, als sie sich zu Capernaum an den Worten stießen, daß sie sein Fleisch essen sollten, sagte: „Das findet ihr seltsam? Wie werdet ihr es erst dann finden, wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehen

werdet, wo er zuvor war? Wie dann? Und dennoch müsset ihr essen, denn sonst ist kein Leben in euch."

„Dieß ist ein deutlicher Fingerzeig für sie, daß die Berührung, die sie hier hat, eine sinnliche, daß sie nicht die wahre, heilbringende ist. Sie war im Irrthume, sie trachtete allein nach der körperlichen Gegenwart, nach der Berührung mit den Fingern. Und so war auch der Sinn seiner Jünger nur auf diese gerichtet." Von ihn sollten sie jetzt entwöhnt werden; wenn sie früher Christus nur nach dem Fleische gekannt, nach dem Fleische berührt hatten, so sollteu sie dies von nun an nicht mehr thun, sie sollten eine neue Berührung lernen, sie sollten Ihn berühren, nachdem Er aufgefahren ist. Eine solche Berührung findet statt, oder Seine Worte haben keine Bedeutung, und diese Berührung ist die segensreichere, als diejenige, nach welcher die Frau so sehnlich verlangte. Fünfzehnte Predigt über die Auferstehung Bd. III. S. 36.

„Da dies ihre (der Romanisten) Vorstellungen sind, bedürfen wir der unserigen nicht. Denn Viele unter uns erblicken in dieser Handlung nur ein Sakrament und erschrecken über das Wort Opfer; und wir empfangen es doch nicht allein als eine geistige Nahrung, (die es auch ist), sondern auch als ein Mittel zur Erneuerung des Bundes mit Gott durch das Opfer, wie sich der Psalmist ausdrückt und sowohl unser Erlöser im zwanzigsten Verse des zweiundzwanzigsten Kapitels des Evangeliums Lukas, als auch der Apostel im zehnten Verse des dreizehnten Kapitels des Briefes an die Hebräer bestätigete, weßwegen auch die alten Schriftsteller der Kirche „bald Opfer, bald Sakrament; bald Altar; bald Tisch; bald darbringen, bald essen, sagen, beides ohne Unterschied, um uns zu zeigen daß es beides ist."

„Und wiederum ist es Manchen von uns nichts weiter, als ein Brechen des Brodes, fractio panis, während doch das „Brod, welches wir brechen, ist der Genuß des wahren Leibes

Christi" — und nicht ein Zeichen, ein Bild oder eine bloße Erinnerung; denn die Kirche hat von jeher den wahren Genuß des wahrhaftigen Leibes Christi in diesem Sakramente gelehrt. Bd. V. S. 66, 67."

Dr. Donne.

„Obschon dieses Brod nicht auf solche Art verwandelt worden ist, so verwerfen wir doch die Worte der Väter nicht, in welchen sie sich über dieses Mysterium aussprechen. Wir verwerfen Irenäus nicht mit seinem „est corpus," „das Brod ist jetzt Sein Leib;" Tertullian nicht mit seinem „fecit corpus," „das Brod ist Sein Leib geworden, der es zuvor nicht war;" Cyprian nicht mit seinem „mutatus," „das Brod ist verändert;" Damascenus nicht mit seinem „supernaturaliter mutatus," „das Brod wird nicht allein in Bezug auf den Gebrauch verändert, wie an der königlichen Tafel gewisse Stücke zum Vorkosten ausgesucht werden, um der Sicherheit oder des Anstandes wegen, jeder Platte vorausgeschickt zu werden; nicht allein in dieser äußeren, sondern in einer übernatürlichen Weise verändert;" Theophylakt nicht mit seinem „transformatus est," „es ist umgewandelt worden," welches das Wort zu seyn scheint, das am weitesten von allen geht; denn diese Umwandlung kann nicht von der äußeren Form und Gestalt gelten, als welche nicht verändert wird, sondern sie muß sich auf die innere Form beziehen, welche das wahre Wesen und die wahre Natur des Brodes ist. In dieser Art wird es umgewandelt, es bekommt eine neue Form, ein neues Wesen, eine neue Natur, weil es zu einer Nahrung der Seele wird, während es in der Natur des gewöhnlichen Brodes liegt, blos den Körper zu ernähren. Daher cum non dubitavit Dominus dicere, „Hoc est Corpus Meum" cum signum daret corporis, wenn Christus ohne Bedenken sagte, „dieß ist Mein Leib," als er ihnen das Bild Seines Leibes gab, warum sollten wir uns scheuen, von diesem Brode zu sagen, dieß

ist der Leib Christi, da es das Sakrament Seines Leibes ist?"
80 Predigten. 1640. S. 37. 4. Predigt am Christfeste.

Jackson.

„Vor Allem ist der Christ zu glauben verpflichtet, daß Gott der Vater weder Sünden vergibt, noch irgend eine Versöhnung annimmt, außer durch das Verdienst und die Genugthuung des Opfers, welches der Sohn in unserer menschlichen Natur durch den heiligen Geist am Kreuze dargebracht hat. Nächstdem müssen wir glauben und bekennen, daß Gott der Vater, der weder Sünden vergibt, noch irgend eine Versöhnung annimmt, außer durch das Verdienst und die Genugthuung Seines einzigen Sohnes, deßgleichen uns auch weder diese, noch irgend eine andere Segnung, welche Sein Sohn für uns erkauft hat, auf einem andern Wege mittheilt, denn allein durch Seinen Sohn, und zwar nicht blos als unsern Anwalt oder Fürsprecher, sondern als unsern Mittler, durch Seine Menschheit, als das Organ oder den Leiter, das einzige Band, das uns mit der göttlichen Natur vereinigt. Denn obwohl der heilige Geist, oder die dritte Person in der Dreieinigkeit, unmittelbar und durch persönliche Gegenwart den Glauben und andere geistige Gnaden in unserer Seele wirkt, so vereinigt er doch unsere Seele oder unsern Geist durch diese geistigen Gedanken nicht unmittelbar mit Ihm, sondern mit der menschlichen Natur Christi. Er geht bis auf den Grund des Herzens, und macht es tauglich, die Samen des Lebens aufzunehmen, aber dieser Same der Gerechtigkeit fließt unmittelbar aus der Sonne der Gerechtigkeit, deren milder Einfluß es zugleich ist, was ihn unmittelbar hegt, erwärmt und zeitigt. Der Geist des Lebens, wodurch unsere Annahme an Kindesstatt und unsere Erwählung an uns besiegelt wird, ist der wirkliche Genuß des Leibes Christi, welcher für uns zerbrochen, und des Blutes Christi, welches für uns vergossen wurde. Dieß ist der wahre und genaue Sinn der

Worte unseres Apostels. 1. Cor. 15, 45. „Der erste Mensch Adam ward eine lebendige Seele" oder, wie der syrische Text hat, animale corpus, ein belebter Leib; „aber der letzte Adam ward ein lebendig machender Geist;" und er wird es Allen denen, welche Sein treues Bild durch den Geist der Wiedergeburt an sich tragen, der von ihm ausgeht, wie sie das Bild des ersten Adams durch die natürliche Fortpflanzung an sich trugen; und dieß ist wieder der wahre und genaue Sinn der Worte unseres Erlösers, Johannes 6, 64: Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützet nichts. Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben." Denn so sprach Er in den vorhergehenden Versen zu denen, welche sich an Seinen Worten stießen. „Wie werdet ihr es finden, wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo Er zuvor war?" Die Folgerung, welche im Zusammenhange zwischen diesen zwei Versen und den vorhergehenden enthalten ist, ist diese. Die wirksame Gegenwart Christi, oder der Strom des Lebens, der von Seinem himmlischen Throne auf seine menschliche Natur herabfloß, ist denjenigen, die für dieselbe empfänglich sind, weit segenbringender, als Seine körperliche Gegenwart, als der körperliche Genuß Seines Fleisches und Blutes seyn kann, wiewohl es der Verwandlung in ihre körperliche Substanz fähig ist. Dieses Ausströmen des Lebens und der Unsterblichkeit aus Seiner verherrlichten menschlichen Natur ist das, was die alte uud orthodoxe Kirche in ihrer bildlichen und erhabenen Sprache unter der wirklichen Gegenwart Christi oder unter dem Genusse Seines wirklichen Leibes und Blutes im Sakramente verstand. Und das sakramentalische Brod, und der sakramentalische Wein wird, abgesehen von andern Gründen, hauptsächlich deßwegen Sein Leib und Sein Blut genannt, weil die Kraft oder Wirkung Seines blutigen Opfers auf diejeni-

gen, welche die Eucharistie würdig empfangen, am reichlichsten und wirksamsten vom Himmel herabströmt." Bd. III. S. 327, 8.

„Alle diejenigen, welche dieses Sakrament empfangen, essen Christi Leib, und trinken Christi Blut auf sakramentalische Weise, d. h., sie essen das Brod, welches sakramentalisch Sein Leib ist, und trinken den Kelch, welcher sakramentalisch Sein Blut ist, ob sie gläubig oder unglänbig essen oder trinken. Denn, alle Israeliten (1. Cor. 10.) tranken auf sakramentalische Weise von demselben geistigen Felsen, welcher Christus war; Alle empfingen Seine Gegenwart, als Moses an den Felsen schlug. Aber an „Mehreren von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen," weil sie nicht gläubig tranken, nicht gläubig Seine Gegenwart empfingen. Noch weniger Wohlgefallen hat er an denen, welche den Leib und das Blut Christi unwürdig genießen, obschon sie ihn sakramentlich essen und trinken. Denn wenn sie bloß essen und trinken, d. h. ohne Glauben oder gehörige Ehrfurcht genießen, essen und trinken sie sich selbst die Verdammniß, weil sie den Leib oder die Gegenwart Christi in dem heiligen Sakramente nicht unterscheiden oder verehren.

„Können wir daher sagen, daß Christus im Sakramente sowohl für den unwürdigen als auch für den gläubigen Empfänger wirklich gegenwärtig ist? Ja, dieß müssen wir zugeben, doch müssen wir zugleich hinzufügen, daß er bei ihnen auf eine ganz entgegengesetzte Weise gegenwärtig ist; wirklich gegenwärtig ist Er für beide, weil Er für beide wirkend gegenwärwärtig ist; weil die Handlung oder Wirksamkeit Seines Leibes und Blutes in beiden nicht figürlich, sondern wirklich statt findet. Wie die körperliche Sonne, obgleich örtlich entfernt von ihrer Substanz, durch ihre Wärme und ihr Licht, sowohl für trübe Augen, als für helle Augen wirklich gegenwärtig ist, aber auf beide eine entgegengesetzte wirkliche Wirkung hervorbringt; deßgleichen für den Thon und das Wachs wirklich gegenwärtig

ist, aber den einen härtet, das andere erweicht. So ist es auch mit Christi Fleisch und Blut. Durch seinen unsichtbaren aber wirklichen Einfluß erweicht es die Herzen derjenigen, welche sich dem Sakramente, gehörig vorbereitet, nahen, und härtet die Herzen derjenigen, welche die geweihten Elemente unwürdig empfangen. Wenn derjenige, der das Wort hören will, Acht haben muß, wie er es höre, so muß derjenige, welcher das Sakrament des Leibes und Blutes Christi empfangen will, noch größere Sorge tragen, wie er es empfange. Wer ohne ein hochzeitlich Kleid bei dem großen Hochzeitsfeste des Lammes erscheinen will, thut besser, er bleibt weg. Es ist immer sicherer, sich der Gegenwart Gottes nicht zu nahen, wo sie sich (wie in Seinem Heiligthume und in Seiner Bundeslade) auf eine außerordentliche Weise offenbaret, als in unheiliger Weise oder ohne sorgfältige Vorbereitung vor ihr zu erscheinen. Wenn wir nun sagen, daß Christus im Sakramente wirklich gegenwärtig ist, so geht unsere Ansicht dahin, daß Er, als Gott, in außerordentlicher Weise, gegenwärtig ist, in der Weise, wie Er (vor Seiner Menschenwerdung) in Seinem Heiligthume der Lade Seines Bundes gegenwärtig war. Kraft Seiner Gottheit in dieser außerordentlichen Weise gegenwärtig, wirkt Er durch Seine menschliche Natur entweder lebendig machend, oder ansteckend auf die Herzen derjenigen, welche das sakramentalische Pfand empfangen." Bd. III. S. 333. 4.

Sutton.

„Es wäre weit besser und heilsamer, wenn wir endlich die Streitigkeiten beilegten und den Sohn Gottes in den unerforschlichen Geheimnissen Seiner Weisheit anbeteten, statt dieselben auf der leichten Wage unserer Vernunft zu wägen, und einen Schleier darüber würfen, oder mit der Samariterin sprächen, Puteus est altus, dieser Brunnen ist tief, und sie mit frommer Einfalt und Ehrfurcht hinnähmen."

5. „Nachdem wir uns abgemüht, und mit tausend Schwierigkeiten gekämpft haben, die unser Gemüth in ein Labyrinth von Zweifeln führten, müssen wir endlich zum Schlusse gelangen, oder unsere Streitfragen hören nimmer auf.

„Die Gläubigen empfangen das heilige Sakrament. Wohlan, was empfangen sie? Gewißlich Jesum Christum wahrhaftig und wirklich; daran zu zweifeln ist unnöthige Neugierde; den Glauben aufklären zu wollen, Unglauben. Was die Elemente Brod und Wein an sich selbst sind, ist Eine Frage; was sie nach der Einweihung zu einem so heiligen Gebrauche sind, wenn sie von den geistig Gesinnten als geistige Nahrung ihrer Seelen empfangen werden, ist eine andere. Meines Erachtens gibt uns Christus selbst eine Antwort, welche die ganze gläubige Welt befriediget bis an der Welt Ende. Ueber das Wie zu zweifeln und zu grübeln ist nicht Sache des Glaubens und Gehorsams, der dem Christen ziemte. Rerum absentium (sagt ein alter Kirchenvater) praesens est fides; rerum impossibilium, possibilis est fides: von abwesenden Dingen ist der Glaube gegenwärtig; von unmöglichen Dingen ist der Glaube möglich. Panem vides, verbum audis. Cui potius credis? Sensui, vel Christo? Du siehest das Brod, du hörest das Wort, wem schenkst du mehr Glauben, deinen Sinnen oder Christo? Cur non potius gaudes? Quid queris? Warum freust du dich nicht lieber? Warum fragst du?

16. „In diesem Falle sollten wir der Worte gedenken, welche die heilige Jungfrau bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa von Christo sprach: Quodcunque dixerit vobis, facite; Was Er euch sagt, das thut.

„Wenn die Schlange zu Eva sprach: Cur praecepit vobis Deus, ut non comederitis? Warum hat Gott euch befohlen, nichts zu essen? antwortete sie: Scio quod praecepit, non spectat ad me investigare, causam quare praecepit; ich weiß, was mir Gott befohlen hat, nach dem Grunde oder der Ursache

habe ich nicht zu fragen, hat sie nicht weit besser gethan, als wir? — Gottselige Betrachtungen über das heiligste Sakrament des Abendmahles." Vorrede.

10. „Um nun offen zu bekennen, was vor dem Auge Gottes klar daliegt, und nicht die Wahrheit mit schönen Redensarten auszuschmücken, oder mit den Wolken des Truges zu umhüllen, gestehen wir, daß die Würde dieses Sakramentes weit größer ist, als es Worte aussprechen können, ja, als der menschliche Geist zu begreifen vermag. Verlangt Jemand eine Auseinandersetzung der Wirkung der fünf Worte: „Denn dieß ist mein Leib," so antworten wir, sie ist ein Geheimniß.

11. „Wahrlich, wir betrachten das heilige Abendmahl gerechterweise mit der tiefsten Ehrfurcht; denn in dem Brod und Wein von Natur blos zur Erhaltung des Leibes bestimmt sind, erhalten sie durch die Kraft der Einsegnung die Fähigkeit, wenn sie im Glauben empfangen werden, unsere Seele zu ernähren, unsern Körper und Geist zu heiligen und uns zu Gliedern Christi zu machen.

12. „Aber Christus, sagen Einige, nennt mit ausdrücklichen Worten das Brod Seinen Leib und den Wein Sein Blut; aber Er nennt sich auch mit ausdrücklichen Worten einen Felsen. Trefflich sagt Eusebius Emisenus: „Kommst du zum Sakramente, so betrachte dort den Leib und das Blut Christi, bewundere es mit Ehrfurcht, berühre es mit deinem Geiste, empfange es mit der Hand deines Herzens; sprich nicht wie die Leute von Capernaum: „Meister, wie kamst du hierher?" sondern freue dich Seiner mit den Jüngern, und frage nicht. Er wird geehrt in diesem Mysterium, der sich einst am Kreuze geopfert. Ja, aber wie kann es seyn, daß Christus, der zur Rechten Gottes sitzet, uns armen Erdenbewohnern Seinen Leib zu Theil werden läßt? Begnüget euch mit der Antwort des Engels Gabriel, der heilige Geist hat ihn überschattet. „Darum," sagt der hl. Bernhard, „ist Forschen Vermessenheit, Wissen aber ewiges Leben."

13. „Ist es nicht ein hartes Wort: „Es sei denn, ihr esset das Fleisch des Sohnes Gottes rc.?" Es ist allerdings ein hartes Wort für diejenigen, welche hart im Glauben sind. Als die Jünger die Aufforderung ihres Herrn und Meisters hörten: „Nehmet, esset, das ist mein Leib," nahmen sie, und aßen, und fragten nicht. „Ihres Glaubens gewiß, sagt der hl. Chrysostomus, nahmen sie und aßen; die Ungläubigen aber, die dasselbe von unserem Erlöser hören, gingen fort und aßen nicht." Petrus antwortet: „Herr, du hast Worte des Lebens;" Andere wenden sich weg, und verlassen den Herrn des Lebens. Als die Capernaiter es hörten, träumten sie von einem natürlichen, materiellen Essen; die Heiligen aber wissen, daß sie geistig und doch zugleich wirklich essen. —

14. „Groß war das Ansehen des Pythagoras unter seinen Schülern; wenn er sprach, schwiegen sie; aber größer war, und ist, und muß seyn das Ansehen Christi bei den Gläubigen; Er spricht, und sie glauben. Die Sonne bleibt ein glänzender Körper, obwohl Fledermäuse und Eulen sie nicht ertragen können. Das heilige Sakrament bleibt ein unaussprechliches Geheimniß, obwohl der fleischliche Mensch es nicht begreift. In diesem Falle ist Schweigen die sicherste Beredtsamkeit, und der beste Ausdruck ist, sich nicht auszudrücken. Frommes Nachdenken ist sicherer, als Sokratisches Streiten. Ein Gespräch in Controversen ist oft der Tod der Andacht, ein Gespräch im Glauben über dieses Geheimniß ist süßer, als Honig oder Honigseim.

15. „Das Passamahl, das Christus mit seinen Jüngern hielt, ward in einem obern Gemache zubereitet. Als die Leute einen Lahmen zu ihm brachten, deckten sie das Dach ab, und ließen ihn hinunter. Die härteren Theile des Osterlammes wurden von dem Feuer verzehrt. Geheimnisse sind, wenn nicht gegen die Vernunft, so doch häufig über der Vernunft. Trefflich sagt der hl. Cyrillus in seinem dritten Buche gegen Julian: „Wenn die

menschliche Vernunft in sinnlichen Dingen ungewiß ist, wie viel mehr wird sie es in übersinnlichen seyn? Ungläubiger Julian! wen die Erschaffung der Engel die menschliche Fassungskraft übersteigt, hat nicht Moses Recht, wenn er ihrer nicht erwähnt? Gewiß hatte er Recht. Wenn es die Vernunft nicht begreifen kann, wie sich Christus, am Tische sitzend, den Seinigen zur Speise geben konnte, willst du deßwegen gleich diese oder jene Einwendung erheben?"

„Lasset uns lieber Christus in Seinen Mysterien verehren, Ihn für Seine Gnade preisen, und Ihm für Seine Wohlthaten danken. Lasset uns bewundern, was wir begreifen, lasset uns noch mehr bewundern, was wir nicht begreifen. Wenn es auch an Worten fehlt, es auszudrücken, so lasset es nicht am Vertrauen fehlen, es zu glauben." Ebend. S. 287—291.

31. „Schön sagt Fulgentius gegen die Arianer. „Der wahre Glaube hat nie überflüssige, aber er hat und hatte stets gehörige Gründe." So sagt auch der hl. Cyrillus: „Mysterien werden den Gläubigen, nicht den Zweiflern gereicht."

32. „Wenn wir also gleich nicht neugierig forschten und grübelten, erkennen wir doch dieselbe Gegenwart Christi an, welche Christus selbst anerkannt wissen wollte. Wir sprechen mit dem heil. Ambrosius, daß nichts von der Substanz des Brodes genommen wird, sondern daß sich die Gnade des Leibes Christi auf eine unaussprechliche Weise dazu geselle.

33. „Es war nicht mehr als ein Schatten dieser Wohlthat, was einst den Juden in der Lade des Bundes gegeben wurde, und doch bewunderte es Salomo so sehr, als er sagte: Und sollte man glauben, daß Gott bei Menschen wohnt?"

34. „Wie oft wundern wir uns darüber und verdammen die Juden, daß sie Christum nicht anerkannten und aufnahmen, als er unter ihnen wandelte. Lasset uns daher Christus in uns aufnehmen und die Worte der Taglöhner anwenden: „Dieß ist der Erbe," lasset uns ihn ergreifen, ihn aufnehmen und an ihn glauben, „und die Erbschaft wird unser seyn."

35. „Was endlich den Streit über das heilige Abendmahl betrifft, so lasset uns zwischen den beiden Extremen, von denen wir gehört haben, die Mitte halten, lasset uns mit aufrichtigem Glauben die Wahrheit ergreifen, ergreifend umfassen, umfassend anbeten.

36. „Und nun wollen wir, so zu sagen, die Segel dieser Erinnerung einziehen, frommer Leser. Wenn wir sehen, daß diese göttliche Anstalt von unserem gnädigen Erlöser sowohl zum inneren Frieden der Seele, als auch zum äußern Frieden der Kirche gestiftet wurde, können wir die Spaltung nie genug beweinen, welche die christliche Welt zerrissen! Lasset uns bedenken, daß Gott nicht ein Gott ist der Uneinigkeit, sondern des Friedens ist. Lasset uns auf beiden Seiten von den unnöthigen und nutzlosen Zänkereien abstehen. Wenn Du, o Herr, es nicht gesagt hättest, „dieß ist Mein Leib, dieß ist Mein Blut", wer würde es geglaubt haben? Wenn Du es nicht gesagt hättest, o heiliger Christus, „nehmet, esset, trinket alle daraus", welcher Durstige würde es berührt haben? Wenn Du es nicht befohlen hättest, „dieß thut", hoc facite, wer würde einer so himmlischen Mahlzeit beigewohnt haben? Aber da Du es befiehlst, wer würde nicht freudig kommen und theilnehmen?

37. „Lasset uns denn die menschliche Vernunft gefangen halten, und uns zum Genusse dieses himmlischen Manna vorbereiten. Unnöthige Streitfragen bringen wenig Nutzen, es ist heilsamer für uns, zu verehren als zu untersuchen; denn die Werke Gottes werden am reinsten aufgefaßt, wenn wir sie in Demuth bewundern." Ebend. S. 299—301.

„Verehret die göttliche Weisheit des Sohnes Gottes, der unsere Schwäche angesehen, und uns Seinen Leib und Sein Blut auf göttliche und geistige Weise in Gestalt des Brodes und Weines mitgetheilt hat." S. 26.

Bischof White,

(ein Citat aus den Schriften Bischof Bilsons.)

„Die gelehrteren Jesuiten selbst gestehen, daß die Protestanten die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem heiligen Abendmahle anerkennen; und unsere Theologen sprechen ihren Glauben in Betreff des Sakramentes dahin aus: „Wir läugnen keineswegs, daß das Fleisch und Blut Christi im Abendmahle wahrhaft gegenwärtig, und wahrhaft von den Gläubigen empfangen werde; es ist dieß die Lehre, die wir Andere lehren, und mit der wir uns selbst trösten." Conferenz mit Fischer, S. 178.

Erzbischof Laud.

„Was die Kirche von England betrifft, so ist nichts klarer, als daß sie die wahre und wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahle glaubt und lehrt." Conferenz mit Fischer, S. 294.

„Sein Altar, als der erste Thron Gottes auf Erden (ich sage der erste, denn die Kanzel ist der zweite): Denn dort ist „Hoc est Corpus Meum", „dieß ist Mein Leib." Aber hier ist höchstens: „Hoc est verbum Meum", „dieß ist Mein Wort." Eine größere Verehrung gebührt (ohne Zweifel) dem Leibe, als dem Worte des Herrn, und auch im entsprechenden Verhältnisse eine größere Verehrung dem Throne, wo Sein Leib gewöhnlich gegenwärtig ist, als dem Sitze, wo Sein Wort verkündigt wird." Rede in der Sternkammer 1637. S. 47.

„O Herr Gott, höre mein Gebet. Ich komme zu Dir mit festem Glauben, die Klarheit aber meines Glaubens erleuchte, o Herr, und die Stärke meines Glaubens vermehre, o Herr. Siehe Herr, ich streite nicht über die Worte Deines Sohnes, meines Erlösers, bei der Einsetzung Seines heiligen Mahles. Ich weiß, Seine Worte sind nicht grobe, unnatürliche Begriffe, sondern Geist und Leben. Während die Welt streitet, glaube

ich. Er hat mir verheißen, wenn ich würdig komme, werde mir Sein kostbares Fleisch und Blut mit allen Früchten Seines Leidens zu Theil.“ Andachtsübungen.

„O Herr, Gott! wie ich den Leib und das Blut meines Erlösers, Jesu Christi, erhalte, ist ein Wunder für meine Seele, aber ich glaube fest und standhaft an die Worte meines Erlösers. Aus Gnade wird es mir und meinem Glauben gereicht; gib, o Herr, daß ich es würdig empfange und wohne in mir, wie Er verheißen hat.“ Ebend.

„Wie ich denen nicht beistimme, welche behaupten, Er sei leiblich gegenwärtig, so stimme ich auch denen nicht bei, welche behaupten, Sein Leib sei nicht gegenwärtig; denn Christus sagt, er ist gegenwärtig, und St. Paulus sagt, er ist gegenwärtig, und die Kirche von England sagt, er ist gegenwärtig, und die Kirche Gottes hat von jeher gesagt, er ist gegenwärtig, und zwar wahrhaftig, wirklich und wesentlich; und zwar nicht allein in der Vorstellung oder Erinnnerung, aber dennoch ohne irgend ein con, sub, oder trans, wovon die alte Kirche nichts wußte; in wirklicher, aber nichts destoweniger geistiger, mystischer und übernatürlicher Anwesenheit; denn warum sollte unser Erlöser uns einladen zu nehmen, was er nicht von uns empfangen wissen wollte? Wir müssen glauben, daß er gegenwärtig ist; wir brauchen nicht zu wissen, wie er gegenwärtig ist; unser Glaube kann es sehen, unsere Sinne nicht. Sie sagen Alle, es ist ein Geheimniß; es wäre aber kein Geheimniß, wenn wir es wüßten; über Seine Gegenwart sprechen sie sich aus, über die Art und Weise Seiner Gegenwart sprechen sie sich nicht aus; sie sagen, Er ist gegenwärtig, aber nur der Herr weiß wie. Denn warum sollten wir Ihn auf natürliche Weise in der Communion suchen, den wir nicht auf natürliche Weise im Schooße der Jungfrau finden können?“ Dr. Laurence Predigt vor dem König. S. 17, 18.

„Das Volk wäre nicht so unheilig und unchristlich, um nicht seine demüthigste Verehrung gegen den heiligen Altar an

den Tag zu legen, wo Christus wahrhaft und wirklich im heiligen Sakramente gegenwärtig ist u. s. w. Weil die Altäre die Throne der Herrlichkeit sind, welche der Herr sich auserkoren, um unter uns zu wohnen, (quid est enim Altare, nisi sedes Corporis et Sanguinis Christi? wie Optatus sagt,) wurden sie in allen Jahrhunderten von den weisesten, gelehrtesten und gesegnetsten Heiligen Gottes so hoch verehrt.“ Pocklington, Altare Christianum. p. 108, 153.

„Bischof Ridley nennt es nicht allein das Sakrament des Altares, sondern behauptet auch, daß in dem Sakramente des Altares der natürliche Leib und das natürliche Blut Christi ist. rc.“ Heylin, die Kohle auf dem Altare. S. 15.

„Alle stimmen mit der Kirche von England in der Wahrheit überein, daß, wer die heiligen Sakramente würdig empfängt, durch seinen Glauben in geistiger Weise den wahren und wirklichen Leib Christi wahrhaft und wirklich in sich aufnimmt. Ich wollte, es hätte sich Niemand an den Worten wahrhaft und wirklich u. s. w. gestoßen. Bellarmin sagt: „Viele Protestanten geben zu, daß der wahre und wirkliche Leib Christi in dem Abendmahle ist. Denn die Calvinisten, wenigstens diejenigen, welche Calvin selbst folgen, glauben nicht allein, daß der wahre und wirkliche Leib Christi im Abendmahle gegeben wird, sondern auch, daß er in demselben gegenwärtig ist; und daß wir ihn wahrhaft und wirklich vere et realiter empfangen. Und weder List noch Gewalt vermag diese Anerkennung aus Calvin's Lehre von der Gegenwart Christi in und bei dem heiligen Sakramente des Abendmahles wegzunehmen. Was die Kirche von England betrifft, so ist nichts klarer, als daß sie die wahre und wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahle glaubt und lehrt; man müßte denn aus „Leib“ „nicht Leib“ und aus „Blut“ „nicht Blut“ machen können. Ja, Bischof Ridley fügt noch ferner hinzu, „daß in dem Sakramente das wahre und natürliche Fleisch und Blut Christi, derselbe Leib sei, der von der Jungfrau Maria

geboren worden, der gen Himmel gefahren, der zur Rechten Gottes des Vaters sitzt, der von da wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten ꝛc." Laud's Conferenz mit Fischer, S. 286—296.

„Und was die angegriffenen Stellen aus meiner Rede in der Sternkammer betrifft, von denen man behauptet, sie führen nothwendig auf die papistische Lehre der Transsubstantiation und die göttliche Verehrung des Altares; so antworte ich, daß weder das Eine noch das Andere daraus gefolgert werden könne; denn meine Worte sagen nur so viel, daß Christi Leib wahrhaftig und wirklich, jedoch nicht in körperlicher, sondern in geistiger Weise im Sakramente gegenwärtig ist und von uns empfangen wird. Und das ist nicht mehr, als Calvin über 1. Cor. 11, 24. selbst sagt, wenn er schreibt: „Neque enim mortis tantum et resurrectionis suae beneficium nobis offert Christus, sed corpus suum in quo passus est et resurrexit: concludo, realiter (ut vulgo loquuntur), id est, vere nobis in Coena datur Christi Corpus, ut sit animis nostris in cibum salutarem. Dasselbe sagt auch Perkins." Prynne's Canterbury's Doom. p. 514.

Bischof Forbes.

„Die Lehre derjenigen Protestanten und Anderer scheint am meisten sicher und wahr, welche der Ansicht sind, ja fest glauben, daß der Leib und das Blut Christi wahrhaft, wirklich und wesentlich, aber auf eine für die menschliche Vernunft unbegreifliche und unaussprechliche, nur Gott bekannte und in der Schrift nicht ausgesprochene Weise, nicht körperlich und doch auch nicht im Geiste allein, oder durch den Glauben allein, sondern auf eine andere, wie gesagt, nur Gott bekannte und Seiner Allmacht anheimzustellende Weise in der Eucharistie gegenwärtig ist." Consid. Modest. de Euchar. I. 1. 7.

Rede.

„Wir wissen, daß Christus Fleisch werden und unsere Natur annehmen mußte. Da nun dieß geschehen ist, kann Jeder von uns glauben, daß, was er gethan hat, zum Wohle der Menschheit geschehen ist; und so wird es manchen Menschen zu Gut kommen, da das ganze Geschlecht durch Seine Menschwerdung der Segnungen Seines Leidens und des ganzen Werkes der Erlösung theilhaftig wurde. Obschon aber Christus Mensch wurde, so nahm er doch nicht die Natur eines jeden besonderen Menschen an, darum kann auch kein Mensch diese Segnungen seiner Menschwerdung sich insbesondere aneignen. Denn er könnte sagen, Christus ist allerdings Mensch geworden, und so kann der Mensch durch Ihn besser werden, und einigen Nutzen von Ihm haben; aber da Er nicht in mir Mensch wurde, wie kann ich die Segnung mir aneignen? Darum nur hat es der allweise Gott, der unsere Schwachheit kannte, bei dem Mysterium des heiligen Sakramentes so geordnet, daß es eine mystische Menschwerdung Christi ist, für Jeden, der es empfängt. Deßwegen nennt auch Gregor von Nazianz die Eucharistie κοινωνία εὐσαρκώσεος τοῦ Θεοῦ, „eine Gemeinschaft der Fleischwerdung Gottes.“ Denn Er versichert uns darin, das Brod sei Sein Leib, und der Wein Sein Blut; wenn wir nun den Leib und das Blut Christi empfangen und auf dem Wege der Ernährung in die Substanz unseres Leibes und Blutes umwandeln, wird der Leib Christi unser Leib, und Sein Blut unser Blut, und wir werden auf eine mystische Weise Fleisch von Seinem Fleische und Bein von Seinem Beine. Und wie er bei Seiner Empfängniß von der heiligen Jungfrau die Natur des Menschen annahm, damit er den Menschen erlöse, so nimmt er in Seinem heiligen Sakramente nach Ihm die Natur eines jeden Menschen insbesondere an, daß Er Jeden erlöse, der Ihn in dem göttlichen Sakramente Seines Leibes und Bluts empfängt.

Seine wirkliche Menschwerdung geschah bloß in Einem, Seine mystische Menschenwerdung geschieht in Vielen; und daher rührt es, daß dieses Sakrament ein Werkzeug ist, wodurch uns Christus mitgetheilt wird, Seine Segnungen uns zufließen und unser Glauben gekräftiget wird." Dist. XIV. p. 254. Ausg. 1672.

„Nun wissen wir (Exod. XIX, 13.), daß sich kein Thier dem Berge Sinai nahen durfte, als der Herr darauf erschien: so darf denn auch Keiner von denen, welche Gott zu den Thieren rechnet, wie Alle, welche thierische Leidenschaften haben, der Gegenwart Christi sich nahen, oder an Seinen Tisch kommen."

„Daher, wie Gott sagt, seid heilig wie ich heilig bin; so darf man auch zu allen Communikanten sagen: Seid heilig, wie das Sakrament heilig ist. (Lev. XI, 44. rc.) Darum war es in den alten Kirchen eine würdige Sitte, daß der Bischof oder Diakon mit den heiligen Sakramenten in der Hand die heilige Kommunion mit den Worten *τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις*, das Heilige den Heiligen, verkündigte. Und sie thaten es aus guten Gründen; denn wo die Heiligkeit nicht ist, da wird das Herz nicht getröstet, sondern mehr und mehr verderbt. Gerade wie die Spinne aus den süßesten Kräutern und Blumen das stärkste Gift zieht, so wird das unheilige Herz durch den Genuß dieser heiligen und himmlischen Nahrung in der Ruchlosigkeit bestärkt."

Die Abscheulichkeit dieser Sünde wird durch die empfangene Gabe noch vermehrt; denn unser Apostel sagt anderswo, der unwürdige Empfänger wird schuldig des Leibes und Blutes Christi (1 Cor. XI, 27.) das heißt, er macht sich der Beschimpfung, der Beleidigung und der Lästerung Christi schuldig. Wenn der hl. Paulus die Ehemänner vor der Mißhandlung ihrer Weiber warnt, gibt er als Grund an: Hasset auch Jemand sein eigen Fleisch? (Eph. V, 29.) so können wir auch sagen: Hütet euch, Jesum Christum zu beleidigen, denn er ist Fleisch von unserm Fleisch? ja er ist unser Haupt,

und eine Wunde, die dem Haupte beigebracht wird, ist gefährlicher, als die einen andern Theil trifft. Einen gewöhnlichen Menschen mißhandeln, ist unrecht; eine obrigkeitliche Person schlagen, ist strafbarer; aber einen König verwunden, welcher der Gesalbte des Herrn ist, das ist eine Sünde vom höchsten Grade. O was für eine abscheuliche Sünde ist es demnach, den Sohn Gottes, den König der Könige und den Herrn der Herrlichkeit zu mißhandeln, zu schlagen und zu verwunden!"

„Am Tode und Blutvergießen eines unschuldigen Menschen schuldig zu seyn, ist eine fürchterliche Sünde; und David rief darüber aus: Befreie mich, o Herr, von Blutschuld. (Psalm. 11, 14.) Wie fürchterlich ist es demnach, schuldig des Leibes und Blutes Christi zu seyn! Wessen Herz ist nicht über die Juden empört, wenn es von ihren Grausamkeiten und Gewaltthaten an unserem Erlöser hört oder liest. Aber Chrysostomus gibt uns eine gute Warnung: Hütet euch (sagt er), daß ihr nicht in gleiche Schuld verfallet durch den unwürdigen Empfang des heiligen Sakramentes; wer den Leib des Königes schändet, hat dieselbe Schuld, wie derjenige, der ihn zerfleischt; die Juden zerfleischten ihn, du schändest ihn. Hier sind (sagt derselbe Kirchenvater) diversa peccata, sed par contumelia; verschiedenartige Sünden, aber gleiche Strafbarkeit.

„Joseph und Nikodemus sind wegen der Frömmigkeit und Liebe, in welcher sie um den Leib Christi baten und ihn einbalsamirten, der dankbaren Erinnerung aller Geschlechter würdig. Maria Magdalena hat durch die Ausgießung der köstlichen Salbe auf Sein heiliges Haupt all' ihre frühere Schande getilgt und unendliche Ehre dafür gewonnen: und wenn wir diesen mystischen Leib Christi würdig empfangen und verehren, so wird unser Theil bei dem ehrwürdigen Joseph und der frommen Maria Magdalena seyn; unser Andenken gesegnet werden, wie das ihre, und unsere Seelen unaussprechlichen Trost genießen, wie die ihrigen;

aber wenn wir uns unwürdig nahen, so theilen wir mit Judas und den Juden, und sind, wie sie, schuldig des Leibes und Blutes Christi." Abth. XIV. S. 254, 257, 268.

Herbert.

Hieher, die ihr euer Leben haßt
Und verpraßt,
Spart die Kosten eurer eitlen Feste,
Kommt und esset hier, was euch gebricht,
Das Gericht
Ist der Herr, der Speisen allerbeste.

Hieher, die ihr nur dem Weine fröhnt,
Der verpönt,
Wer berauscht an seinem Busen ruht,
Laßt den Trank, woraus der Tod entspringt,
Kommt und trinkt,
Was euch hier gereicht wird — Lebensblut.

Die Einladung.

Um, wie hoch die Liebe könnte steigen,
Uns zu zeigen,
Gibt sich Gott hier als zerbrochen dar.

Das Festmahl.

Erzbischof Bramhall.

„Nachdem ich die ganze Kraft eurer Argumente mit Einem Blicke übersehen, finde ich nicht eines unter ihnen, das auf die Transsubstantiation führt; sie begründen alle nur eine wahre wirkliche Gegenwart, welche noch nie ein ächter Sohn der Kirche von England, auch euer Gegner nicht läugnete. Christus sagt: „Das ist mein Leib;" Was er sagt, das glauben wir fest. Er

sagt nicht, in dieser oder jener Weise, neque con, neque sub, neque trans. Und darum nehmen wir dieß unter die Meinungen der Schulen, nicht unter die Artikel des Glaubens. Das heilige Abendmahl, welches das Sakrament des Friedens und der Einheit ist, soll nicht zum Gegenstande des Streites und der Uneinigkeit gemacht werden." Werke. Folioausg. S. 15.

„In den acht ersten Jahrhunderten finden wir keinen Streit über die Gegenwart des Leibes Christi in dem Sakramente, und viel weniger über die Art und Weise dieser Gegenwart.

„Aber zu allen Zeiten finden wir sowohl bei den ältern Kirchenvätern, als auch bei Schriftstellern unserer Tage, verschiedene Ausdrücke. Einige nennen das Sakrament „das Zeichen des Leibes Christi" — „die Figur Seines Leibes" — „das Symbol Seines Leibes" — „das Mysterium Seines Leibes" — „das Muster, den Typus, die Darstellung Seines Leibes", indem sie sagen, „die Elemente gehen nicht von ihrer ursprünglichen Natur ab." Andere nennen es „den wahren Leib und das wahre Blut Christi" — „nicht in der Gestalt, aber in der Natur verändert"; ja, sie sagen ohne Scheu, daß wir in diesem Sakramente „Christus sehen" — „Christus berühren" — „Christus essen" — „unsere Zähne in Sein Fleisch setzen, und unsere Zungen in Seinem Blute färben." Dessenungeachtet erhoben sich weder Streitfragen, noch Zwistigkeiten unter ihnen; es bedurfte keiner Concilien, um sie zur Ordnung zu weisen, keiner Conferenzen, um sie zu versöhnen; denn sie glaubten, was Christus gesagt hatte, „dieß ist Mein Leib", ohne nach eigenem Sinne zu bestimmen, in welcher Weise; ohne ihre Worte so genau abzuwägen, so lange sich noch keine Streitfragen erhoben hatten, und ohne die Behauptungen Anderer zu deuteln, wenn sie der Analogie des Glaubens widersprachen." Ebend. S. 16.

„Er ist dadurch sehr im Irrthume, wenn er sagt, daß wir Protestanten, (er müßte sagen, die englische Kirche, wenn er sich richtig ausdrücken wollte), den positiven Glauben

hätten, daß das Sakrament nicht der Leib Christi ist, was den Worten Christi: „Dieß ist Mein Leib", geradezu widerspräche. Er weiß besser, daß die Protestanten die Sache nicht läugnen, sondern bloß die kühne Erklärung der Art und Weise durch die Transsubstantiation verwerfen." Ebend. S. 226.

„Sprechet uns nichts von Transsubstantiation, und höret auf, die Art und Weise der Gegenwart zu bestimmen: und wir weichen in diesem besondern Punkte nicht von einander ab. Wer zum Priester geweiht ist, muß die Gewalt haben, das Sakrament des Leibes und Blutes Christi zu consecriren, das heißt, sie gegenwärtig zu machen." Ebend. S. 485.

Bischof Cosin.

„Worin besteht die Gefahr, und was hat er zu fürchten, so lange Alle, welche an das Evangelium glauben, die wahre Natur, die wirkliche und wesentliche Gegenwart des Leibes Christi in dem Sakramente bekennen, indem sie sich in Betreff der Art und Weise an die Erklärung des heil. Bernhard halten, welche er, von der Macht der Wahrheit überwunden, selbst zuzugeben gezwungen ist. Aber warum gesteht er zu, daß die Art und Weise geistig, nicht fleischlich ist, und verlangt doch eben in Bezug auf diese Art und Weise eine fleischliche Gegenwart? Was uns betrifft, so bekennen wir mit dem heil. Bernhard Alle offen, daß die Gegenwart des Leibes Christi in dem Sakramente geistig, und darum wahr und wirklich ist, und läugnen mit demselben Bernhard und allen Alten, daß der Leib Christi fleischlich gegenwärtig ist oder gegeben wird. Die Sache geben wir gern zu, verzichten aber in frommer Demuth auf die Untersuchung der Art und Weise...... Wir bekennen mit den Vätern, daß die Art und Weise der Gegenwart unerklärbar und unerforschlich ist, und nicht von der Vernunft untersucht, sondern vom Glauben hingenommen werden muß. Und wenn es unmöglich scheint, daß der Leib Christi von einem so weit entlegenen Him-

mel herabkommen sollte, um uns zur Nahrung zu dienen, so müssen wir bedenken, wie weit die Macht des heiligen Geistes unsere Sinne und unsere Fassungskraft übersteigt und wie vernunftwidrig es seyn würde, an Seine Unermeßlichkeit den Maßstab unserer Schwäche und Beschränktheit zu legen. Im Glauben müssen wir hinnehmen, was unsere Vernunft nicht begreifen kann.

„Indessen bringt unser Glaube die Gegenwart nicht hervor, sondern er ergreift sie als eine das Wort Christi bewirkte Thatsache; und der Glaube, in welchem wir das Fleisch Christi essen, ist nicht der Glaube allein, daß er für unsere Sünden gestorben sei, (denn dieser Glaube muß dem Genusse des Sakramentes vorausgehen,) sondern es ist der besondere Glaube an die Worte Christi: „Dieß ist Mein Leib." Dieß war auch die Meinung des hl. Augustin, wenn er fragt: „Warum bereitest du deinen Magen und deine Zähne vor? Glaube, und du hast gegessen." Denn in diesem mystischen Essen empfangen wir durch die wundervolle Wirkung des heiligen Geistes unsichtbarerweise die Substanz von Christi Leib und Blut, wie wenn wir beides sichtbar äßen und tränken." Geschichte der Transsubst. S. 53. 54.

„Alles was uns obliegt, ist die demüthige und gläubige Verehrung dieses hohen und heiligen Geheimnisses, welches unsere Zunge nicht auszusprechen und unser Herz nicht zu fassen vermag." Ebd.

Bischof Sparrow.

„Der Priester sagt: „Erhebet eure Herzen." Denn in der Stunde, in welcher wir das allererhabenste Sakrament empfangen sollen, ist es wahrlich nothwendig, unsere Herzen zu Gott zu erheben."

„Dann kommt die Consekration. Sie besteht hauptsächlich in der Wiederholung der Einsetzungsworte unsers Erlösers: „Das ist mein Leib, und das ist mein Blut", welche gesprochen werden, während das Brod und der Wein auf dem Communiontische

gegenwärtig ist; „das heilige Sakrament des Abendmahles," sagt St. Chrysostomus, „welches der Priester jetzt feiert, ist dasselbe, welches Christus seinen Aposteln gab u. s. w." Und wieder: „Christus ist jetzt bei dem Sakramente gegenwärtig, das er zuerst eingesetzt hat, consecrirt auch dieses: es ist nicht der Mensch, der den Leib und das Blut Christi durch die Einsegnung der heiligen Elemente hervorbringt, sondern Christus, welcher für uns gekreuziget wurde." Die Worte werden verkündigt durch die Worte des Priesters, aber die Elemente werden geweiht durch die Macht und Gnade Gottes. „Das ist," sagt Er, „Mein Leib;" durch diese Worte wird das Brod und der Wein gesegnet.

„Wenn der Priester bei Austheilung des Sakramentes gesagt hat, der Leib unseres Herrn Jesu Christi, der für dich dahin gegeben wurde, bewahre deinen Leib und deine Seele zum ewigen Leben, antwortet der Communikant Amen, und bekennt durch dieses Amen den Glauben an die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem Sakramente." — Rationale über das allgemeine Gebetbuch, S. 24. 216. 220. Oxford, Ausgabe 1840.

Hammond.

„S. Ihr sagtet mir eben, daß Ihr mir zeigen wolltet, wie die Worte, „das ist Mein Leib, im Evangelium erklärt durch die Worte, dieß Nehmen und Essen ist Mein Leib," zu verstehen seien; vielleicht mag es jetzt an der Zeit seyn, mir diese Schuld zu zahlen."

„C. Wir haben einen triftigen Grund, dieß zu thun, denn der Ausdruck des hl. Paulus: „Das Brod, welches wir brechen, ist die Mittheilung des Leibes Christi," ist der Schlüssel zu jener Schwierigkeit, und ganz gleich bedeutend mit den Worten, dieß Brechen, Nehmen, Essen des Brodes, diese ganze Handlung ist die wirkliche Gemeinschaft

des Leibes Christi mit mir, und wird daher von einigen alten Schriftstellern durch das Wort Theilnahme (participatio,) Mittheilung des Leibes Christi bezeichnet; (Mittheilung und Theilnahme ist dasselbe, nur bezieht sich jenes auf den Geber, dieses auf den Empfänger,) so wahr ich das Brod mit meinem Munde esse, so wahr theilt mir Gott im Himmel den Leib des gekreuzigten Erlösers mit. Und so erkläret Alles, was ich euch von der vollen Bedeutung der Worte „Mittheilung des Leibes Christi" sagte, wiederum den Sinn der Worte: „Das ist mein Leib;" weßwegen ich es euch nicht zu wiederholen brauche." Praktischer Katechismus S. 354. Ausg. 1715.

Bischof Fell.

„Paraphrase der Episteln."

„Denn diese heilige Ceremonie wurde nicht von uns zum Essen und Trinken, sondern von dem Herrn zur heiligen Erinnerung an Seinen Tod eingesetzt, die wir nach einer ernsten Vorbereitung mit der größten Ehrfurcht feiern müssen, da es der Leib und das Blut des Herrn ist." Ueber I. Cor. IX, 23.

Thorndike.

„Nach diesen Prämissen komme ich auf die Ansicht der katholischen Kirche über diesen Punkt. Wenn es irgend wie erwiesen werden kann, daß die Kirche von jeher betete: das Fleisch und Blut möchte unter Beibehaltung der Aeußerlichkeiten an die Stelle der Elemente treten, so habe ich nichts einzuwenden, wenn dieß von nun an für ihre sakramentliche Gegenwart in dem Abendmahle gehalten wird. Wenn aber die Kirche nur betete, der heilige Geist möchte auf die Elemente herabkommen und sie zum Leibe und Blute Christi machen, auf daß diejenigen, welche sie empfangen, mit der Gnade Seines Geistes erfüllt werden: dann ist es nicht die Ansicht der katholischen Kirche, daß irgend Jemand verpflichtet sei, an die Vernichtung der Ele-

mente in ihrer körperlichen Substanz zu glauben; weil sie auch bei der Voraussetzung, daß sie bleiben, das Werkzeug werden können, die Wirksamkeit des heiligen Geistes denjenigen, welche in der Gemüthsverfassung sind, sie in sich aufzunehmen, in derselben Weise mitzutheilen, wie Sein Leib und Blut ihre Wirsamkeit auf Erden mittheilte. Und wenn ich dieses voraussetze, habe ich Grund genug zu dem Glauben, daß es auf sakramentalischen Wege, d. h. in so fern es im Sakramente der Eucharistie ist, der Leib und das Blut Christi sei. Es ist hier nicht zu läugnen, daß alle kirchlichen Schriftsteller einstimmig von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle Zeugniß geben. Auch findet sich wohl nicht Einer, der es irgend etwas anderem zuschriebe, als der Einsegnung, oder irgend einen anderen Glauben predigte, als denjenigen, in welchem es die Kirche gefeiert wissen will; darum nennen sie auch diese Elemente, wenn sie consecrirt sind, nicht mehr nach ihrer körperlichen Substanz, sondern mit dem Namen des Leibes und Blutes Christi, zu dem sie geworden sind." Epilog. III. 4. S. 30.

L'Estrangés Alliance. Cap. VII. p. 209.

Ueber die Administrationsformel.

„Der Leib unseres Herrn u. s. w. Wenn ihr die älteren Formeln betrachtet, wie sie im allgemeinen Gebetbuche (Com. Prayer) stehen, so findet ihr, daß diese durch die Vereinigung der beiden andern entstanden, welche früher unrechtmäßigerweise getrennt waren. Was die erste Formel in dem ersten Buche betrifft, welche die Worte vom Leiden und Tode Christi ausläßt, die durch diese göttlichen Mysterien vergegenwärtiget werden sollen, wie es die Formel des Meßbuches ausdrücklich sagt, so kann sie einer zu nahen Verwandtschaft mit der Lehre von der Transsubstantiation verdächtigt werden, auf welche sie die Romanisten anwandten. Die Formel im nächsten Buche, aber, in

welcher jene Worte stehen blieben, dagegen die Worte: der Leib und das Blut Christi ausgeschlossen wurden, könnte die wirkliche Gegenwart zu läugnen scheinen, welche alle wahren Protestanten annehmen. Darum war es von den Reformatoren der Königin Elisabeth sehr wohlgethan, beide miteinander zu verbinden; denn zwischen dem Leibe und Blute Christi in dem Abendmahle und der sakramentalischen Gedächtnißfeier Seines Leidens findet ein so unzertrennliches Bündniß statt, daß sie nicht bestehen können, wenn sie nicht miteinander bestehen. Eine sakramentalische Wirklichkeit des Leibes und Blutes Christi kann nicht stattfinden ohne das Gedächtniß Seines Todes und Leidens, weil Christus Seine geheimnißvolle und (doch Wirkliche) Gegenwart nur in Beziehung auf eine solche Gedächtnißfeier verhieß; und ohne Darreichung und Hinnehmung des Leibes und Blutes kann keine wahre Gedächtnißfeier statt finden, weil Christus nicht jene sichtbaren Elemente, sondern Sein Fleisch und Blut gab, um Sein Leiden und Sterben darzustellen." Ebend. Cap. X. S. 300.

„Wenn die Einsegnung von irgend einer Wichtigkeit ist, wenn sie Gott auf irgend eine Weise dazu bestimmt, diese Elemente zum Leibe und Blute Christi zu machen, wenn sie in uns eine größere Ehrfurcht vor jenen erhabenen Geheimnissen hervorbringt, so muß sie nothwendig alle übrigen Einsegnungen übertreffen, welche in der vollen Versammlung statt finden."

Taylor.

„Es war heilsam für das Christenthum, daß es auch in diesem Artikel bei der Einfalt blieb, zu der es in allen Dingen verpflichtet war, das heißt, bei dem Grundsatze, von Herzen zu glauben, und nicht neugierig zu forschen. Darum hatte es auch in Betreff dieses Punktes tausend Jahre lang Frieden, ohne daß die Transsubstantiation bestimmt ausgesprochen gewesen wäre, wie ich augenscheinlich darzuthun hoffe." „In synaxi trans-

substantiationem vero definivit ecclesia: diu satis erat credere, sive sub pane consecrato, sive quocumque modo adesse verum Corpus Christi;" sagt der große Erasmus: „Erst spät sprach die Kirche die Transsubstantiation aus; denn lange Zeit reichte der Glaube hin, daß der wahre Leib Christi überhaupt gegenwärtig sei, möge es nun unter dem gesegneten Brode, oder in irgend einer Weise stattfinden." Die Sache wurde geglaubt, die Art und Weise ließ man dahingestellt. Und es ist ein berühmter Ausspruch von Durandus: „Verbum audimus, motum sentimus, modum nescimus, praesentiam credimus." „Wir hören das Wort, wir bemerken die Bewegung, wir wissen nicht das Wie, aber wir glauben die Gegenwart." Und Ferus, von welchem Sixtus Senensis behauptet, daß er gewesen, „vir nobiliter doctus, pius et eruditus spricht sich also aus: „Cum certum sit ibi esse Corpus Christi, quid opus est disputare, num panis substantia maneat, vel non?" „Wenn es gewiß ist, daß der Leib Christi gegenwärtig ist, was haben wir nöthig, darüber zu streiten, ob die Substanz des Brodes bleibt oder nicht?" Und deßhalb wollte es auch Cuthbert Tonstal, Bischof von Duresme, Jedermann freigegeben wissen, die Art und Weise sich selbst zu denken: „De modo quo id fieret, satius erat curiosum quemque relinquere suae conjecturae, sicut liberum fuit ante Concilium Lateranum." „Vor dem lateranischen Concilium stand es Jedem frei, in dieser Beziehung zu glauben, was ihm beliebte, und es wäre besser, es wäre noch so." — Der heil. Cyrillus stimmte nicht für diese Freiheit, er wollte die Art und Weise weder bezeichnet, noch überhaupt untersucht wissen. „Firmam fidem mysteriis adhibentes, nunquam in tam sublimibus rebus, illud quomodo, aut cogitemus aut proferamus." Denn wenn wir darüber nachdenken oder es zu bezweifeln suchen, ist unsere Mühe vergeblich. „Quomodo enim id fiat, nec mente intelligere, nec lingua dicere possumus, sed silentio et firma fide id suscipimus." „Wir können die Sache

durch den Glauben wahrnehmen, aber sie nicht mit Worten ausdrücken, noch mit unserem Verstande begreifen", sagt der heil. Bernhard. „Oportet igitur (die Sache war nach und nach zu einem Gegenstande des Zweifels geworden) nos in sumptionibus divinorum mysteriorum, indubitatam retinere fidem et non quaerere quo pacto." Um Alles kurz zusammenzufassen, so wurde die Art und Weise erst spät näher bestimmt; „sie ist überhaupt nicht zur Streitfrage geeignet; Erörterungen frommen zu nichts; es wäre besser, wenn es Jedem frei stände, davon zu denken, was ihm beliebt; denn so wurde es mehr als tausend Jahre lang in der Kirche gehalten, und man sollte sich überhaupt jeder Frage darüber enthalten; denn es ist eine Sache, die rein unbegreiflich ist, und sich deßhalb durchaus nicht für die Untersuchung eignet." Die wirkliche Gegenwart. Bd. IX. S. 421—23.

„Die Lehre der Kirche von England und der Protestanten im Allgemeinen über diesen Artikel ist diese. Nachdem der Priester, der die heiligen Mysterien spendet, andächtig gebetet, und das Brod und den Wein gesegnet oder consecrirt hat, werden die Symbole auf eine sakramentalische, d. h. auf eine geistige wirkliche Weise in den Leib und das Blut Christi verwandelt, so daß Alle, die sie würdig empfangen, Christum im Glauben empfangen, und zwar wirklich und mit allen Segnungen Seines Leidens. Der Ruchlose empfängt nicht Christum, sondern bloß das leere Symbol; empfängt aber auch dieses zu seinem Verderben, weil er das Opfer Christi verwirft und das Blut des Bundes besudelt, indem er es als etwas Unheiliges hinnimmt. Das Ganze dieser Lehre ist dieses: Es ist Brod, und es ist der Leib Christi. Es ist Brod in der Substanz, Christus im Sakramente; und Christus wird Allen, welche in der rechten Gemüthsverfassung sind, eben so wirklich gegeben, als die Symbole; jedes wie es gegeben werden kann; Christus, wie Christus gegeben werden kann; das Brod und der Wein, wie

Brod und Wein gegeben werden kann; beides zu demselben wirklichen Zwecke, zu welchem sie bestimmt sind; Christus ernährt und heiligt die Seele, wie die Elemente den Leib." Ebend. 424.

„Dieß mag genügen für das Wort „wirklich", welches die englischen Papisten so häufig, aber, wie es scheint, mit weit weniger Grund, als die Kinder der Kirche von England gebrauchen: und wenn die wirkliche Gegenwart geläugnet wird, so geschieht es bloß in so fern, als man unter dem Worte „wirklich", „natürlich", „nicht-transscendental" versteht und nicht in seinem eigentlichen Sinne nimmt. Aber auch das Wort „substantialiter" wird von den Protestauten bei dieser Veranlassung gebraucht, was meines Erachtens dasselbe seyn dürfte mit dem Ausspruche des tridentinischen Conciliums: „Sacramentaliter praesens Salvator substantia sua nobis adest", „in der Substanz aber in sacramentalischer Weise." Würden diese Worte in dem Sinne verstanden, in welchem sie die Protestanten gebrauchen, d. h. in der Bedeutung „wirklich, wahrhaft, ohne Hülfe der Einbildung, sondern „in rei veritate", wie Philo die geistigen Dinge nennt, ἀναγκαιόταναι οὐσίαι, „nothwendige, nützliche und wesentliche Substanzen" nennt; so könnte dieser Gegenstand zur Vereinigung der Confessionen führen." Ebend. S. 427.

„Noch muß ich in Bezug auf diesen Gegenstand eine Frage berühren, welche uns sehr häufig gestellt wird, wenn wir den Glauben bekennen, der Leib Christi sei im Sakramente „wirklich" gegenwärtig; es ist die Frage, ob wir jenen Leib meinen, der von der Jungfrau Maria geboren ward, der gekreuziget ward, starb und begraben wurde? Hierauf antworte ich, mir ist kein anderer Leib Christi bekannt, als derjenige, den Er hatte oder hat: es gibt nur Einen Leib Christi; natürlich oder verklärt, er ist derselbe; wenn Christus sagt, der Leib wird verklärt, der gekreuzigt worden, so sagt er, es ist derselbe Leib, nur in einer andern Weise: und so ist es auch im Sakramente;

wir essen und trinken den Leib und das Blut Christi, welche für uns dahin gegeben wurden, denn es gibt keinen andern Leib, kein anderes Blut Christi; aber obwohl es derselbe ist, welchen wir essen und trinken, so ist er es doch in einer andern Weise: und wenn daher irgend ein protestantischer Gottesgelehrter oder ein Kirchenvater läugnet, daß der Leib, welcher von der Jungfrau Maria geboren, der Leib, welcher gekreuziget wurde, im Sakramente genossen werde, wie Bertram, Hieronymus, Clemens Alexandrinus ausdrücklich behaupten; so ist leicht einzusehen, wie sie es meinen; — sie behaupten, er werde nicht im natürlichen Sinne genossen, und das Prädikat „spirituale", das sie ihm beilegen, bezieht sich nicht auf den Leib selbst, sondern bloß auf die Art und Weise, obschon es bei Erörterung der Streitfrage zum Oppositionsgliede gemacht wird. In dem Satze: der Leib, welcher gekreuziget wurde, ist nicht der Leib, welchen wir im Sakramente essen, sprechen wir vom Essen in derselben Weise des Seyns; und in dem Satze: der Leib, welcher gekreuzigt wurde, ist derselbe Leib, welchen wir essen, sprechen wir von derselben Sache in verschiedenen Weisen des Seyns und Wirkens. Und dieß bemerke ich, damit wir uns nicht durch Worte irre machen lassen, wo der Begriff fest steht und leicht zu fassen ist." Ebend. S. 430.

„Bei diesem Mahle empfangen wir den ganzen Christus und Sein Leiden und all Seine Gnaden, die Segenswirkungen Seines Leidens." Heiliges Leben, Bd. IV. S. 268.

„Wenn der Heilige am Tische des Segens steht, und die Consecration verrichtet, dann machet es wie die Engel, welche sehen und staunen und lobsingen, daß der Sohn Gottes zur Speise für die Seelen Seiner Diener wird, daß Er, der keinen Wechsel und keine Verminderung duldet, sich in Stücke brechen läßt und in den Leib eingeht, um den Geist zu stärken und zu ernähren, und doch im Himmel bleibt, während er auf die Erde zu dir herabsteigt; daß er, der die wesentliche Seligkeit ist, elend

wird, und für dich stirbt, um dich für immer von Sünde und Elend zu erlösen.“ Ebend. S. 269.

„Erbarme Dich über uns, o himmlischer Vater, nach deiner Barmherzigkeit und Verheißung; sende Deinen heiligen Geist in unsere Herzen, und laß ihn herabkommen auf diese Gaben, daß Er durch Seine gnadenvolle, Seine heilige, Seine glorreiche Gegenwart unsere Herzen heilige und erleuchte und diese Gaben segne und heilige:

daß dieses Brod der heilige Leib Christi werde. Amen.

Und daß dieser Kelch das lebendig machende Blut Christi werde. Amen.“

Office for the holy Communion. Bd. XV. S. 299.

„Beim Empfange des heiligen Abendmahles ist der Glaube voll Zuversicht und Ergebung. Du mußt glauben, daß es nicht gewöhnliches Brod und gewöhnlicher Wein ist, sondern beides heilig in seinem Gebrauche, heilig in seiner Verwandlung und heilig in seiner Wirkung; daß du bei würdigem Genusse ebenso wahrhaft den Leib und das Blut Christi sammt allen Wirkungen des Geistes empfangest, als du die gesegneten Elemente in deinen Mund aufnimmst; daß du deinen Finger in Seine Hand legst und deine Hand in Seine Seite und deine Lippen an den Quell seines Blutes, Leben saugend aus seinem Herzen; daß du aber bei unwürdigem Genusse Christum issest und trinkest zu deiner Gefahr, zu deinem Tode und Verderben. Streitet nicht über das Geheimniß des Mysteriums, und die Art und Weise der Gegenwart Christi; es ist genug für dich, daß Christus deiner Seele wird gegenwärtig seyn als ein Werkzeug der Gnade, als ein Unterpfand der Auferstehung, als die Gewißheit der Verherrlichung und Unsterblichkeit, und als ein Mittel einer Fülle von Segnungen, welche nothwendig sind zu deiner Erlösung. Und um dir das Alles eigen zu machen, ist von deiner Seite nichts nöthig, als ein heiliges Leben und ein wahrer Glauben an alle Worte Christi, und namentlich an die Worte der Einsetzung

und an die Wahrheit, daß dir Christus in dem heiligen Sakramente Seinen Leib und Sein Blut gibt. Wer diesen Glauben nicht hat, ist kein Christ. Wer ihn hat, braucht nicht weiter zu forschen, oder seinen Glauben mit dem Unglauben seiner Sinne zu verstricken." Das heilige Leben. Bd. IV. S. 172.

„Und darum mag die christliche Geistlichkeit, welche das große Vorrecht hat, den Leib und das Blut Christi zu berühren und die heiligen Verrichtungen zu einem höheren Bunde zu üben, mit größerem Rechte eine ausgezeichnete, ehrwürdige und königliche genannt werden." Die göttliche Einsetzung des Priesteramtes. t. 5. §. 9. Bd. XIV. S. 457.

Bischof Ken.

„Ich glaube, o gekreuzigter Herr, daß das Brod, welches wir bei der Feier der heiligen Mysterien brechen, die Mittheilung Deines Leibes, und der Kelch des Segens, welchen wir segnen, die Mittheilung Deines Blutes ist, und daß Du wesentlich und wirklich Deinen Leib und Dein Blut unseren Seelen durch das Brod und den Wein mittheilst, wie Du durch Deinen Hauch Deinen Jüngern Deinen heiligen Geist mittheiltest; und dafür sei Dir Preis und Ehre und Herrlichkeit!

„Herr, wozu habe ich nöthig, in eitler Mühe die Art und Weise Deiner geheimnißvollen Gegenwart in dem Sakramente zu untersuchen, wenn meine Liebe mich versichert, daß Du da bist? Alle Gläubigen, die sich Dir mit vorbereitetem Herzen nahen, wissen, daß Du da bist, sie wissen, daß die Kraft der göttlichen Liebe von Dir ausgeht, ihre Gebrechen zu heilen und ihre Liebe zu entflammen; dafür sei Dir Preis und Ehre und Herrlichkeit.

„O Mensch gewordener Gott, wie Du uns Deinen Leib zu essen und Dein Blut zu trinken geben kannst; wie Dein Leib wirkliche Speise ist; wie Du, der Du im Himmel wohnest, auf dem Altare gegenwärtig bist, kann ich nimmermehr begreifen,

aber ich glaube es fest, weil Du es gesagt hast, und ich baue auf Deine Liebe und Allmacht, daß Du Dein Wort behauptest, obwohl ich die Art und Weise der Ausführung nicht verstehen kann." Auslegung des Kirchenkatechismus.

Bischof Hackett.

„Was den Communikanten im Erstaunen setzt und sein Herz entzückt, ist der Gedanke, daß dieses Mahl keine geringere Speise gewährt, als den Leib und das Blut unseres Erlösers. Sie gab er für das Leben der Welt, sie sind das Gericht dieses Abendmahles, und sie empfangen wir wahrhaft im Sakramente, denn wir empfangen nicht allein auf sichtbare Weise die äußeren Zeichen, sondern auf unsichtbare Weise die bezeichneten Dinge. Es ist weit mehr, als ein Schatten, als ein Typus, als eine Figur. Christus setzte zu jener Stunde nicht ein Zeichen ein, sondern er gab uns auch ein Geschenk, und dieses Geschenk ist Er wirklich und wesentlich, d. h., geistig selbst; denn die geistige Vereinigung ist die wahrste und wirklichste Vereinigung, die es geben kann. Was uns verheißen ist, was der Glaube erhält und besitzt, ist nicht Erdichtung, Einbildung, Meinung, Irrthum, sondere Wesenheit und Wahrheit. Darum kann nichts anderes daraus folgen, als eine wirkliche Vereinigung zwischen Christus und uns, da es eine Vereinigung aller Theile des Leibes durch die Beseelung einer Seele ist. . . . Aber der Glaube ist der Mund, womit wir Seinen Leib essen und Sein Blut trinken, nicht der Mund des Menschen, sondern des gläubigen Menschen, denn wir hungern nach ihm nicht mit einem körperlichen Verlangen, sondern mit einem geistigen, darum muß auch unser Essen ein geistiges seyn, nicht ein körperliches. Und dennoch ist es ein wirklich substantielles Genießen des gekreuzigten, gebrochenen Christus, Seines blutenden Fleisches, Seiner gähnenden Wunden; so wird Er uns gegeben, so wird Er von uns empfangen; Er berührt nicht allein unsere äußeren Sinne

in den Elementen, sondern dringt durch sie in die Tiefen der Seele; denn wirkliche und geistige Gottheit ist in Wahrheit dasselbe. . . . „Ein Geheimniß, das weder in Worten ausgedrückt, noch vom Verstande hinreichend begriffen werden kann, sondern im Glauben angebetet werden muß", sagt Calvin." Des Christen Tröstungen. Bischof Taylor's Werke ed. Hiber, Bd. 1. S. 16.

Bischof Beveridge.

„Wenn wir die Worte der Einsegnung hören, wie sie aus dem eigenen Munde unseres Herrn kommen, „dieß ist Mein Leib, welcher für euch gegeben wird," und „dieß ist Mein Blut, welches für euch und für viele vergossen wurde zur Vergebung der Sünden;" müssen wir festiglich glauben, daß das Brod und der Wein, obschon seine Substanz bleibt, doch kein gewöhnliches Brod, kein gewöhnlicher Wein mehr ist, sondern der Leib und das Blut Christi in dem sakramentalischen Sinne, in welchem er die Worte sprach . . . . Wenn wir hinzutreten, es zu empfangen, müssen wir alle Gedanken von Brod und Wein beseitigen, und weder den Priester, noch irgend einen andern Gegenstand, den wir sehen oder sehen können, betrachten, und unsern Glauben, der da ist die feste Zuversicht dessen, das man nicht siehet, ganz und ausschließlich auf unsern Erlöser richten, wie Er uns Seinen Leib und Sein Blut dargibt, um unsere Leiber und Seelen zu erhalten für das ewige Leben, welches Fleisch und Blut wir darum im Glauben empfangen müssen, der da ist „die Gewißheit dessen, das man hoffet," mit der innern Gewißheit, daß es, wie unser Erlöser sagt: „Sein Leib und Sein Blut," ist, was, wie unsere Kirche lehrt, von den Gläubigen wahrhaft und wirklich im Abendmahle des Herrn genommen urd empfangen wird." Nothwendigkeit und Nutzen des häufigen Genusses des heiligen Abendmahles. S. 204. 5. Ausg. 1721.

„Wodurch er klar andeutete, daß sie das, was Er ihnen jetzt zu essen und zu trinken gab, nicht als gewöhnliches Brod und gewöhnlichen Wein betrachten und empfangen sollen, sondern als Seinen Leib und Sein Blut, die Er für ihre Sünden dahingegeben." Catechismus S. 125.

„Darum verlangt unsere Kirche, daß wir das heilige Sakrament knieend empfangen, nicht um den Creaturen Brod und Wein irgend eine Achtung zu erweisen, sondern, um dem Allmächtigen Gott, unserm Schöpfer und Erlöser, dem einzigen Gegenstande der religiösen Verehrung, der besonders gegenwärtig ist, und uns Seinen Leib und Sein Blut darreicht, unsern Glauben an Ihn zu bezeugen, und unsern Dank für Seine unendliche Güte, und unser Gefühl des eigenen Unwerthes, in der demüthigsten Stellung an den Tag zu legen. Könnte die Kirche überzeugt seyn, daß alle ihre Glieder das Sakrament, wie sie sollen, im Glauben empfangen, so wäre die Vorschrift überflüssig, daß sie es knieend genießen sollen; denn sie könnten es auf keine andere Weise genießen. Wie kann ich im Glauben zum Allmächtigen beten, meinen Leib und meine Seele zum ewigen Leben zu bewahren, wenn ich nicht sowohl meinen Leib, al meine Seele vor Ihm beuge? Wie kann ich im Glauben meinen Erlöser zu mir kommen und mir Seinen Leib und Blut darbieten sehen, ohne vor ihm niederzufallen und Ihn anzubeten? Wie kann ich im Glauben die Vergebung meiner Sünden erwarten, welche hier besiegelt und ausgesprochen worden, ohne sie auf den Knieen zu empfangen? Ich darf nicht, ich kann nicht anders. Und die es können, haben nur zu viel Ursache zur Besorgniß, sie möchten den Leib des Herrn nicht unterscheiden und ihn darum nicht würdig empfangen. Indem wir, wie die katholische Kirche von jeher vorschrieb, den heiligen Leib und das heilige Blut Christi in demüthiger und betender Stellung empfangen, bezeugen wir nicht nur, sondern beleben auch unsern Glauben an Ihn. Wir beweisen dadurch, daß wir den Leib des

Herrn unterscheiden, und glauben, daß er auf besondere sakramentalische Weise gegenwärtig ist, und feuern dadurch uns und Andere zur Befestigung des Glaubens an ihn an, indem wir Ihn durch unsere Anbetung wirklich als Gott, wie als Mensch anerkennen, von welchem wir eben deßhalb mit der festesten Zuversicht unsere Erlösung erwarten dürfen." Ueber den häufigen Genuß des heiligen Abendmahles S. 208.

Bischof Bull.

„Es ist uns nicht unbekannt, daß die alten Kirchenväter durchgängig lehren, daß das Brod und der Wein im Abendmahle durch oder auf die Einsegnung zum Leibe und Blute Christi werden. Aber wir wissen auch, daß wenn sie sich auch nicht alle auf dieselbe Weise aussprechen, doch keiner mit der Lehre von der Transsubstantiation übereinstimmt. Einige der ältesten Lehrer der Kirche, wie Justin der Märtyrer und Irenäus, scheinen sich die Sache so vorgestellt zu haben, daß durch oder auf die priesterliche Einsegnung der Geist Christi, oder eine göttliche Kraft von Christo, auf die Elemente herabkomme, und mit ihnen in alle würdigen Communikanten eingehen, und daß sie deßwegen der Leib und das Blut Christi genannt werden und seien; indem sich dieselbe Gottheit, welche hypostatisch mit dem Leibe Christi im Himmel vereinigt ist, virtuell mit den Elementen des Weines und Brodes auf Erden vereinige. Und dieß scheint auch die Ansicht aller alten Liturgien zu seyn, in welchen gebetet wird, Gott möchte Seinen Geist auf das Brod und den Wein im Abendmahte herabsenden." Antwort an Bossuet. Hickes Controversgespräche, Bd. I. S. 249.

Hickes.

„Ja, ich behaupte, es kann keine Auslegung dieser Worte (St. Lukas XX. 11. 18. Die Einsetzungsworte) erdacht werden, welche wahrscheinlicher wäre, als die unsere, oder dem

Zwecke unseres Erlösers mehr entspräche. Daß dieß wirklich die wahre und die einzige Meinung des Textes sei, schließe ich daraus, daß ihn die ursprüngliche Kirche stets in diesem Sinne erklärte und verstand. Und dieß werde ich durch eine Menge der unumstößlichsten Zeugnisse darthun.

„Zuerst lasset uns den hl. Irenäus, den Zeitgenossen des hl. Polykarp, den sorgfältigsten Hüter der apostolischen Tradition hören. In seinem vierten Buche, in dem er den Marcioniten beweist, daß Jesus Christus der Sohn des Einem wahren Gottes ist, der die Welt erschaffen, und den Juden die Gesetze Mosis gegeben hat, schöpft er seinen Beweis aus der Darbringung der Eucharistie, „und unsere Ansicht, sagt er, stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucharistie bestätigt wieder gegenseitig unsere Ansicht. Denn wir bringen dem Herrn dar, was Sein ist und bekennen damit die Mittheilung und Vereinigung sowohl des Fleisches als des Geistes." Und dann folgen die Worte: „Denn wie das Brod, welches von Erde ist, nach der Anrufung Gottes nicht länger gewöhnliches Brod ist, sondern die Eucharistie, die aus zwei Dingen besteht, einem irdischen und einem himmlischen; so sind auch unsere Leiber nach dem Genusse des hl. Abendmahls nicht mehr bloß vergängliche Leiber, sondern haben die Hoffnung der Auferstehung." In dieser Stelle behauptet der heilige Vater ausdrücklich, daß das Brod durch die Anrufung, nämlich die Consecration, zur Eucharistie, das heißt, zum Leibe Jesu Christi werde, wie sich in der Folge noch deutlicher herausstellen wird. In seinem fünften Buche schreibt derselbe heilige Vater wider Valentin, und behauptet, daß Jesus Christus die menschliche Natur wahrhaft und wirklich, nicht wie einige Häretiker träumten, bloß scheinbar angenommen habe. Um dieses zu beweisen, bezieht er sich auf das Sakrament der Eucharistie. „Also", sagt er, „das heißt, nach deiner Behauptung, hat uns der Herr nicht mit Seinem Blute erlöset; und der Kelch des Abendmahles ist nicht die Mitthei-

lung Seines Blutes; noch das Brod, das wir brechen, die Mittheilung Seines Leibes;" und etwas weiter unten hat er die Worte: „wenn also das gebrochene Brod und der gemischte Wein das Wort Gottes in sich aufgenommen, so werden sie die Eucharistie des Leibes und Blutes Christi." Das christliche Priesterthum. Anh. Christi. S. 482.

Dekan Comber.

„Nur müssen wir bemerken, daß das Amen am Ende dieses Gebetes (die Einsegnung) ehemals vom Volke mit lauter Stimme gesprochen wurde; nicht allein, um seinen Wunsch auszudrücken, die Elemente möchten wahrhaft eingesegnet werden, sondern auch, um seinen festen Glauben darzulegen, sie seien jetzt als das wahre Fleisch und Blut Christi zu betrachten; lasset uns darum Alles, was der Priester gethan hat, mit frommer Andacht besiegeln, und unsern Glauben durch ein ungeheucheltes Amen bekräftigen. „Herr, es ist geschehen, wie Du befohlen hast, und ich zweifle nicht, daß das Mysterium richtig vollendet ist; ich bin überzeugt, daß hier ist, wornach meine Seele verlangte, ein gekreuzigter Erlöser, der Sich den armen bußfertigen Sündern mittheilt. O gib, daß ich ihnen beigezählt werden möge, dann werde ich gewißlich Dich empfangen, heiliger Jesus. Amen." Der Begleiter in den Tempel. Bd. I. S. 543.

„Wir glauben, daß jeder gehörig vorbereitete Kommunikant in und mit diesen Elementen wirklich den Leib und das Blut Christi empfängt; aber es geschieht mittelst des Glaubens, nicht mittelst der Sinne. Wenn wir sie mit der Gesinnung und Absicht empfangen, welche Christus fordert, so erwecken sie in uns eine lebendige Erinnerung an Seine Liebe und Sein allgenügendes Verdienst, und laden dadurch unsern Glauben dazu ein, den gekreuzigten Erlöser als die Genugthuung für unsere Sünden zu umfassen; worauf er (der sich so bereitwillig dem bußfertigen Sünder hingibt), denselben in diesem von Ihm selbst eingesetzten

Sakramente und die Segenswirkungen Seines Todes mittheilt, und wenn auch die Art und Weise ein Geheimniß ist, so ist doch der Nutzen eine Thatsache, und die Wirkung gewisser, als wenn wir Sein natürliches Fleisch und Blut äßen und tränken." Ebend. S. 540.

Ein Glaubensakt.

„O ewiges Wort Gottes, durch dessen Macht alle Dinge erschaffen sind, ich will nicht fragen, wie Du mir Dein Fleisch zu essen geben kannst, denn ich bin überschwänglich befriedigt durch Deinen Ausspruch: „Das ist Mein Leib", da Du machen kannst, daß es mir werde, was du immer sagst, daß es sei. Ich glaube, o Herr, hilf meinem Unglauben! Wenn mich auch meine Sinne versichern, daß die Aeußerlichkeit dieselbe bleibt, so sagt mir doch mein Glaube und meine Erfahrung, daß eine Wirksamkeit darin liegt, welche jede andere Kraft übersteigt. Ach! das Fleisch würde mir nichts nützen, Joh. IV, 63. denn wer mit dir vereinigt wird, muß ein Geist seyn, 1. Cor. VI, 17. O laß mich durch diese heiligen Symbole Deiner Natur und Deiner Verdienste theilhaftig werden: gib, daß sie mich mit Dir vereinigen, daß sie mich auf Dich pfropfen, und daß der Leib mein werde, der den Tod für mich erduldete, dann will ich nicht weiter forschen, ich werde glücklicher seyn, als wenn ich alle Mysterien verstehen könnte. Ich bin überzeugt, dieses Brod ist Dein Leib im Sakramente, es theilt uns die Segnungen und Wohlthaten desselben mit, und obgleich in einem Bilde und durch einen heiligen Gebrauch dargestellt, ist es doch für alle seine Zwecke, was es darstellt; ich will es daher empfangen als Deinen Leib, und es jeder andern Speise unendlich vorziehen, auf daß ich nicht gerichtet werden möge, daß ich Deinen Leib nicht unterscheide. O gib, daß es mir sei, was es meinem Glauben ist. Amen." Ebend. S. 547.

„Es will mir nicht genügen, theuerster Erlöser, nur einen Theil von Dir zu empfangen, denn ich muß ganz Dein seyn, und (gepriesen sei Dein Name) Du bist auch Willens, ganz mein zu seyn. Du hast mir bereits einen heiligen Leib gegeben, meine Natur zu reinigen, und nun bereitest Du auch Dein kostbares Blut, meine Schuld abzuwaschen. Meine Sünden haben jeden Topfen desselben vergossen, weßwegen Du es mir auch dargibst, um mir zu zeigen, wie wahr Du den Tod für mich erduldetest. Und nun, o mein Erlöser, Du hast gesagt, dieser Kelch sei die Gemeinschaft Deines Blutes, und Deine Wahrheit ist unbestreitbar, Deine Macht unendlich und Deine Liebe so groß, daß Du Dein Herzblut für mich gabst. Ich will es daher empfangen als das Blut des ewigen Bundes, als das Siegel aller Verheißungen Deines heiligen Evangeliums."

„Das zweite Glück, dessen uns das heilige Abendmahl versichert, die Vereinigung mit Jesu, vermöge der wir Seine Genossenschaft haben, 1. Joh. I, 3. und, nach dem Ausdrucke des heil. Paulus, Glieder werden von Seinem Leibe, Seinem Fleische und Seinem Beine. Eph. 30. Denn Er gibt Sich uns zur Speise dar, auf daß Er eins seyn möge mit uns, und wir mit Ihm. Wie Viele besiegeln ihre Freundschaft damit, daß sie gegenseitig ihr Blut trinken, um dadurch eine Uebereinstimmung der Empfindungen zu erzeugen und gleichsam ihre Seelen zu vermischen; und da wir mit der Speise gespeist worden sind, mit welcher Gott seine theuersten Kinder speist, und den Geist empfangen haben, welcher den großen mystischen Leib Christi beseelt, 1. Cor. XII, 9. so können wir daraus folgern, daß wir auch lebendige Glieder der wahren Kirche sind. Darum haben wir Ursache, uns über das Glück unserer gegenwärtigen Lage zu freuen."

„Die dritte Wohlthat, welche der würdige Empfänger durch dieses Sakrament erlangt, ist eine selige Unsterblichkeit, und diese folgt aus dem Früheren, da es unmöglich ist, ein wahres Glied

Christi zu seyn, und doch im Grabe gelassen zu werden; wenn das Haupt lebt, so werden auch die Glieder leben, Joh. VI, 64. Daher nannten es die Väter ein Gegengift gegen den Tod, und das Mittel, uns die Unsterblichkeit des Herrn zu erlangen. Denn Jesus erquickt unsere Seelen nicht allein hier mit Seinen Gnaden, sondern besiegelt auch diesen Bund durch die Verheißung der ewigen Herrlichkeit.“ Ebend. S. 566, 7.

Erzbischof Wake.

„Das Brod, welches wir brechen, ist nicht bloß in figürlicher und symbolischer Weise, sondern durch eine wirkliche geistige Gemeinschaft Sein Leib. Der Kelch des Segens, welchen wir segnen, ist durch dieselbe Gemeinschaft Sein Blut.“ Ueber den Katechismus, Abschn. 49.

Johnson.

„Auch kann ich nicht begreifen, wie die Worte des heil. Paulus in ihrer vollen Ausdehnung anders verstanden werden können, wenn er sagt, „der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft u. s. w.?“ 1. Cor. X, 16. Er setzt also voraus, daß uns in der heiligen Eucharistie durch das Brod und den Wein der Leib und das Blut Christi mitgetheilt werde. . . . Und wenn er sagt, daß unwissende und unwürdige Communikanten in der heiligen Eucharistie den Leib des Herrn nicht unterscheiden (1. Cor. XI, 29.) und daß „sie schuldig seien (einer Entwürdigung) des Leibes und Blutes unseres Herrn“ (v. 27.), so nimmt er es offenbar als anerkannt an, daß der Leib und das Blut wirklich gegenwärtig sind, sie mögen ihn unterscheiden oder nicht. . . .

„Ich glaube, daß es nichts gibt, was die Andacht eines wahren Christen mehr anfeuern und erheben kann, als der Gedanke und Glaube, daß er, wenn er vor dem Altare Gottes betet, und das heilige Abendmahl empfängt, den Preis seiner Er-

lösung in Händen oder vor Augen hat." Das Sühnopfer. S. 28, 101.

„Der volle und wahre Begriff der Eucharistie ist der, daß es ein religiöses Mahl von Brod und Wein ist, welches dem allmächtigen Gott zuerst als Opfer dargebracht wurde, und nachher das geheimnißvolle Fleisch und Blut Christi ist." Das unblutige Opfer. Bd. II. S. 18.

„Es war der allgemeine Glaube des Alterthumes, daß durch die besondere Gegenwart des heiligen Geistes das Brod und der Wein zum Leibe und Blute Christi gemacht werden und zwar in Lebenskraft und Wirkung, wie sie es früher im Bilde oder Zeichen waren. Wie der natürliche Leib Christi im Mutterleibe durch die Ueberschattung des heil. Geistes gebildet wurde, so hofften und beteten sie, daß durch die Thätigkeit desselben Geistes das Brod und der Wein zum Leibe und Blute werden möchte, und zwar auf wirksamere Weise, als sie es waren, so lange sie Gott bloß stellvertretend dargebracht wurden; und es war ihr fester Glaube, daß das von der geheimen Thätigkeit des Geistes consecrirte Brod zum wahren Leibe Christi in Lebenskraft und Wirksamkeit werde, wie es, allen Absichten und Zwecken der Religion entspreche, und so weit es einem Dinge möglich sei, ein anderes zu werden, ohne die Substanz zu ändern. Es war dieß freilich kein Artikel ihres Glaubensbekenntnisses, denn dieses wurde ursprünglich nicht für Communikanten verfaßt, sondern für Leute, welche getauft oder in die Kirche aufgenommen werden wollten; aber es war ein Artikel, dem alle Communikanten ihre Zustimmung gaben, so oft sie die Communion empfingen; denn der Priester sagte ehemals bei Austheilung des Brodes zu jedem einzelnen Communikanten: „Der Leib Christi," und jeder Communikant antwortete: „Amen", um dadurch seine Beistimmung zu dem zu geben, was der Priester sagte. Und auf dieselbe Weise erkannten sie den sakramentalischen Leib für das Blut Christi an. Die ältere Kirche glaubt an keine

Verwandlung der Substanz im Sakramente; sie behauptete stets, das Brod und der Wein bleiben auch nach der Consecration; aber durch die Ueberschattung des heiligen Geistes seien sie der Leib und das Blut Christi, nicht allein im Bild oder Zeichen, sondern in wirklicher Lebenskraft und Wirksamkeit.

„Wir haben auch zu bemerken, daß Christus bei der Einsetzung von dem Brode sagt: „Das ist Mein Leib;“ von dem Kelche, oder Weine: „Dieß ist Mein Blut,“ ohne irgend ein Wort hinzufügen, um die Bedeutung dieses Ausdruckes zu beschränken. Er nennt das sakramentalische Brod in sechs Versen (Joh. 6, 52—57) des Kapitels, aus welchen ich meinen Text nehme, fünfmal Mein Fleisch; ja Er sagt: „Das Brod aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt,“ V. 52. Und es scheint, daß Er unter diesem Pfande des Brodes wirklich Seinen Leib dem Vater zur Erlösung der Menschheit darbrachte. (S. Seit. 6 und 9. zweites Gespräch.) Ebenso nennt er den Kelch oder Wein, in vier Versen (v. 54—57) viermal Sein Blut. Er wußte sehr wohl, welche lauernde Zuhörer Er hatte, und wie sie auf dem Punkte standen, ihn nur um dessentwillen zu verlassen, und dennoch scheute er sich nicht, das Geheimniß auszusprechen, wie dasselbe es verdiente. Der hl. Paulus sagt denjenigen, welche das Sakrament unwürdig empfangen, sie seien „schuldig des Leibes und Blutes des Herrn;“ und derselbe Apostel sagt vom Kelche er sei „die Gemeinschaft des Blutes Christi;“ und von dem Brode, es sei „die Gemeinschaft des Leibes Christi,“ ohne irgend einen beschränkenden Zusatz. Wir haben uns daher nicht zu verwundern, daß die primitive Kirche diesen Punkt zu einem Glaubenssatze, obschon nicht zu einem Artikel ihres Glaubensbekenntnisses machte. Die so consecrirten Elemente, welche durch die Wirkung des heiligen Geistes zum Leibe und Blute Christi werden, entsprechen den Merkmalen,

welche Christus in diesem Kapitel des Evangeliums Johannis angibt, völlig. Primitive Communicant, p. 141—144.

„Ja ich bin fest überzeugt, daß dieses der Inbegriff dessen ist, was uns Christus in diesem Kapitel lehrt, und ich kann nicht daran zweifeln, wenn ich bedenke, daß es der Glaube aller Christen in den ersten und reinsten Jahrhunderten war.

„Diese Lehre zu glauben ist in der That ein „Werk," oder eine „Arbeit," wie es unser Erlöser mit Recht nennt. Ein großer Theil von denen, welche sie zuerst hörten, konnten sich nicht überzeugen, wie es ihm möglich wäre, in irgend einem vernünftigen Sinne Seinen Leib zu essen und Sein Blut zu trinken zu geben; oder wie dieses Essen und Trinken so segensreich wirken konnte, als er verheißen hatte; daher gingen sie zurück, und wandelten hinfüro nicht mehr mit ihm. Vers 67. Christus sah voraus, wie falsch man seine Worte in späteren Zeiten auslegen und wie schwierig es für den einfachen Christen seyn würde, die Uebel der Vorurtheile und Irrthümer zu durchdringen, welche durch das Ansehen und die Traditionen der Gelehrten unter dem Volke verbreitet werden würden. In der That gibt es vielleicht nicht Einen Punkt in unserer Religion, welcher mehr Mühe, Fleiß und Anstrengung erfordert, um in unsern Tagen richtig aufgefaßt und erklärt zu werden, als der, von dem ich gegenwärtig rede, nämlich, die wahre Unterscheidung des Leibes unseres Herrn in dem heiligen Sakramente, und die Verheißuug der mit dem Genusse desselben verknüpften Segnungen in diesem sechsten Kapitel des Evangeliums Johannis." Ebd. S. 176.

Erzbischof Sharp.

„Aber was denn? Nehmen wir nicht wirklich Theil am Leibe und Blute Christi? Es ist das Gebot Gottes, daß es Niemand läugne. Und wer nur irgend etwas von dem Sakramente versteht, muß es anerkennen, daß allen würdigen Em-

pfängern der Leib und das Blut Christi gegeben und von ihnen empfangen wird. Dieß ist die Lehre der Kirche von England, wenn sie oft erklärt, daß sie die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi Allen zuschreibt, welche das Sakrament würdig empfangen.

„Wir erkennen in der That an, daß Christus im Sakramente für alle würdigen Empfänger wirklich gegenwärtig ist, und bei der Feier des hl. Abendmahles beten wir zu Gott, er möchte geben, daß wir den Leib Seines theuern Sohnes essen und Sein Blut trinken ꝛc. Dieses bekennen wir Alles, und müssen es bekennen." Predigt über die Substantiation. Bd. II.

Leslin.

„Auch kann das Schaubrod im Tempel das Brod unseres Gottes nicht in dem eigenthümlichen bestimmten und ausgezeichneten Sinne genannt werden, wie das Brod im heiligen Sakramente, das der Leib Christi ist, — und gebührt alsdann nicht der evangelischen Priesterschaft, welche dieses Brod unseres Gottes darreichen, wenigstens ebenso viel Verehrung und Heiligkeit, als den Priestern unter dem Gesetze, welche das Schaubrod auf den heiligen Tisch im Tempel legten? Und ist nicht das Eine eine eben so eigenthümliche Priesterhandlung, als das Andere?" Royale and Pontificate. Werke. Bd. I. S. 665.

Brett.

„Wir müssen abermal fragen, ob es nicht für Alle diejenigen, welche an diesem heiligen Sakramente Theil nehmen, heilsam, ja nothwendig ist, zu wissen, was sie thun? Sollen sie nicht über das Wesen und den Zweck desselben unterrichtet und belehrt werden, damit sie nicht unwürdig essen und trinken, indem sie den Leib des Herrn nicht unterscheiden? Und wie werden sie den Leib des Herrn unterscheiden, wenn sie nicht daran denken, daß der Leib des Herrn gegenwärtig ist?" Predigten über den Altar und das Opfer der Christen. S. 12.

„Vers 56. Er sagt: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.“ Mein Fleisch und Blut, das ich für das Leben der Welt hinzugeben versprochen habe, ist wahrhaftig eine lebendigmachende Speise, ein lebendigmachender Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm. Er ist in Mir als ein Glied Meines mystischen Leibes, und Ich in ihm, indem Ich ihm meinen lebendigmachenden Geist mittheile. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich um des Vaters willen lebe: so wird der, der Mich ißt, um Meinetwillen leben. Gleichwie der Vater (Joh v. 26.) in sich selbst Leben hat, das Er von keinem Anderen empfing, und Mir, Seinem Sohne, das Leben gegeben hat, so daß ich durch Mich selbst lebe, so werde ich das wahre Leben auch dem mittheilen, der noch isset. Dieß ist das Brod, welches vom Himmel hernieder kam; eure Väter aßen Manna und starben, wer aber von diesem Brode ißt, wird ewig leben. Das Brod, welches ich euch geben werde, ist wahrhaft himmlisches Brod, nicht wie dasjenige, welches in der Wüste niederthaute, das, wenn auch noch so reichlich genossen, doch nicht verhindern konnte, daß eure Väter in ihren Sünden starben; aber dieses Brod wird euch von Sünden reinigen, und die davon essen, werden ewig leben. Dieß sagte Er in der Schule, als er zu Capernaum lehrte. Und viele Seiner Jünger, da sie dieses hörten, sprachen, dieß ist ein hartes Wort, wer kann es hören? Wer kann glauben, daß wir Menschenfresser werden und von dieses Mannes Fleisch und Blut essen und trinken sollen? oder, wenn wir es nicht thun, des ewigen Lebens und der Seligkeit beraubt werden. Da Jesus bei sich selbst wußte, daß Seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Aergert ihr euch daran? Haltet ihr euch darüber auf? Verläßt euch nun der Glaube, dessen ihr euch rühmtet? Wie wird euch dann seyn, wenn

ihr den Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo er zuvor war? Werdet ihr dann das Essen meines Fleisches nicht für noch unglaublicher halten, als jetzt? Denn wie könnet ihr etwas essen, das nicht mehr da ist? — Daher will ich mich näher erklären und euch sagen, der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützet nichts, bloßes Fleisch und Blut ohne Leben und Geist, kann niemals Leben geben?

„Die Worte, welche ich zu euch rede, sind Geist und Leben. Die Verheißungen, die ich an das Essen und Trinken meines Fleisches und Blutes geknüpft habe, müßten euch, wenn ihr darauf geachtet hättet, die Ueberzeugung gegeben haben, daß ich von einem Fleische und Blute sprach, das einen lebendig machenden Geist in sich hat. Denn ich sagte euch deutlich, wie ich durch den Vater lebe, wird, der Mich ißt, durch Mich leben; ich werde ihm Leben geben durch Meinen Geist, jenen Geist, durch welchen Mein Leib lebt, und dessen Leben gebende Kraft ich dem Stoffe mittheile, welchen ich zu Meinem Leibe und Blute machen werde, wenn ich diesen natürlichen Leib und dieses natürliche Blut, für das Leben der Welt oder für die Erlösung der Menschheit dahin gebe. Es ist nicht Christi Lehre, welche uns Leben gibt, sondern Sein Geist, jener Geist, welcher Seinem eigenen Leibe Leben gab, und welcher mit Seinem Leibe und Blute, oder jedem Gegenstande, den er mit diesem Namen bezeichnet, auch uns Leben zu geben bestimmt ist. Der Leib und das Blut also, oder das Fleisch und das Blut, welches Er uns in diesem Kapitel zur Nahrung zu geben versprach, (indem er sagt, Mein Fleisch, welches ich geben werde) welches uns mit dem ewigen Leben sättigen soll, kann nichts anderes seyn, als das Brod und der Wein, welche er bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles gab, durch die er sie mit dem Namen und der Kraft Seines Leibes und Blutes ausrüstete. Und so haben

die heiligen und ältesten Väter, welche beinahe zur Zeit der Apostel lebten und daher die Sprache und Lehre derselben am besten verstanden und am richtigsten auslegen konnten, diese Stelle erklärt, wie es insbesondere beim hl. Ignatius der Fall ist, der als Schüler des Evangelisten Johannes, bei welchem allein diese Rede unseres Erlösers aufgezeichnet ist, allen andern Erklärern vorgezogen werden muß. Dieser aber sagt uns, wie ich vorhin bemerkt habe, daß das heilige Abendmahl die Arznei der Unsterblichkeit ist, ein Gegengift, daß wir nicht sterben, sondern leben für immer in Christo Jesu." Die Lehre der Schrift über die heilige Eucharistie. S. 113.

„Um nun diese Worte (die Worte der Einsetzung) unseres Erlösers, welche er sprach, als er dieses Brod und diesen Wein Seinen Jüngern gab, und die Elemente Seinen Leib und Sein Blut nannte, mit denen zu vergleichen, welche er vorher im sechsten Kapitel des heil. Johannes, und zwar, wie ich bereits dargethan, mit Beziehung auf das heilige Abendmahl sprach (Vers 52. Das Brod, das ich geben werde, ist Mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt gebe), können wir dieselben also umschreiben: Ihr erinnert euch dessen, was ich einst zu Capernaum lehrte, wo die Juden von ihren Vätern sagten, sie hätten in der Wüste Manna gegessen, welches sie Himmelsbrod genannt, worauf ich ihnen sagte, daß ich ihnen, wenn sie an Mich glauben, wahres Himmelsbrod geben würde, welches sie mit dem ewigen Leben sättigen sollte, und daß dieses Brod Mein eigen Fleisch und Blut wäre, was sie eine harte Rede nannten, indem sie glaubten, daß sie das natürliche Fleisch, das sie sahen, und das natürliche Blut, das in meinen Adern fließt, essen und trinken sollen. Ich fand es damals nicht für zweckdienlich, mich anders darüber zu erklären, als daß sie meine Worte im geistigen Sinne zu nehmen hätten, und sprach: Der Geist ist es, der da lebendig machet, und die Worte, welche ich zu euch rede, sind Geist und Leben. Aber jetzt will ich halten, was ich euch versprochen: hier ist Brod und Wein, das ich jetzt Gott dargebracht, mit Meinem Geiste gesegnet, und dadurch zu Meinem Leibe und Meinem Blute in Lebenskraft und Wirksamkeit gemacht habe, diese gebe ich euch nun: esset und trinket, und ihr werdet alle Wohlthaten und Segnungen empfangen, die ich damals Allen versprach, welche meinen Leib essen und mein Blut trinken würden, indem ich sagte, ich werde euch auferwecken am jüngsten Tage und ihr werdet wohnen in Mir und Ich in euch." Und daß

die Kirche von England (zu deren allgemeinem Gebetbuche der angeführte Schriftsteller seine Zustimmung gab, als er die erste Seelsorge in London erhielt) das sechste Kapitel des heil. Johannes auf das heilige Abendmahl bezieht, ist offenbar, denn nur auf die Auctorität dieses Kapitels hin kann sie in ihrer Ermahnung an ihre Kommunikanten sprechen: „Wenn wir mit einem wahrhaft bußfertigen Herzen und einem lebendigen Glauben das heilige Sakrament empfangen, so essen und trinken wir geistigerweise das Fleisch und Blut Christi, und wohnen in Christo und Christus wohnet in uns, wir sind eins mit Christo, und Christus ist eins mit uns; denn es findet sich keine andere Stelle in der Schrift, als das sechste Kapitel des Evangeliums Johannis, in welcher diese Lehre ausgesprochen wäre.“ Ebd. S. 137.

Wheatley.

„Durch diese Worte des Consekrationsgebetes: „Höre uns, barmherziger Vater,“ sind zugleich die früheren erklärt, und folglich die Elemente gesegnet, und zum Leib und Blut unseres Erlösers Christi geworden.“ c. VI. s. XXII. p. 301. Oxf. ed. 1819.

„Eine wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem Abendmahle bekennt unsere Kirche in diesem Kommunionbuche, in ihren Artikeln, in ihren Homilien, und in ihrem Katechismus, besonders in den beiden letzteren, an vielen Orten. So sagt sie, namentlich in ihren Homilien: So viel müssen wir festhalten, daß in dem Abendmahle des Herrn keine leere Ceremonie ist, kein bloßes Zeichen, kein unächtes Bild eines abwesenden Dinges; — sondern die Kommunion des Leibes und Blutes des Herrn, durch eine wunderbare Einverleibung, welche durch die Thätigkeit des heiligen Geistes gewirkt — durch den Glauben in die Seelen der Gläubigen eingeht u. s. w., die somit (wie sie ferner im Katechismus lehrt) im Abendmahle des Herrn wahrhaft den Leib und das Blut Christi nehmen und empfangen. Dieß ist die Lehre unserer Kirche in Beziehung auf die wirkliche Gegenwart im Sakramente, ganz verschieden von der Lehre der Transsubstantiation, welche sowohl hier als auch anderswo von ihr verworfen wird.“ Ebd. A. XXXI. S. 330.

Bischof Wilsen.

„Wir opfern Dir, unser König und unser Gott, dieses Brod und diesen Kelch.

„Wir sagen Dir Dank für diese und alle Deine Gnaden, indem wir Dich bitten, Deinen heiligen Geist auf dieses Opfer herabzusenden, daß er dieses Brod zum Leibe Deines Christus und diesen Kelch zum Blute Deines Christus machen möge, und daß wir Alle, welche daran Theil nehmen, dadurch Vergebung unserer Sünden und alle anderen Segenswirkungen Seines Leidens erlangen mögen.

„Und gib, o Gott, daß uns Allen der mystische Leib Deines Sohnes zu Theil werde, auf daß diejenigen, welche noch leben, ihren Lauf mit Freuden beschließen, und daß wir mit Allen, welche im Herrn gestorben, ruhen mögen in Hoffnung, und auferstehen in Herrlichkeit, um deines Sohnes willen, dessen Tod wir jetzt feiern. Amen.

„Möchte das heilige Sakrament immer in demselben Sinne und zu derselben gesegneten Wirkung empfangen werden, worin es Jesus Christus in seinem letzten Abendmahl seinen Aposteln gab.“ Sacra Privata. p. 93, 94.

„Wenn er deßwegen fragt, wie oft er dieses Sakrament empfangen solle, so können wir ihm mit einem alten Schriftsteller antworten: „Empfanget es so oft, als ihr könnet, damit die alte Schlange beim Anblicke des Blutes des wahren Osterlammes auf euren Lippen zittern möge, sich euch zu nahen.“ Parochialia, ed. 1840. p. 63.

Grabe.

„Die englischen Theologen lehren, daß im heiligen Abendmahle der Leib und das Blut Christi unter den Gestalten, das heißt, den Zeichen des Brodes und Weines, Gott dargebracht werden, und das Kreuzesopfer Christi darstellen, um Gott für uns zu gewinnen!“ Daniel Brevint, etc. Jeremy Taylor. Mt. Adversaria, gedruckt Tract. 81. p. 368.

Bischof von Exeter.

„Wenn irgend einer von uns von diesem großen Mysterium in Ausdrücken redet, wie sie seiner geistigen Natur am meisten entsprechen; wenn wir zum Beispiel von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes in der heiligen Eucharistie reden,

so wird ein Geschrei erhoben, als wenn wir mit der römischen Kirche übereinstimmten, und als ob diese Gegenwart, weil sie wirklich ist, nichts anders seyn könnte, als die grobe, fleischliche, körperliche Gegenwart in der Transsubstantiation. Indessen will ich mich hier, wo ich von der Taufe handle, nicht auf diesen Gegenstand einlassen, sondern bloß auf die Sprache unserer Kirche in den autorisirten Darstellungen ihrer Lehre, welcher wir beigestimmt haben, und in jenen Formularien, welche wir ausdrücklich geprüft und feierlich anerkannt haben, aufmerksam machen.

„Es ist wirklich wahr, daß keine von den Erklärungen oder Formularien den Ausdruck, „wirkliche Gegenwart" gebraucht; und wenn daher Jemand den Gebrauch desselben für nothwendig erachtete, so würde man ihm geradezu vorwerfen, er verlange mehr, als die Kirche. Aber wenn wir auf der andern Seite diesen Ausdruck annehmen, weil er nicht allein die Lehre der Kirche völlig bezeichnet, sondern auch durch das Beispiel unserer besten Theologen empfohlen ist, Theologen, die in einem Zeitalter lebten, das weit tiefere und gesündere Begriffe von der Lehre des Christenthumes hatte, als das unserige — wie ein Erzbischof Bramhall, ein Sharp, Wake u. s. w., welche sämmtlich nicht allein ihre eigene Ansicht, sondern die allgemeine Lehre der Kirche in und vor ihren Tagen aussprechen: „Kein ächter Sohn der Kirche von England," sagt Bramhall, „läugnete je eine wahrhaftige, wirkliche Gegenwart;" wenn wir, sage ich, diesen Ausdruck auf die Autorität solcher Männer und sogar Einiger von denjenigen, welche bei der Reformation ihr Zeugniß für die Wahrheit wider die Lehre von Rom mit ihrem Blute besiegelten, (ich nenne besonders die Bischöfe Ridley und Latimer — und sogar Cranmer, welcher diesen von den Romanisten mißbrauchten Ausdruck selbst zwar vermied, aber durch gleichbedeutende Worte ersetzte): — so wird es zu ihrer, wie zu unserer Rechtfertigung hinreichend seyn, wenn wir zeigen, daß auch die Sprache der Kirche, wenn gleich mit andern Worten, dasselbe sagt. Ich wäre vollkommen mit der Ansicht einverstanden, daß uns die christliche Liebe gebiete, diesen Ausdruck zu vermeiden, wenn die Abneigung vor demselben auf die Besorgnisse, den zarten Gewissen Anstoß zu geben, und nicht, wie wir nur allzuviel Grund zu glauben haben, auf einen Widerwillen gegen die große Wahrheit, die er ausspricht, sich gründete." Charge, p. 69 — 71.

„Wir fügen noch folgenden Auszug aus der „englisch-katholischen Lehre vom Abendmahle" bei, nicht in der Absicht, die ge-

achteten Verfasser in Streitigkeiten zu verwickeln, sondern weil er aus einem Werke entnommen ist, das seit der Veröffentlichung der ersten Ausgabe die Sanktion der sehr hochwürdigsten Erzbischöfe von Canterbury und Armagh erhalten hat, denen es, mit ihrer Erlaubniß, gewidmet ward.

„Diese katholische und apostolische Kirche hat von jeher jeden Versuch vermieden, die Art und Weise der wahren Gegenwart im heiligen Abendmahle zu bestimmen. Geleitet von der Schrift spricht sie sich nur über diejenigen Wahrheiten aus, welche die Schrift offenbart, und läßt dahingestellt, was Gott aus weisen Absichten in den Schleier des Geheimnisses hüllte. Ihre Lehre in Betreff der wahren Gegenwart scheint sich auf folgende Punkte zu beschränken:

„Indem sie sich auf den unverrückbaren Grund der Worte Jesu Christi stützt: „Dieß ist mein Leib ..... dieß ist mein Blut des neuen Bundes;“ und: „Wer Mein Fleisch isset und trinkt Mein Blut, der hat das ewige Leben;“ glaubt sie, daß der Leib oder das Fleisch, und das Blut Jesu Christi, des Schöpfers und Erlösers der Welt, beides Gott und Mensch, unzertrennlich in Einer Person vereinigt, im Abendmahle des Herrn unter den äußern Zeichen oder Gestalten des Brodes und Weines wirklich und wahrhaftig gegeben und von den Gläubigen genommen und empfangen werde, weßwegen dieses Mahl, die „Theilnahme oder Kommunion des Leibes und Blutes Christi ist.“ Sie glaubt, daß die Eucharistie nicht das Zeichen eines abwesenden Leibes ist, und daß diejenigen, welche daran Theil nehmen, nicht bloß das Bild, oder den Schatten oder das Zeichen des Leibes Christi, sondern ihn selbst und wirklich empfangen. Und wie die göttliche und menschliche Natur Christi unzertrennlich vereint sind, so glaubt sie, daß wir im Abendmahle nicht allein den Leib und das Blut Christi, sondern Christum selbst als Gott und Mensch empfangen.

„Bei den Worten bleibend: „das Brod, welches wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ und wieder: „ich werde von nun an nicht mehr von dieser Frucht des Weinstockes trinken;“ ist sie der Ansicht, daß die Natur des Brodes und des Weines nach der Consekration fortdauert, und verwirft deßhalb die Transsubstantiation, oder „die Verwandlung der Substanz“ welche voraussetzt, daß die Natur des Brodes durch Consekration aufgehoben werde.

„Als eine nothwendige Folge der vorhergehenden Wahrheiten, und von Christus selbst belehrt: „Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützet nichts, die Worte, welche ich

zu euch rede, sind Geist und Leben:" ist sie der Ansicht, daß die Gegenwart (und folglich auch das Essen) des Leibes und Blutes Christi, obschon wahrhaftig, doch „himmlisch und geistig" und von einer Art sei, welche durch keine fleischliche oder irdische Prüfung oder Vorstellung erklärt werden kann: wie auch die Sohnschaft des ewigen Wortes Gottes und eine Menschwerdung und die Ausströmung des heiligen Geistes für den menschlichen Verstand unbegreiflich ist.

„Gemäß der Lehre der heil. Schrift, daß Christus in seinem natürlichen Leibe gen Himmel gefahren ist, und wohl am Ende der Welt von dort wieder herab kommen wird, verwirft sie eine solche wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, welche „körperlich" oder organisch ist, das heißt, der bekannten und irdischen Art des Daseyns eines Leibes zukommt.

„Bei der göttlichen Verheißung bleibend: „Wer mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben," betrachtet sie es als die frommere und wahrscheinlichere Ansicht, daß die Gottlosen, oder diejenigen, welchen der wahre und lebendige Glaube gänzlich mangelt, das heilige Fleisch Christi in dem Abendmahle nicht empfangen, sondern daß ihnen Gott eine so göttliche Gabe entziehe, und seinen Feinden keinen Antheil daran gestatte. Daher ist denn sie der Ansicht, daß ein solcher Glaube „das Mittel ist, wodurch der Leib Christi empfangen und gegessen wird," „ein nothwendiges Werkzeug bei allen diesen heiligen Ceremonien," weil er die wesentliche Befähigung von unserer Seite ist, ohne welche der Leib nicht empfangen wird: und weil „es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen."

„Dem Beispiele unseres Herrn Jesus Christus und den Aposteln folgend, und auf ihre Autorität sich stützend, glaubt sie, daß „die Segnung" oder „Consekration" des Brodes und Weines nicht ohne Wirkung bleibt, sondern, daß es eine wirkliche Veränderung hervorbringt; denn wenn das Sakrament also vollendet ist, betrachtet sie es als „eine so göttliche Sache", „eine so himmlische Speise", daß wir uns nicht „erkühnen" dürfen, uns mit unvorbereiteter Seele zu nahen, und daß sie die Sünder, obgleich sie nur Wein genießen, zu ihrer Verdammniß empfangen, weil sie den Leib des Herrn entweihten, welcher im Sakramente wahrhaft gegenwärtig ist. Aus diesen Gründen spricht die Kirche im festen Glauben an die wirkliche Gegenwart des „kostbaren und heiligen Leibes und Blutes unseres Erlösers Jesu Christi" von dem heiligen Abendmahle als „von erhabenen und heiligen Mysterien", und ermahnt

uns zur Bewahrung der „Majestät dieses heiligen Mysteriums", dieses „himmlischen Mahles", dieses „himmlischen Tisches", dieses „Festmahles des Königs der Könige."

„Dieß ist die einfache, erhabene und, was mehr ist, die wahre und schriftmäßige Lehre unserer katholischen und apostolischen Kirche — eine Lehre, welche nur von der Unwissenheit und Lieblosigkeit häretisch genannt werden kann. Selbst unsere Gegner sehen sich bisweilen von der Macht der Wahrheit gezwungen, die Kirche von England gegen den Vorwurf zu vertheidigen, sie glaube nicht an die erhabenen Mysterien dieses heiligen Sakramentes und beschränke es auf eine gewöhnliche geistige Uebung, aus welcher das Herz Erbauung und vielleicht durch die Erinnerung an die Leiden eines abwesenden Erlösers Gnade schöpfe.

„Unsere Lehre läßt diesen Gegenstand in dem heiligen Geheimnisse, in welches Gott ihn gehüllt hat. Es ist nicht zu läugnen, daß die römische Lehre von der Transsubstantiation die geistige Auffassung dieses Mysteriums erleichtert, aber sie hat den großen Fehler, daß sie den klaren Worten der Schrift widerspricht, und wenn diese weg erklärt und nach der Lehre des Paschasius Radbertus und seiner Schule auf bloße bildliche Ausdrücke zurückgeführt werden können, so haben auch die Berengarianer, Zwinglianer und Socinianer das Recht, die Stellen, in welchen die wahre Gegenwart Christi ausgesprochen ist, nach Willkür zu deuten.

„Die römische Lehre von der Transsubstantiation gründet sich lediglich auf die menschlichen Begriffe von der Natur der Körper und auf die Voraussetzung, daß der Behauptung der Schrift, das Abendmahl sei Brod und Wein, wenn buchstäblich verstanden, mit ihren übrigen Ausdrücken unvereinbar sei. Aber was Bossuet von den philosophischen Einwendungen der Züricher und Genfer Schule gegen die wirkliche Gegenwart bemerkt hat: „Que les recevoir en matière de religion, c'est détraire non seulement le mystère de l'eucharistie, mais tout d'un coup tous les mystères du christianisme," ist vollkommen auf die Beweise der Romanisten für ihre Transsubstantiation anwendbar." Palmer's Treatise on the church, Bd. II. p. 526 — 533.

